

2. Kapitel.

Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen.

Von CARL SCHAUPERT und CONRADIN WALTHER.

a) Akademien der bildenden Künfte und andere Kunstschulen.

1) Allgemeines.

Die Bezeichnung »Akademie« bezieht sich zur Zeit auf verschiedene Arten von Anstalten. Wie schon in Teil IV, Halbband 4 (Abt. IV, Abschn. 5, Kap. 4, unter a) gesagt worden ist, verwendet man dieses Wort zunächst für Institute, welche sich die Förderung wissenschaftlicher Studien und damit die weitere Ausbildung der Wissenschaft zum Zwecke gemacht haben, und nennt dieselben im besonderen Akademien der Wissenschaften; solche Anstalten, die man auch als »Gelehrtenakademien« bezeichnen könnte, wurden im eben genannten Bande⁶⁵⁾ dieses »Handbuches« bereits besprochen. Ferner führen gewisse Hochschulen, bezw. höhere Lehranstalten die Bezeichnung Akademie, wie die an die Stelle unserer Universitäten tretenden Akademien Frankreichs, die landwirtschaftlichen, Forst-, Berg-, Handels-, Militär-, Musikakademien etc.; derartige Institute sind zum Teile in den beiden vorhergehenden Heften dieses »Handbuches« behandelt worden.

Im vorliegenden sollen diejenigen Lehranstalten in das Auge gefasst werden, die in gewissem Sinne den Hochschulen⁶⁶⁾ anzureihen sind, und in denen die sog. bildenden Künfte gelehrt und ausgeübt werden: die Akademien der bildenden Künfte, die Kunstakademien. *Akademia* war ursprünglich ein dem Heros Akademos geweihter Platz, wo *Platon* seine Vorträge zu halten pflegte.

Die bildenden Künfte, deren Schöpfungen durch das Auge auf unser ästhetisches Gefühl einwirken, sind:

- 1) die Architektur oder Baukunst;
- 2) die Skulptur oder Plastik, Bildnerei oder Bildhauerkunst, und
- 3) die Malerei.

Die meisten der in Deutschland und Oesterreich bestehenden Akademien und Kunstschulen sind lediglich für Maler und Bildhauer eingerichtet; nur in wenigen, wie in Berlin, Dresden und Wien, wird auch Architekten Gelegenheit gegeben, sich in rein künstlerischer Hinsicht noch weiter auszubilden, als dies auf den technischen Hochschulen, die im allgemeinen als die Bildungsstätten der Architekten anzusehen sind, möglich ist. Ähnlich verhält es sich in Frankreich.

An manchen Kunstakademien wird nur eine der bildenden Künfte gelehrt und ausgeübt; dadurch entstehen die Bauakademien, Malerschulen oder Malerakademien, Bildhauerschulen etc.

An den meisten Kunstschulen wird auch angehenden Kupferstechern, bisweilen auch Medailleuren und Graveuren etc., Gelegenheit zu ihrer Ausbildung gegeben.

Die Kunstakademien sind also Kunstschulen höherer Art, auf denen alles, was zur technischen und praktischen Ausbildung des bildenden Künstlers notwendig ist, gelehrt und geübt wird.

⁶⁵⁾ 2. Aufl.: Teil IV, Halbband 4, Heft 2.

⁶⁶⁾ Siehe das vorhergehende Heft (Abt. VI, Abschn. 2, A) dieses »Handbuches«.

Der moderne Staat sieht die Pflege der Kunst, die Hebung des Geschmacks und die Verbreitung von Kunstsinne im Volke für einen Teil des Erziehungswesens und deshalb für eine seiner Aufgaben auf kulturellem Gebiete an. Er kann hierbei einen zweifachen Weg einschlagen: einmal kann er in freier Weise durch Aufträge für Herstellung von Kunstwerken, durch ihren Ankauf, ihre öffentliche Aufstellung und durch Gewährung von Unterstützungen und Auszeichnungen an Künstler die Kunstentwicklung zu fördern und sich einen vermittelnden, anregenden und begutachtenden Einfluss auf die Künstler zu sichern suchen, oder er kann weiter gehen, den Unterricht in den Künsten übernehmen und für die Heranbildung der Künstler selbst Schulen gründen und erhalten oder unter seine Aufsicht stellen und dadurch eine unmittelbare Einwirkung auf die Kunstentwicklung gewinnen. Die deutschen Staaten haben beide Wege eingeschlagen und insbesondere das höhere Kunstunterrichtswesen in einer Weise ausgebildet, die auch im Ausland Nachahmung gefunden hat.

Die staatlich unterhaltenen oder beaufsichtigten Kunstschulen haben entweder den Zweck, die höhere Kunstausbildung um ihrer selbst willen zu fördern, oder sie sind Kunstgewerbeschulen mit der Aufgabe, die verloren gegangene Verbindung von Kunst und Handwerk wieder herzustellen und den Formeninn der Gewerbetreibenden zu heben, um auch für die Erzeugnisse des Gewerbetreibenden eine künstlerisch schöne Ausstattung herbeizuführen.

Die Kunstakademien oder Kunstschulen höherer Art, von welchen hier die Rede sein soll, waren im Altertum und Mittelalter unbekannt. Die Anfänge und Vorstufen des Akademiewesens reichen jedoch weiter zurück, als man gemeinlich annimmt, und der schulgemäße Betrieb der bildenden Kunst ist selbst im Altertum nicht ganz ohne Vorbild. Im frühen Mittelalter gab es klösterliche Zeichen- und Malerschulen und später, zur Zeit der kunstgemäßen Organisation der Künste und des Kunsthandwerks, dürften einzelne Künstlerwerkstätten gemäß der Anziehungskraft, die dieser oder jener Meister ausübte, mehr Kunstschulen, als Werkstätten gegliedert haben.

Als Einrichtungen, die unseren gegenwärtigen Akademien am nächsten kommen, sind die auf der Tradition der alten Malerschulen in Italien begründeten *Congregaciones*, d. h. freie Vereinigungen von Künstlern zum Zwecke gegenseitiger Förderung und Ausbildung, zu betrachten. Zwar gab es in Italien schon im XIII. Jahrhundert eine Malervereinigung zu einem solchen Zweck, wie die Kunstakademien sich ihn gegenwärtig setzen, nämlich die in Venedig 1290 statutenmäßig begründete Zunft des heiligen Lukas. Doch führte sie, ebensowenig wie die in Florenz um 1339 gestiftete und 1386 ebenfalls statutenmäßig begründete Malergesellschaft des heiligen Lukas, den Namen einer Akademie.

Als Gründer einer Malerschule in Padua wird *Francesco Squarcione* (1394—1474) genannt und von ihm erzählt, daß er eine bedeutende Sammlung von Denkmälern antiker Skulptur zum Zwecke des künstlerischen Unterrichtes angelegt habe, wofür er selbst eine Reise nach Griechenland machte.

Die Schule, welche *Lionardo da Vinci* um das Jahr 1494 unter dem Herzog *Ludovico Sforza* zu Mailand eröffnete, war eine ganz individuelle Schöpfung des Meisters und wird geradezu als Akademie bezeichnet. Sie stimmt schon insofern mit dem neuzeitlichen Begriff der Kunstakademie überein, als das persönliche Element des Atelierstudiums durch allgemein wissenschaftlichen Unterricht erweitert wurde, zu welchem Zwecke *Lionardo* selbst schriftstellerisch tätig war. Seine Anschauung und seine Methode hat er schriftlich in dem berühmten »*Trattato della pittura*« niedergelegt; denn nichts anderes als ein Lehrbuch sollte dieser Traktat sein. Ein Satz daraus lehrt, wie weit der Geist seiner Schule von der Schablone späterer Akademien entfernt war: »Den Malern rufe ich zu, daß niemals jemand die Art und Weise eines anderen nachahmen solle, weil man ihn in Hinsicht der Kunst nicht einen Sohn, sondern einen Vetter der Natur nennen wird; denn da die natürlichen Dinge in so großem Reichtum vorhanden sind, will und muß er auf diese zurückgehen und nicht auf die Meister, die von jenen gelernt haben.«

Die Schule der *Carracci* zu Bologna wurde in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gegründet, um dem Verfall der Kunst zu Ende des XVI. Jahrhunderts, dem verblafenen Manierismus der späteren römischen Schule entgegenzuwirken. Die eigentliche Bedeutung der Kunstakademie tritt durch die Begründung dieser Schule in das Leben, und diese ersetzt seitdem die Stelle des lebendigen Ateliers. Hier finden sich zuerst alle Gegenstände des akademischen Betriebes vereinigt. Aufser dem Unterricht in der Malerei las ein Fachmann über Anatomie; daneben wurden mathematische Konftruktion und die Lehre der Perspektive regelrecht betrieben; gelehrte Vorlesungen vermittelten den Schülern die humanistische Bildung der Zeit. *Carracci* erblickte die Aufgabe der Kunst darin, von jedem grofsen Künstler der klassischen Periode das Beste auszufuchen und unter Verwertung der Summe dieser einzelnen Vorzüge neue Kunstwerke zu schaffen. (Eklektizismus.)

Die Akademie *di San Lucca* zu Rom stammt aus der Zeit *Gregor XIII.*, welcher der alten Universität der schönen Künfte diesen Titel gab.

Durch solche vereinzelte Akademiegründungen wurde im übrigen der zunftgemäfsse Betrieb in den Städten nicht gestört; vielmehr finden sich bis gegen Mitte des XVII. Jahrhunderts und noch später die Maler, Bildhauer und Skulpteure vereinigt mit Tischlern, Stuccateuren, Rahmenmachern und was sonst mit ihrem Metier in Berührung steht.

Gegen diese mittelalterlichen Zustände ging die erste Reaktion von Frankreich aus, und zwar von dem Kreise der Maler, die sich dann später zur Gründung der *Académie royale* zusammenfanden. Sie wurde von *Ludwig XIV.* 1648 zu Paris gegründet und führt den Namen *École speciale des beaux-arts*. Der Minister *Colbert* erweiterte sie durch eine Bauakademie, deren Zweiganstalt die französische Akademie in der Villa Medici in Rom ist.

In Deutschland gründete um 1660 *Joachim Sandrart* seine »Teutsche Akademie« zu Nürnberg, deren gelehrt pedantischer Geist uns noch heute aus jenen sechs unter gleichem Titel erschienenen Folio-bänden entgegenweht. Sie gelangte durch die Künstlerfamilie *Preisler* zu neuem Ruf, erhielt sich aber aus Mangel an Mitteln nur mühsam und wurde später in eine Provinzialkunstschule umgewandelt.

Als die Kunst unter *Ludwig XIV.* eine wesentlich höfische wurde, verwandelten sich auch die Kunstakademien in hauptsächlich höfische Anstalten. Bald gehörte es zum Wesen jeder grofsen Hofhaltung, nach dem Muster der in Paris gestifteten Akademie ebenfalls eine solche zu haben. So entstanden die Akademien an den deutschen Höfen. Die Wiener »Academia von der Mahlerey, Bildhauer, Fortification-, Perspektiv- und Architekturkunst« ging 1692 aus der Schule des wackeren Pater *Strudel* hervor. 1694 begannen die Vorbereitungen zur Errichtung einer Hochschule für Künstler in Berlin, wovon uns das Skizzenbuch des Holländers *Terwesten* (Fig. 112 bis 115⁶⁷⁾ anschaulich erzählt, und im Jahre 1699 sind die Vorbereitungen so weit, dafs die neue Akademie in dem ihr von *Friedrich Wilhelm I.* eingeräumten Stockwerk des Marstalls eröffnet werden kann.

1705 wurde die Dresdener, 1764 die Leipziger, 1767 die Kasseler, 1770 die Münchener und 1799 die Prager Kunstakademie gegründet. Besser als Worte schildern das Leben auf diesen alten Hochschulen einige Abbildungen. Von der Pike auf sehen wir hier die jungen Leute ihrer Kunst dienen, nicht anders als wie die Lehrlinge im Handwerk. Mit einfachen Handreichungen, Farbenreiben und Grundieren wird begonnen, und es ist keine Frage, dafs die so erlangte genaue Kenntnis der Mittel und technischen Grundbegriffe nicht wenig zur Solidität und Haltbarkeit der Bilder beigetragen hat, die wir an den alten Meistern bewundern. *Alberti's* Kupferstich (Fig. 116⁶⁸⁾ gibt einen Begriff von der Mannigfaltigkeit der Lehrmittel und der Lehrfächer schon beim Vorbereitungsunterricht. Halbwüchsige Knaben sind es noch, die hier zum Teil nach Naturabgüssen, zum Teil nach dem Skelett sich im Zeichnen üben; anderen wird die Form des Auges zeichnerisch demonstriert, während eine dritte Schar mit anatomischen Untersuchungen beschäftigt ist. Daneben werden mathematische Konftruktionen und architektonische Grundriffe ausgeführt.

Von weiteren Akademien sind namentlich München und Düsseldorf zu nennen, welche den bedeutendsten Einflufs gewannen; die erstere wurde 1770 gestiftet und 1807 vom König *Maximilian I.* neu begründet, die andere von *Friedrich Wilhelm III.* 1821 errichtet. In Danzig, Erfurt, Breslau exiliierten Kunstschulen, die mit der Berliner zusammenhingen, während die Kunstschule in Königsberg 1846 ebenfalls zu einer Akademie erhoben wurde. Ausserdem sind in Deutschland Kunstschulen in Weimar, Hanau, Stuttgart, Karlsruhe, Kassel und Frankfurt a. M. zu erwähnen.

Die Akademie zu Madrid entstand 1752; ebenso befinden sich noch Akademien zu Barcelona, Sevilla, Valencia. London erhielt eine solche erst 1768, Edinburgh bereits 1754. Die Niederlande haben zu Brüssel,

⁶⁷⁾ Aus: Kunst für Alle 1898—99, S. 342, 343.

⁶⁸⁾ Aus ebendaf., S. 337.

Fig. 113.



in 't oost gemaect worden die jonge jongens die 'aarste
 school van gepastent en leren hier meer handen
 en vueren! Jongens hant stilloeren, de verbeerde
 gaege van Engle en schakwre etc. om for van shop te koop
 te veranderen,

Zeichnen nach der Natur.

Fig. 112.



Wat is de eerste school en eerst gelecht met verandering
 man alle sincken en spreke schape; met alleen voor
 schied en keltwrens, maar voor verandering
 tracht-waerige; gaege van veranderinge, blingmaere etc.
 den eerste warrige en veranderinge is,

Vorschule,
 in der die Grundlagen aller Künste und Wissenschaften
 gelehrt werden.

Fig. 114.



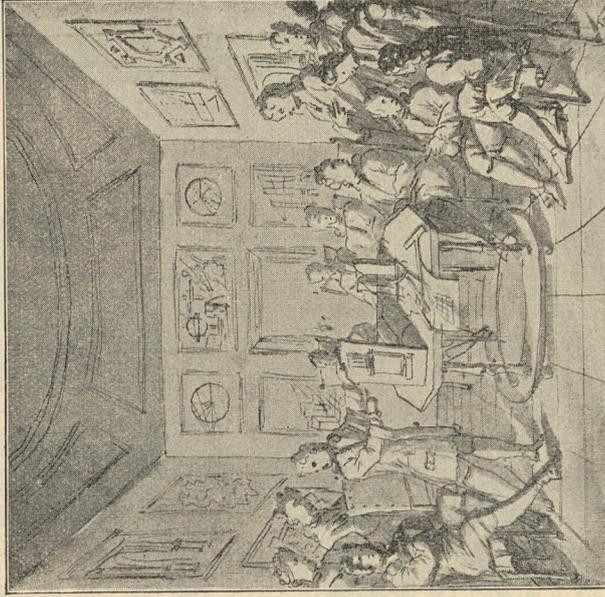
in deze kamer jalden inderwijzen en Resonantien.
 van de proppery van de meyl en anortony. Die
 het foment is van de beweging van t'lychom
 te verffaren,

Unterweilung in der Akademie.

Berliner Akademie um 1700.

Nach Zeichnungen von Augustin Terwesten 67).

Fig. 115.



in deze kamer jald opgemakt worden van de
 arystecturen, perspectivis, anatomicis, geometrie
 fortinstructies etc. om in ons alle soorten
 en meetkundige kennis te bekomen,

Unterricht in der Perspektive, Mathematik etc.

Berliner Akademie um 1700.

Nach Zeichnungen von Augustin Terwesten 67).

Fig. 116.



Eine Malerakademie des XVI. Jahrhunderts.

Nach einem Kupferstich des *Pietro Francesco Alberti* (65).

Antwerpen, Amsterdam und Brügge höhere Kunstanstalten. Stockholm hat eine Akademie der schönen Künfte seit 1770 und Kopenhagen seit 1738. Diejenige zu Petersburg entstand 1757 und ward 1764 erweitert.

In diesen Akademien machte sich nach und nach ein pedantischer Geist breit; es entstand eine früher unbekannte Rangordnung der Künstler nach Direktoren, ersten, zweiten, dritten u. f. w. Professoren, und das ganze System der Kunstakademien, wie schon bemerkt, hervorgegangen aus der Periode des Verfalls der Kunst, trägt allerdings alle Merkmale dieser Zeit an sich.

Allmählich hatte sich ein so ziemlich allen Akademien gemeinsamer Lehrplan herausgebildet, der zunächst in die Gipsklasse, von da durch die Zeichenklasse (Zeichnen nach dem Leben) zur Mal- und endlich zur Komponierklasse führte. Ein Ueberspringen oder Abkürzen der für jede Klasse zugemessenen Lehrzeit gab es nicht, und zähe hingen die Akademien an der nun einmal eingelebten Methode, die einer individuellen Entwicklung des Schülers keinen Raum gewährte.

Allwöchentlich machte der Direktor mit dem Professor der Aesthetik in den Schulfällen die Runde, um darüber zu wachen, daß die Figurenkomposition sich nicht allzuweit von der geheiligten Façon der Pyramide entferne und der gewählte Gegenstand auch die vorgeschriebene philosophische Vertiefung besitze.

Als daher später in Deutschland neue und eigenartige Bestrebungen in der Kunst auftraten, waren sie von einem Kampf gegen die Akademien begleitet, deren Erzeugnisse durch ihre Inhaltslosigkeit und geistige Armut am Ausgang des XVIII. und Anfang des XIX. Jahrhunderts den lebhaftesten Widerspruch der die neue Kunfrichtung vertretenden Künstler hervorriefen. Von Männern aus dem Künstler-

kreise der *Karstens*, *Schick*, *Koch*, *Thorwaldsen*, *Overbeck*, *Cornelius* und *Schadow* ging auch die Umgestaltung des Unterrichtes und die neue Organisation der deutschen Akademien aus⁶⁹⁾.

In den Kunstakademien der Gegenwart hat sich der Kunstunterricht nicht blofs, was die technische Ausbildung, sondern auch was den unentbehrlichen wissenschaftlichen Unterricht in Mathematik, Perspektive, Anatomie und Kunstgeschichte betrifft, zu einem auferordentlichen Umfange erweitert. Durch die grofse Ausdehnung, welche das Wiedererwachen der Kunst in das Kunstleben gebracht, sind die Akademien selbst in ihrer ganzen Einrichtung gehoben und geläutert worden. Die heutigen Akademien sind auch dem lebendigen Atelierwesen wieder näher getreten. Nachdem der Schüler in den unteren Klassen sich die nötigen technischen und wissenschaftlichen Grundlagen erworben, tritt er in das Atelier eines von ihm ganz frei und selbständig erwählten Meisters seiner Kunst über.

Aber auch in ihrer neueren Form haben die Akademien die immer wieder geäußerten Bedenken gegen eine staatliche Organisation des höheren Kunstunterrichtes nicht verstummen gemacht. Demgegenüber sind sie andauernd bemüht, durch bessere Anpassung an die modernen Kunstbedürfnisse und durch eine den individuellen Anlagen der einzelnen Schüler Rechnung tragende Schulordnung dem Vorwurf lebloser Kunstausübung zu begegnen, sowie die Annahme, dafs sie der Ausbildung talentloser Mittelmässigkeit und der Heranbildung eines künstlerischen Proletariats Vorschub leisten, durch Verschärfung der Aufnahmebestimmungen und erhöhte Anforderungen an die künstlerische Begabung zu entkräften. In jedem Falle sind sie durch ihre Lehrmittel, durch die Ansammlung von künstlerischer Erfahrung und dadurch, dafs sie Mittelpunkte für die Künstler und den Kunstmarkt sind, der Kunstentwicklung vielfach förderlich.

Alle die Bestrebungen, welche auf völliges Freigeben der höheren Kunstausbildung und Beschränkung des staatlichen Unterrichtes auf die elementaren Grundlagen der Kunstausübung abzielen, haben daher wenigstens in Deutschland keinerlei Aussicht auf Erfolg.

In Beziehung auf das Ziel, das die Akademien verfolgen sollen, und die Grenzen der Wirksamkeit, die ihnen naturgemäfs gesteckt sind, äufsert sich *v. Hansen*⁷⁰⁾ sehr zutreffend folgendermassen: »Es ist oft die Ansicht ausgesprochen worden, dafs die Kunstakademien für die Kunst selbst nur wenig Nutzen bringen, dafs sie daher eigentlich unnötig seien, und zwar gründet sich diese Ansicht darauf, dafs die Kunst seit der Errichtung der Akademien weniger grofse Talente hervorgebracht habe, als vordem. Der Beweis, dafs die Akademien Schuld daran tragen, dürfte erst zu erbringen sein. Wie die Griechen ihre Kunst lehrten, ist unbekannt. Wir wissen nur, dafs es im alten Griechenland drei Städte waren, die wie Schulen als Mittelpunkt der Kunstbildung galten: Aegina, Korinth und Sykion, zu denen später Ephesus und Athen kamen; ob aber dort ein organisierter Gesamtunterricht stattfand, wie heutzutage, oder ob blofs, wie wahrscheinlicher, ein beständiges Fortvererben der künstlerischen Kenntnisse vom Meister auf einige Lehrlinge, eine Art Meisterschule war, ist uns nicht bekannt.

Ebenfowenig kennen wir die Lehrmethode der Römer. Wir wissen nur, dafs nach Beseitigung des Heidentums, und mit ihm der erhabenen heidnischen Kunst, nach Einführung des Christentums die Kunst bis zum XV. Jahrhundert nur auf schwachen Füfsen stand« — eine etwas einseitige Auffassung *Hansen's*, der, ganz auf dem Boden der antiken und der an diese unmittelbar anschliessenden Baukunst der Renaissance stehend, für das Schöne und Eigenartige der mittelalterlichen Baufülle keinerlei Interesse hatte.

»Zwar brachten das XV. und das XVI. Jahrhundert Männer hervor, wie *Raffael* und *Michelangelo*, welche einer ‚Kunstakademie‘ nie angehört haben, deren Werke aber nicht nur nicht übertroffen, sondern nicht einmal erreicht worden sind. Wer die Lehrer dieser grofsen Männer waren, wissen wir, ebenf,

⁶⁹⁾ Bei Abfassung von Art. 89 wurde aufser »Meyers Konversations-Lexikon« hauptsächlich benutzt:

STENGEL, K. v. Wörterbuch des deutschen Verwaltungsrechtes. Freiburg 1890.

HABICH, G. Alte und neue Akademien. Kunst für Alle 1898—99, S. 337.

⁷⁰⁾ In: Allg. Bauz. 1876, S. 11.

was sie von denselben lernten, da man ihre Erstlingsarbeiten kaum von den Arbeiten ihrer Meister unterscheiden kann. Bedenkt man aber den bedeutenden Umschwung in der Welt gerade zu jener Zeit auf allen Gebieten, bedenkt man, daß es mit einemmal erlaubt war, die herrlichen antiken Ueberreste, womit trotz aller Barbarei des Christentums Rom immer noch überfüllt war, zu bewundern und zu studieren, so ist es nicht auffallend, daß solche geborene Genies sehr bald ihre Lehrer übertreffen und wie mit einem Schlage die Kunst auf eine fast nicht zu überschreitende Höhe bringen konnten.

Von *Raffaël* wissen wir nun, daß er eine Menge Schüler hinterlassen hat. Wir wissen auch, daß es keinem von ihnen gelungen ist, ihren Meister in der Kunst zu erreichen. Daß viele Nachahmer *Michelangelo's* die Kunst, anstatt sie vorwärts zu bringen, nur rückwärts gebracht haben, wissen wir auch. Aber wem wird es einfallen, diese Meister dafür verantwortlich zu machen! Es scheint dies im Gegenteil zu beweisen, daß, obgleich in der Kunst eine Menge gelernt werden muß und auch gelernt werden kann, das Wesentliche in der Kunst, nämlich das Genie, nur die Natur gibt. Aber alle Genialität hilft nichts, wenn damit nicht ein eiserner Fleiß in der Erreichung technischer Vorkenntnisse zum Weitergehen verbunden ist.

Wir wissen, wie eifrig die Meister des *Cinquecento* die Antike studierten. Von *Michelangelo* wissen wir, daß er, fast auf der Höhe seiner künstlerischen Bedeutung stehend, es nicht verschmähte, 12 Jahre lang anatomische Studien am Sezientische zu machen. Wir kennen die Bemühungen der Maler und Architekten jener Zeit, hinter die Geheimnisse der Perspektive zu kommen.

Um nun unseren angehenden Künstlern die Erwerbung solcher Vorkenntnisse zu erleichtern, vor allem, um sie auf den richtigen Weg zu führen und sie mit denjenigen Regeln der Kunst bekannt zu machen, welche durch die Dauer von Jahrtausenden erprobt und geheiligt worden sind, muß es in einem wohl eingerichteten Staate eine Anstalt geben, wo solche gründliche Vorkenntnisse erworben werden können, und dies ist der eigentliche Zweck der Kunstakademien, statt, wie viele glauben, aus mittelmäßigen Talenten Genies heranzubilden.

91.
Organisation
des
Unterrichtes.

Die Kunstakademien arbeiten nach einem Lehrplan, der in der Regel vom Lehrerkollegium in Verbindung mit dem Direktor entworfen und vom Ministerium genehmigt wird. Der Lehrplan ist mit einigen Abweichungen, die sich aus dem besonderen Zwecke der Schule ergeben, bei allen deutschen Kunstakademien ähnlich gestaltet. Der Unterricht findet teils in der Form des Klassen-, teils in derjenigen des Atelierunterrichtes statt und zerfällt in aufeinander folgende Kurse, welche von den Schülern der Reihe nach durchzumachen sind.

Der erste Kursus ist in der Regel eine Elementar- oder Vorbereitungs-klasse, in welcher die Grundlagen des künstlerischen Zeichnens gelehrt werden. In den höheren Kursen, in den sog. »Naturklassen«, wird allmählich aufsteigend die Technik der einzelnen Künfte gelehrt, worauf die Schüler, sofern sie die nötige Befähigung sich erworben haben, in die sog. »Komponierklassen« aufgenommen werden. Diese sind bestimmt, den jungen Kunstbessenen unter der Leitung hervorragender Lehrer Gelegenheit zur Herstellung eigener Kompositionen zu geben. Der Gedanke dieser beaufsichtigten Heranbildung zu selbständigem Schaffen ist zuerst von *Peter Cornelius* durchgeführt worden und lag dem Lehrplan der älteren Akademien des XVIII. und auch noch Anfang des XIX. Jahrhunderts so fern, daß noch *Overbeck* wegen unbefugter Herstellung eigener selbständiger Schöpfungen von der Wiener Akademie entfernt wurde.

In den Vorbereitungs-klassen, welche von den Schülern im allgemeinen ein Jahr lang besucht werden, findet der Unterricht in folgenden Fächern statt:

- a) Zeichnen nach Gips, und zwar nach Abgüssen antiker Statuen und Büsten und nach Naturabgüssen; Studium einzelner Teile der menschlichen Gestalt, Köpfe, Hände und Füße, aber auch der ganzen Figur; ferner Gewandstudien.
- β) Proportionslehre des menschlichen Körpers.
- γ) Modellieren nach Gips wie unter a.
- δ) Projektionslehre, Perspektive und Schattenkonstruktion.

- e) Architektur und Ornamentlehre.
- ë) Vorträge über Kunstgeschichte und klassische Dichtungen.
- η) Kostümkunde.
- θ) Zeichnen nach dem lebenden Modell — Aktzeichnen.
- ι) Anatomie.

In den Naturklassen verbleiben die Studierenden in der Regel 2 bis 3 Jahre und betreiben dort folgende Studien:

- α) Malen von Stillleben, Köpfen, Halbakten, Akten nach der Natur; Gewandstudien und Kompositionsübungen.
- β) Modellieren nach dem lebenden Modell (Akt), Gewandstudien und Kompositionsübungen.
- γ) Zeichnen und Malen von Tieren.
- δ) Zeichnen und Malen von landschaftlichen Studien.
- ε) Uebungen im Radieren.

In den Komponierklassen, welche die Studierenden ebenfalls 2 bis 3 Jahre lang besuchen, findet ausschließlich Atelierunterricht statt, und zwar:

- α) In den verschiedenen Zweigen der Malerei: Geschichts-, Genre-, Tier-, Landschafts-, Marinemalerei etc.;
- β) für Bildhauer;
- γ) für Kupferstecher und Radierer.

Hierbei wird jedem einzelnen Studierenden ein besonderes Atelier angewiesen, worin er selbstgewählte Aufgaben oder auch Aufträge unter Leitung des betreffenden Lehrers ausführt.

Einzelne Akademien gehen damit um, den vorbereitenden Unterricht ganz aus ihrem Lehrplan zu streichen. Andere haben diesen Vorbereitungsunterricht bereits abgeschüttelt und nehmen nur noch solche Schüler auf, welche den vorbereitenden Unterricht an anderen Anstalten (Kunstgewerbeschulen, Gewerbe- und Fortbildungsschulen) bereits genossen und ihre Befähigung zum Besuch der Naturklassen durch Vorlage von selbstangefertigten Zeichnungen, unter Umständen durch eine Prüfung nachgewiesen haben.

Seit einer Reihe von Jahren besteht neben dem erwähnten Klassen- und Atelierunterricht an einzelnen Akademien die Einrichtung der sog. »akademischen Meisterateliers«.

92.
Meisterateliers.

Dieselben haben die Bestimmung, den in sie aufgenommenen Schülern Gelegenheit zur Ausbildung in selbständiger künstlerischer Thätigkeit unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung eines Meisters zu geben. Jedes Atelier steht unter selbständiger Leitung eines ausübenden Künstlers, der vom vorgesetzten Minister angestellt wird und diesem allein verantwortlich ist.

In England, Italien und Amerika legen sich vielfach Gefellschaften, welche sich zum Zwecke der Kunst bilden, den Namen Akademie bei. Diese bieten ihren Mitgliedern in den Räumen ihres Hauses Gelegenheit, sich im Zeichnen, Malen und Modellieren zu üben, ohne dafs dabei ein methodischer Unterricht auf Grund eines bestimmten Lehrplanes stattfindet. Meist werden in diesen »Akademien« auch gesellschaftliche Zwecke mitverknüpft; dies geht aus vielen der in englischen und amerikanischen Fachzeitschriften veröffentlichten Pläne hervor.

93.
Akademien
in
England,
Italien
und
Amerika.

Diese »Akademien« haben mit denjenigen, die im Vorliegenden zur Besprechung

kommen sollen und deren einziger und ausschließlicher Zweck darin besteht, junge Leute systematisch für den künstlerischen Beruf auszubilden, weiter nichts gemein und bleiben daher in diesem Kapitel im allgemeinen ohne Berücksichtigung.

2) Raumerfordernis und Gesamtanlage.

94.
Raum-
erfordernis.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich im allgemeinen der Raumbedarf für die Akademien. Derselbe richtet sich in erster Linie nach der Zahl der Schüler, in zweiter Linie nach der Anzahl der Lehrkräfte, insofern für jeden Lehrer ein eigenes Atelier mit Vorzimmer erforderlich ist, während für feine Schüler besondere Zeichen-, bezw. Mal- und Modellierfäle vorhanden sein müssen.

Im besonderen werden in einer Kunstakademie die nachstehenden Räume verlangt:

- α) Für das Lehren und Ausüben der betreffenden bildenden Künfte:
 - a) Vortragsfäle mit ansteigendem Gestühl; meistens genügen deren zwei;
 - b) Ateliers für die Lehrer, und zwar für jeden Lehrer eines, mit zugehörigem Vorzimmer;
 - c) Zeichenfäle (darunter auch solche für Aktzeichnen), Malfäle, Modellierfäle und Ateliers für die Schüler;
 - d) Kammern für die Aufbewahrung des Modellierthones und Kammern für das Unterbringen verschiedener, für Lehre und Ausübung der verschiedenen Künfte notwendigen Geräte;
 - e) Sammlungsfäle für Aufstellung größerer Gipsabgüsse nach antiken Statuen und Gruppen;
 - f) Sammlungsräume für kleinere figürliche und ornamentale Gipsmodelle;
 - g) Sammlungsräume für Kostüme;
 - h) Gipsgießerei, in der Gipsabgüsse für Lehrzwecke angefertigt werden; dazu die zugehörigen Vorrats- und Gerätekammern, und
 - i) Räume zum Unterbringen von plastischen Arbeiten der Schüler und Räume für Gipsabgüsse, die in der Gipsgießerei ausgeführt worden sind.
- β) Für die Allgemeinheit und für die Verwaltung:
 - j) Kleiderablagen für die Schüler;
 - k) Bibliothek und Lesezimmer;
 - l) Festsaal oder Aula;
 - m) Säle für die Ausstellungen der Schülerarbeiten;
 - n) Amtszimmer des Direktors mit Vorzimmer etc.;
 - o) Amtszimmer des Sekretärs mit Registratur etc.;
 - p) Loge, bezw. Dienstgelafs für den Pförtner, Hauswart oder Hausmeister;
 - q) Holzlager für die Modellschreinerei;
 - r) Räume für die in der Regel vorhandene Sammelheizung, sowie für die Vorräte an Brennstoff, die sowohl für diese, wie für sonstige Heizeinrichtungen erforderlich sind;
 - s) Dienstwohnungen für den Pförtner (Hauswart oder Hausmeister), für Diener und für den Heizer.

Die bisher bezeichneten Räume sind notwendig, wenn an der betreffenden Kunstakademie nur Malerei und Bildhauerei vertreten sind. Tritt noch die Architektur hinzu, so können einzelne der angeführten

Räume auch von den betreffenden Zöglingen mitbenutzt werden; allein für diesen Zweck müssen noch besondere Räumlichkeiten vorgesehen werden:

- t) Ateliers für die betreffenden Lehrer, gleichfalls für jeden ein besonderes, mit Vorzimmer;
- ii) Zeichenfäle für die Schüler dieser Lehrer und zugehörige Sammlungs-räume;
- v) meistens auch noch ein besonderer Vortragsaal.

In manchen Fällen kommen noch

- m) die für die Ausbildung in der Kupferstecherei, Gravier- und Medaillier-kunst erforderlichen Räume hinzu.

Bezüglich der Wahl der Baustelle für ein Kunstakademiegebäude sind die gleichen Gesichtspunkte maßgebend, welche für die technischen Hochschulen im vorhergehenden Heft (Abt. VI, Abchn. 2, A, Kap. 2) dieses »Handbuches« hervorgehoben worden sind.

In Rücksicht auf die große Zahl der Zeichen-, Mal- und Modellierfäle, welche alle Nordlicht benötigen, ist der Bauplatz so zu wählen, daß er eine möglichst große Frontentwicklung des Gebäudes nach Norden zuläßt. Dabei ist es erforderlich, daß das Gebäude nach Norden zu eine möglichst freie Lage erhält, damit das ruhige Nordlicht nicht durch Reflexlichter beeinträchtigt wird, welche von allzu nahestehenden Gebäuden zurückgeworfen werden.

Die Wahl des Bauplatzes wird demgemäß am zweckmäßigsten so zu treffen sein, daß bei der Möglichkeit einer genügenden Längenentwicklung die Straßenseite nach Süden zu liegen kommt und daß der Bauplatz nach Norden zu eine genügende Tiefe erhält.

Eine derartige Wahl des Bauplatzes empfiehlt sich nicht bloß aus den oben angeführten praktischen Gründen, sondern hat noch den weiteren Vorteil, daß die Straßenseite eher eine architektonische Gestaltung in monumentalem Sinne zuläßt, als dies bei der Berücksichtigung der mannigfaltigen, mit dem Schönheitsgefühl vielfach in Widerstreit geratenden, mit demselben oft gar nicht zu vereinigenden Bedürfnisse bezüglich der Beleuchtung der verschiedenen Arbeitsräume möglich wäre.

In das Sockelgeschoss eines Kunstakademiegebäudes verlegt man zweckmäßigerweise die Gipsgießerei mit Vorräte- und Gerätekammern, die Räumlichkeiten zum Unterbringen von plastischen Arbeiten der Schüler, ebenso diejenigen für solche Gipsabgüsse, welche in der Gipsgießerei für Lehrzwecke im Vorrat angefertigt werden; ferner die Räume für die Sammelheizung und die Brennstoffgefäße, endlich die Dienstwohnungen für den Pförtner (Hauswart oder Hausmeister), für die Diener und für den Heizer, einschließlic Wafchküche, Vorratskellern etc.

Zweckmäßig ist es weiter, im Sockelgeschoss die Kleiderablagen für die Schüler anzuordnen, und zwar so, daß jeder Studierende seinen eigenen, verschließbaren Schrank mit Schublade erhält, worin er nicht bloß die Kleider, sondern auch seine Zeichen-, Mal- und Modelliergeräte unterbringen kann. Erfahrungsgemäß ist diese Einrichtung der vielfach jetzt noch üblichen vorzuziehen, wonach die Schränke und sonstigen Behälter in den Lehrfälen untergebracht sind. Bei dieser Einrichtung kann den Schülern anderer Klassen das Ab- und Zugehen während des Unterrichtes nicht unterfagt werden, weil ihnen nicht verboten werden kann, die Geräte, die sie für ihre Studien nötig haben, den ihnen angewiesenen Behältern zu entnehmen. Diese

95.
Baustelle.

96.
Raum-
verteilung
im
allgemeinen.

Schränke können auch auf den Flurgängen des Sockelgeschosses, sofern diese genügend hell sind, Aufstellung finden.

Die Modellierfäle und Bildhauerateliers und die zugehörigen Lehrerateliers, sowie auch der für die Bildhauer bestimmte Aktfaal werden, wenn es irgend möglich ist, am besten in einem besonderen, mit seiner Hauptfront nach Norden gerichteten Flügelbau untergebracht, welcher nur ein Erdgeschoss hat und mit dem Hauptbau durch Gänge verbunden ist. Die sämtlichen Bildhauerateliers sind mit großen, nach Norden gerichteten Thoren zu versehen, durch welche auf Rollbahnen größere Lasten in die Ateliers und aus denselben befördert werden können. Bei jeder größeren Akademie empfiehlt es sich, mindestens ein besonders großes Atelier anzulegen, in welchem Kolossalstatuen ausgeführt werden können. Dasselbe sollte bei einer Grundfläche von mindestens 11,0 m im Geviert eine Höhe von wenigstens 8,0 m im Lichten erhalten. Für die übrigen Bildhauerateliers genügt im allgemeinen eine Höhe von 5,5 m bei einer Grundfläche von 8,0 m im Geviert.

In den über dem Sockelgeschoss befindlichen Stockwerken werden die übrigen, im vorhergehenden Artikel angeführten Räume zum großen Teile untergebracht. Dabei müssen die Zeichen- und Malfäle, ebenso die Malerateliers nach der Nordseite des Gebäudes zu liegen kommen, wobei es sich als zweckmäßig erwiesen hat, die Malfäle und Malerateliers im obersten Geschoss anzuordnen, um sie neben dem feilichen Licht auch noch mit Decken-, bzw. Dachlicht versehen zu können.

Die Zeichenfäle, Malfäle, Modellierfäle und Ateliers für die Schüler ordne man thunlichst im Zusammenhang mit dem betreffenden Lehreratelier an. Im Anschluss an diese Räume mögen die zugehörigen Kammern für Geräte etc., bzw. die Thonkammern etc. gelegen sein. Je eine Thonkammer soll sich neben oder doch mindestens in der Nähe jedes Modellierfaales und jedes Bildhauerateliers befinden; auch soll dieselbe gut gelüftet sein.

Die Sammlungsräume für größere Gegenstände ordne man in gut zugänglichen und gut erhellten Teilen des Gebäudes an. Die Sammlungsräume für kleinere figurliche und ornamentale Gipsmodelle in die Nähe der Bibliothek oder im Anschluss an letztere zu verlegen, empfiehlt sich in vielen Fällen, weil es zweckmäßig ist, die Obhut über diese Gegenstände dem Bibliothekar mit zu übertragen.

Die Aula setzt man, wie dies im vorhergehenden Hefte dieses »Handbuches« bereits für die Universitäten und technischen Hochschulen gesagt worden ist, stets an eine bevorzugte Stelle des Gebäudes und so, dass sie von der Haupttreppe bequem erreicht werden kann.

Thunlichst anschliessend an die Aula lege man die Säle für die Ausstellungen von Schülerarbeiten, weil im Bedürfnisfalle auch die Aula mit zur Ausstellung verwendet werden kann.

Auch das Amtszimmer des Direktors ordne man an einer bevorzugten und leicht erreichbaren Stelle des Gebäudes an. Das Amtszimmer des Sekretärs muss unmittelbar daneben liegen; das Vorzimmer kann beiden Gelassen gemeinschaftlich sein.

Das Dienstgelass, bzw. die Loge für den Pförtner (Hauswart, Hausmeister etc.) muss sich am Haupteingang befinden; die Dienstwohnung dieses Beamten stehe damit, wenn möglich, in unmittelbarer Verbindung.

Wie bei allen Gebäuden, die öffentlichen Zwecken dienen, soll es auch in Kunstakademien soweit als irgend möglich vermieden werden, an beiden Seiten der Flurgänge Unterrichts- und sonstige Räume anzuordnen, weil dadurch die Gänge

ftets dunkel werden. Die Breite derselben sollte nicht unter 3^m betragen. Sie können dann zur Aufstellung von Vorbildern (Gipsabgüssen, Photographien, Kupfer- und Stahlstichen, Handzeichnungen etc.) dienen, ohne daß dadurch der Verkehr zu sehr eingengt wird. Dies bietet den Vorteil, daß die Studierenden und Schüler beim Passieren der Gänge stets Anregung erhalten und sich für ihre Arbeiten zu jeder Zeit Rats erholen können.

3) Besonderheiten der Anlage, des inneren Ausbaues und der Einrichtung.

Daß in sämlichen Räumen eines Kunstakademiegebäudes der erforderliche Helligkeitsgrad vorhanden sein muß, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben werden. Ganz besonders ausgiebig jedoch und dem jeweiligen Zweck entsprechend muß die Beleuchtung in den zum Zeichnen, Malen und Modellieren bestimmten Sälen sein. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß man bei allen diesen Räumen wohl zu wenig, aber niemals zu viele Fenster anbringen und diese wohl zu klein, aber niemals zu groß machen kann. Nur muß dafür gesorgt werden, daß bei jedem einzelnen Fenster durch praktisch konstruierte, lichtundurchlässige Zugvorhänge das Licht je nach Bedürfnis ganz oder teilweise abgesperrt werden kann, um den als Vorbild dienenden Gegenstand stets in die richtige Beleuchtung bringen zu können. Es wird sich demnach empfehlen, schon bei der Grundrissanlage solcher Institute, sowie auch bei der architektonischen Gestaltung der Fassaden von vornherein darauf Bedacht zu nehmen, daß die zwischen den Fenstern verbleibenden Mauerpfeiler nicht allzu breit werden. Bei einer lichten Weite der Fenster von 2,10^m dürfte ungefähr eine Fensterachsenweite von 3,40^m die günstigsten Verhältnisse ergeben.

Im einzelnen verlangen die Zeichenfäle, in welchen nach Gips gezeichnet wird, ruhiges, gleichmäßiges Seitenlicht von Norden, die Malfäle ebenfolches Seitenlicht, außerdem aber noch Deckenlicht. Die Modellierfäle erfordern hohes, seitliches Licht, womöglich von Norden, und ebenfalls Deckenlicht. Die Aktfäle dagegen brauchen unbedingt hohes und niedriges Seitenlicht von Norden, sowie Deckenlicht.

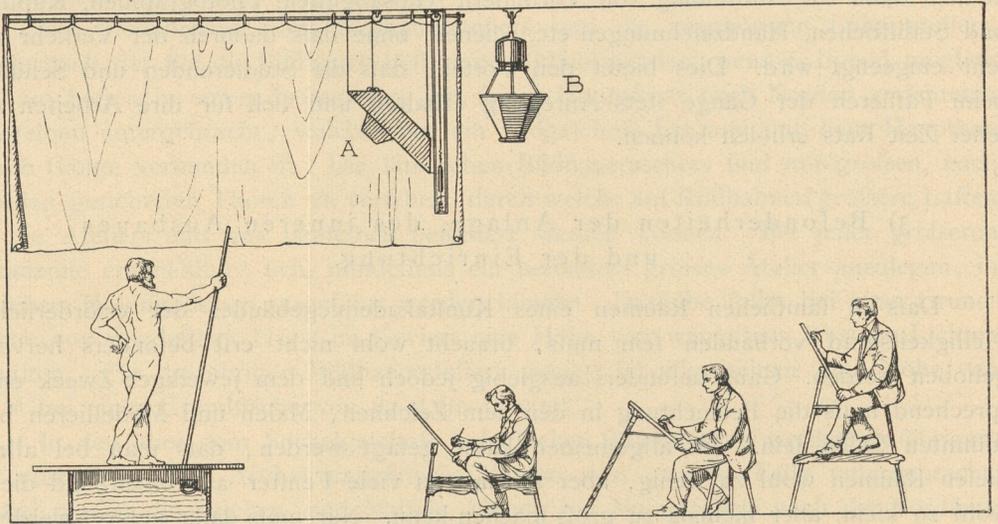
Ebenso verlangen fast sämliche Lehrerateliers, insofern sie für Maler, Bildhauer und Kupferstecher bestimmt sind, Nord- und Deckenlicht.

Müssen Zeichen- oder Modellierfäle nach Ost, Süd oder West verlegt werden, so sind außer den bereits erwähnten lichtundurchlässigen Vorhängen auch solche aus lichtdurchlässigem Stoff anzubringen, um das unmittelbare Sonnenlicht abzuhalten.

Um möglichst ungeteiltes und konzentriertes Licht zu erzielen, empfiehlt es sich, in den Zeichen- und Malfälen, ebenso in den Modellierfälen eiserne Fensterrahmen zu verwenden, weil bei der bedeutenden Größe der Fensterflügel Holzrahmen zu breit werden müßten und somit an denjenigen Stellen, wo zwei Fensterflügel zusammentreffen, durch die breite Holzmasse das Licht zu sehr geteilt würde. Für die Beleuchtung des als Vorbild dienenden Objektes wäre dies von Nachteil.

Das Anbringen von Doppel-, Winter- oder Vorfenstern ist weder bei Zeichen- und Malfälen, noch bei Modellierfälen zu empfehlen, weil diese das Tageslicht gerade zu derjenigen Zeit wesentlich abschwächen, in welcher ohnedies vielfach mit trübem Wetter zu rechnen ist. Dieser Umstand würde dadurch noch wesentlich verschlimmert, daß die Winterfenster das Reinigen der Glascheiben sehr erschweren,

Fig. 117.



Schematische Anordnung der Zeichnenden in einem Aktfaal.

teilweise fogar fast unmöglich machen. Allerdings hat das Fehlen der Winterfenster den Nachteil, das die Erwärmung der Räume weniger leicht bewirkt wird und das gerade an den besten Plätzen bei den Fenstern die von den Fenstern kommende Kälte sich so empfindlich geltend macht, das ein längeres Verbleiben dort unmöglich wird. Dieser Uebelstand kann jedoch dadurch beseitigt werden, das die Heizkörper der Sammelheizanlage vermehrt und in die Fensterbrüstungen gelegt werden.

99.
Vortragsfäle.

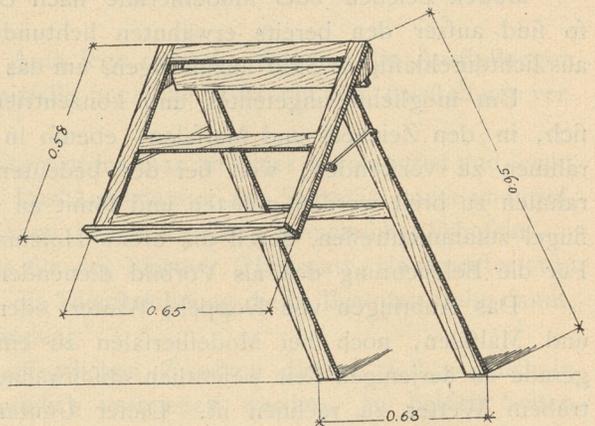
Anlage und Ausrüstung der Hör- oder Vortragsfäle an Hochschulen sind im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 1, unter c, 1 und Kap. 2, unter b) so ausführlich besprochen worden, das hier nur auf jene Erläuterungen verwiesen zu werden braucht.

100.
Zeichen-
und
Malfäle.

Im allgemeinen kann bezüglich der Anlage und Ausstattung der Zeichen- und Malfäle gleichfalls auf dasjenige Bezug genommen werden, was im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 2, unter b [Art. 56, S. 64]) dieses »Handbuches« über Räume gleicher Art, soweit sie in technischen Hochschulen vorkommen, bereits gesagt worden ist.

Diejenigen Zeichenfäle, in welchen nach Gips gezeichnet wird, sowie auch die Malfäle sind durch Verschlüge (Scherwände) oder durch Vorhänge in einzelne Abteilungen zu zerlegen. Diese Verschlüge oder Vorhänge werden zwischen je zwei Fenstern vom Mauerpfeiler aus quer durch den Saal gezogen, so das auf der inneren Langseite des Saales nur

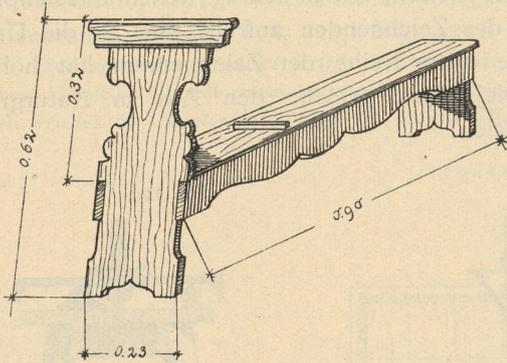
Fig. 118.



Gestell zum Auflegen des Zeichenbrettes in einem Aktfaal.

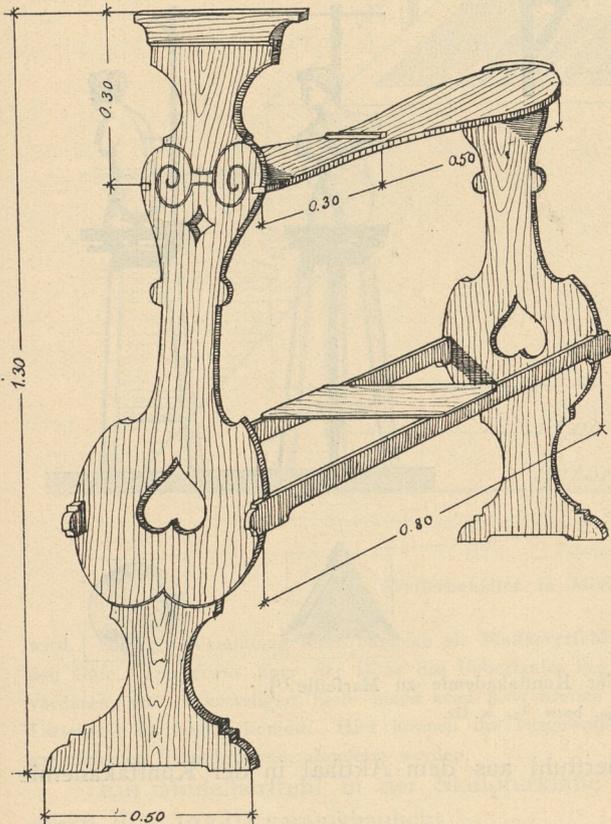
ein Verbindungsgang von etwa 2^m Breite frei bleibt. Dies geschieht, um eine scharfe Beleuchtung der Gipsmodelle zu erzielen, indem dann nur das Licht des Fensters der betreffenden Abteilung zur Wirkung gelangt, während das von den seitlich gelegenen Fenstern kommende Licht durch die Querwände, bezw. Vorhänge abgehalten wird.

Fig. 119.



Niedriger Sitzbock für den Aktfaal.

Fig. 120.



Hoher Reitfutz für den Aktfaal.

Dabei ist *A* eine *Hrabowsky'sche* Seitenlichtvorrichtung, welche ausschließlich den Akt beleuchtet; der Apparat *B*, ein *Wahlstroem'scher* Lichtzerstreuer, liefert das Licht für die Zeichnenden. Die vordersten Zeichner haben die in Fig. 119 abgebildeten,

Die Höhe der Zeichenfäle, ebenso diejenige der zum Malen und zum Modellieren dienenden Säle sollte nicht unter 4,50 m betragen.

In denjenigen Sälen, die zum Aktzeichnen, also zum Zeichnen nach lebendem Modell, dienen, ist darauf zu achten, daß in der Nähe des Standortes des Aktes Heizkörper angebracht werden, am besten je einer zu jeder rechten und zu jeder linken Seite.

Im allgemeinen hat sich für den Aktfaal die amphitheatralische Anordnung der Sitzreihen, wie sie bei den großen Hörfälen üblich ist, nicht als praktisch erwiesen. Selbst die stufenweise Erhöhung des Fußbodens nach rückwärts ist nicht ratsam, weil die Stufen stets ein Hindernis bilden für die freie Wahl des Standpunktes, von dem aus der Akt aufgenommen werden soll. Um nun bei einer größeren Schülerzahl zu ermöglichen, daß die Zeichnenden, in mehreren Reihen hintereinander sitzend, doch den freien Ausblick auf den Akt behalten, hat man Sitze von verschiedener Höhe konstruiert, die zugleich das Auflegen des Zeichenbrettes gestatten.

Fig. 117 zeigt die schematische Anordnung der Aktzeichnenden.

niedrigsten Reitsitze. Diese dürften im allgemeinen den kleinsten Schülern angewiesen werden. Die zweite Reihe der Zeichnenden hat gewöhnliche Sitze, fog. Hocker, in der Höhe von ungefähr 46 cm. Zum Auflegen ihres Zeichenbrettes dient ein in Fig. 118 abgebildetes bewegliches Gestell, dessen schräg stehende Tischplatte mit der Vorderkante auf dem Schofs des Zeichnenden aufruhrt und so die Unterlage für das Zeichenbrett abgibt. Die dritte Reihe der Zeichnenden hat höhere, in Fig. 120 abgebildete Reitsitze. Diejenigen, welche den Akt in Naturgröße zeichnen, arbeiten stehend an der Staffelei.

Fig. 121.

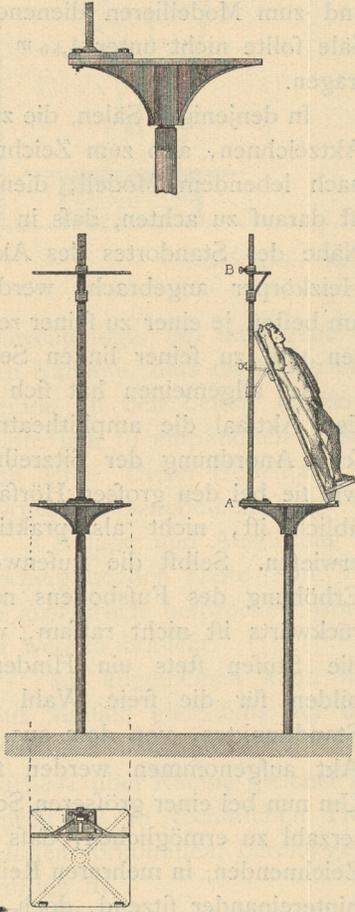
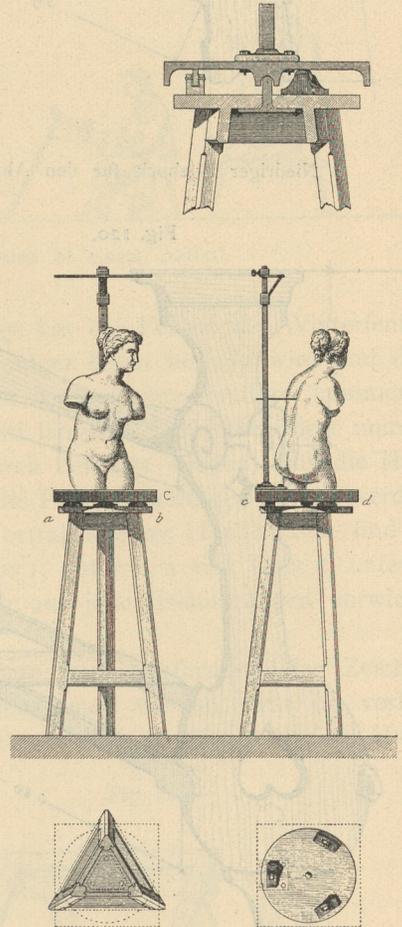


Fig. 122.



Modellierstühle in der Kunstakademie zu Marseille ⁷¹⁾.

$\frac{1}{80}$, bezw. $\frac{1}{15}$ w. Gr.

In Fig. 121 ⁷¹⁾ ist ein Modellierstuhl aus dem Aktfaal in der Kunstakademie zu Marseille dargestellt.

102.
Modellierfäle.

Auch von den Modellierfälen ist an gleicher Stelle dieses »Handbuches« (Art. 57, S. 67) gesprochen worden. An dieser Stelle wäre hinzuzufügen, daß in derartigen Räumen — ebenso in den Malfälen — Wasserbehälter anzubringen sind, damit die Schüler die zum Näffen der Thonmodelle nötigen Lappen befeuchten und

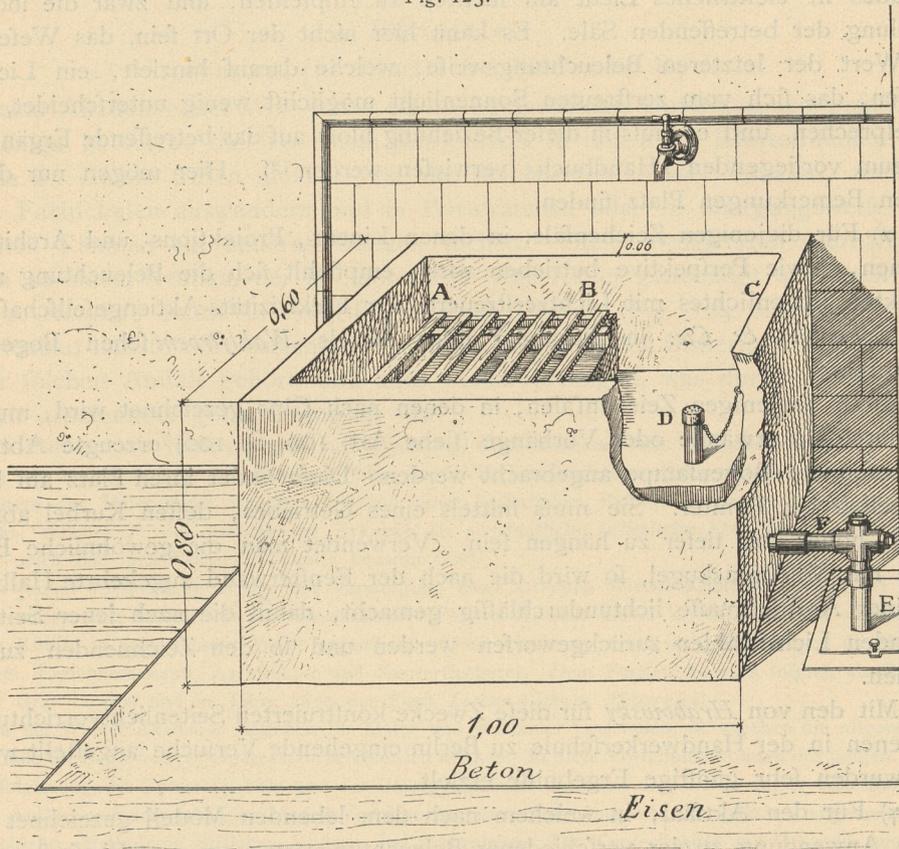
⁷¹⁾ Facf.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1877, Pl. 17—18.

die Maler ihre Pinfel und Farbtöpfe, bezw. die Paletten auswaschen können. Diese Behälter müssen mit Ueberlaufrohr versehen und das Abflusrohr mit einem gut angelegten Schlammfang verbunden sein.

Einen für diese Zwecke in Zementguss hergestellten Wasserbehälter, der sich im Gebrauch bewährt hat, zeigt Fig. 123.

Das Innere des Behälters zerfällt in zwei Teile. Der tiefere Teil *BC* ist das eigentliche Wasserbecken. Daselbe ist mit einem herausnehmbaren, an einer Kette befestigten Ueberlaufrohr *D* versehen, durch welches das überlaufende Wasser in das Abflusrohr *F* und weiter in den Schlammfang *E* geleitet

Fig. 123.



Wasserbehälter in Modellierfälen.

wird. Dieser Schlammfang dient zugleich als Wasserverchluss gegen die von der Hauptleitung aufsteigenden Gase. Der etwas über der Höhe des Ueberlaufes liegende Teil *AB* des Wasserbehälters hat an der vorderen und rückwärtigen Seite einen etwa 3 cm breiten und 8 cm hohen Rand, auf den ein kleiner Lattenrost zu liegen kommt. Hier können die ausgewundenen feuchten Lappen abgelegt und die ausgewaschenen Farbtöpfe etc. abgesetzt werden.

Ein Modellierstuhl in der Skulpturklasse der Kunstakademie zu Marseille ist durch Fig. 122⁷¹⁾ veranschaulicht.

Ueber Anordnung und Ausrüstung von Bildhauer- und Malerateliers ist im vorhergehenden Kapitel (unter b u. c) eingehend gesprochen worden, so dass hier auf jene Ausführungen Bezug genommen werden kann.

Ueber die Bedeutung, Anordnung und Ausrüstung der Sammlungsräume in Hochschulen ist im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 1 u. 2

103.
Ateliers.104.
Sammlungs-
fäle.

[Art. 34, S. 32 und Art. 58, S. 68]) dieses »Handbuches« gesprochen worden, und das dort Gefagte findet, mit wenigen Ausnahmen, auch für die gleichen Zwecken dienenden Räume eines Kunstakademiegebäudes Anwendung.

105. Ueber Zweck und Wesen, Anordnung und Ausstattung des Festsaales oder der
Aula bleibt demjenigen, was im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, Kap. 1, unter c [Art. 33, S. 29] und Kap. 2, unter b [Art. 61, S. 71]) dieses »Handbuches« über Festfäle an Hochschulen mitgeteilt worden ist, nichts hinzuzufügen.

106. Für die künstliche Beleuchtung der wesentlichen Räume eines Kunstakademie-
gebäudes ist elektrisches Licht am meisten zu empfehlen, und zwar die indirekte Erhellung der betreffenden Säle. Es kann hier nicht der Ort sein, das Wesen und den Wert der letzteren Beleuchtungsweise, welche darauf hinzielt, ein Licht zu schaffen, das sich vom zerstreuten Sonnenlicht möglichst wenig unterscheidet, näher zu besprechen, und es muß in dieser Beziehung bloß auf das betreffende Ergänzungsheft zum vorliegenden »Handbuch« verwiesen werden ⁷²⁾. Hier mögen nur die folgenden Bemerkungen Platz finden.

α) Für diejenigen Zeichenfäle, in denen Linear-, Projektions- und Architekturzeichnen, sowie Perspektive betrieben wird, empfiehlt sich die Beleuchtung mittels indirekten Bogenlichtes mit Lichtzerstreuern der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vormals *Schuckert & Cie.* in Nürnberg oder mittels *Wahlstroem'schen* Bogenlichtreflektoren.

β) In denjenigen Zeichenfälen, in denen nach Gips gezeichnet wird, muß für jede durch Scherwände oder Vorhänge (siehe Art. 100, S. 100) erzeugte Abteilung eine besondere Bogenlampe angebracht werden. Diese findet ihren Platz am besten unmittelbar am Fenster. Sie muß mittels eines Getriebes, dessen Kurbel abnehmbar ist, höher und tiefer zu hängen sein. Verwendet man die gewöhnliche Bogenlampe mit Milchglaskugel, so wird die nach der Fensterwand zugekehrte Halbkugel mit einer Anstrichmasse lichtundurchlässig gemacht, damit die nach jener Seite hin wirkenden Lichtstrahlen zurückgeworfen werden und so den Zeichnenden zu gute kommen.

Mit den von *Hrabowsky* für diese Zwecke konstruierten Seitenlichtvorrichtungen, mit denen in der Handwerkerfschule zu Berlin eingehende Versuche angestellt worden sind, wurden sehr günstige Ergebnisse erzielt.

γ) Für den Aktfaal, in welchem nach dem lebenden Modell gezeichnet wird, ist die Anwendung zweier verschiedener Beleuchtungsarten am vorteilhaftesten: eine *Hrabowsky'sche* Seitenlichtvorrichtung, welche ausschließlic den auf einem drehbaren Podium stehenden Akt beleuchtet; für die Zeichnenden dagegen sind die unter α angeführten Lichtzerstreuer als die zweckentsprechendsten Beleuchtungseinrichtungen anzuordnen; nur muß dafür gesorgt werden, daß die Einwirkung des Lichtes dieser letzteren auf den Akt durch zwischengefpannte Vorhänge, die von der Decke aus bis auf ca. 2,50 m Höhe vom Boden ab reichen, abgehalten wird. Diese Vorhänge sind halbkreisförmig um den und in einer Entfernung von etwa 2 m vor dem Akt anzubringen. Bei Aktfälen, welche in den Dachraum hinaufreichen und keine flache, hellangestrichene Decke haben, werden besser die gewöhnlichen Bogenlampen verwendet, weil das Licht der Lichtzerstreuer bei der großen Höhe der Räume oder wegen der dunkeln Farbe der Decke nicht genügend reflektiert würde.

⁷²⁾ Fortschritte auf dem Gebiete der Architektur. Nr. 4: Hochschulen mit besonderer Berücksichtigung der indirecten Beleuchtung von Hör- und Zeichenfälen. Von E. SCHMITT. Darmstadt 1894. S. 23 u. ff.

Wo elektrischer Starkstrom nicht zur Verfügung steht, muß zur Erhellung durch Leuchtgas und Petroleum gegriffen werden; doch hat man auch hierbei die indirekte Beleuchtung anzustreben. Das in Fußnote 72 soeben genannte Ergänzungsheft gibt gleichfalls hierüber Aufschluß.

Auch bezüglich der Lüftung und der Heizung stimmen die Kunstakademiegebäude mit den für Hochschulen errichteten Gebäuden völlig überein; es braucht deshalb bloß auf das hierüber im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abfchn. 2, A, Kap. 1, unter d, 1) dieses »Handbuches« Gefagte Bezug genommen zu werden.

107.
Lüftung und
Heizung.

4) Beispiele.

a) Akademien für sämliche bildende Künfte.

Keine Akademie der Welt hatte ein so kümmerliches Unterkommen gefunden, als diejenige in Wien, die seit einem Jahrhundert in den alten Klosterräumen von St. Anna ihr Dasein fristen mußte. Da die Besucherzahl immer zunahm, mußten einzelne Fachschulen auswandern und in Privaträumen oder in übergangsweise hergerichteten Räumen ein anderes Obdach suchen. Diese zwingenden Verhältnisse drängten zu einem Neubau, der im Jahre 1872 vom Kaiser genehmigt und nach den Plänen v. Hansen's sofort in Angriff genommen wurde (Fig. 124 bis 131⁷³ u. 74). Dieser Neubau mußte alles dasjenige enthalten, was nach den bisherigen Erfahrungen zu einer solchen Anstalt gehört, und alles wiedervereinigen, was durch die Verhältnisse weit auseinander gerückt worden war.

108.
Akademie
der
bildenden
Künfte
zu Wien.

Der Plan und die Vorbereitungen zur Errichtung einer Akademie der bildenden Künfte in Wien lassen sich bis in den Anfang der neunziger Jahre des XVII. Jahrhunderts zurückverfolgen. Etwa 10 Jahre später leitete der Maler Pater Strudel auf Grund einer kaiserlichen Befallung vom 10. Dezember 1705 ein Institut, welches in der betreffenden Urkunde als »Oeffentliche kaiserliche Akademie von Mahlerey-Bildhauer- auch Bau- und Perspektiv-Kunst« benannt wird.

Im Januar 1773 wurde infolge der Vereinigung einer privaten Wiener Kunstschule mit der alten Akademie unter dem Protektorat des Staatskanzlers Fürsten Kaunitz die k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künfte in ausgedehnter Weise organisiert. Diese Akademie zerfiel in 5 Abteilungen für Malerei, Bildhauerei, Erzschneidekunst, Architektur und Kupferstecherei. Dem Fürsten Kaunitz folgten als Protektoren der Graf Cobenzl und im Jahre 1810 der Fürst Lothar Clemens Metternich.

An der Wiener Akademie bestehen für Maler und Bildhauer Vorschulen, in welchen die allgemeinen Vorkenntnisse im Laufe von 3 Jahren erworben werden können. In diese Vorschulen können die jungen Leute nach Abolvierung der Unterrealschule und des Untergymnasiums eintreten und haben außer dem Zeichnen nach der Antike und dem lebenden Modell Vorträge zu hören über Anatomie, Perspektive, allgemeine und Kunstgeschichte, Mythologie, Stillehre, Kostüm- und Farbenlehre. Die Kupferstecher und Graveure genießen ebenfalls den Unterricht an dieser allgemeinen Schule, während die Architekten ihre Vorbildung an irgend einer technischen Hochschule erlangen können, daher an der Akademie eine solche Vorschule überflüssig ist.

Nach Abolvierung der Vorschule kann jeder Schüler nach eigener Wahl in eine der Spezialschulen der Akademie eintreten. Die Einrichtung ist so getroffen, daß der Schüler an der Hand weniger zusammenwirkender Lehrer die Akademie durchmacht, damit er nicht durch verschiedene Ansichten verschiedener Lehrer irreführt, sondern nach einer Richtung hin vollkommen gefestigt wird und dadurch eine solide Grundlage und dauernde Anhaltspunkte erhält.

Die 2. Abteilung der Akademie besteht aus den Spezialschulen der verschiedenen Fächer, und zwar:

- | | | |
|----|---|---------------------------|
| a) | 7 | Spezialschulen für Maler; |
| b) | 2 | » » Bildhauer; |
| c) | 2 | » » Architekten; |
| d) | 1 | » » Landschaftsmaler; |
| e) | 1 | » » Kupferstecher, und |
| f) | 1 | » » Medailleure. |

⁷³⁾ Nach: Allg. Bauz. 1876, Bl. 1-4, 6, 7, 9.

⁷⁴⁾ Nach einer Photographie im Verlag von Stengel & Markert in Dresden.

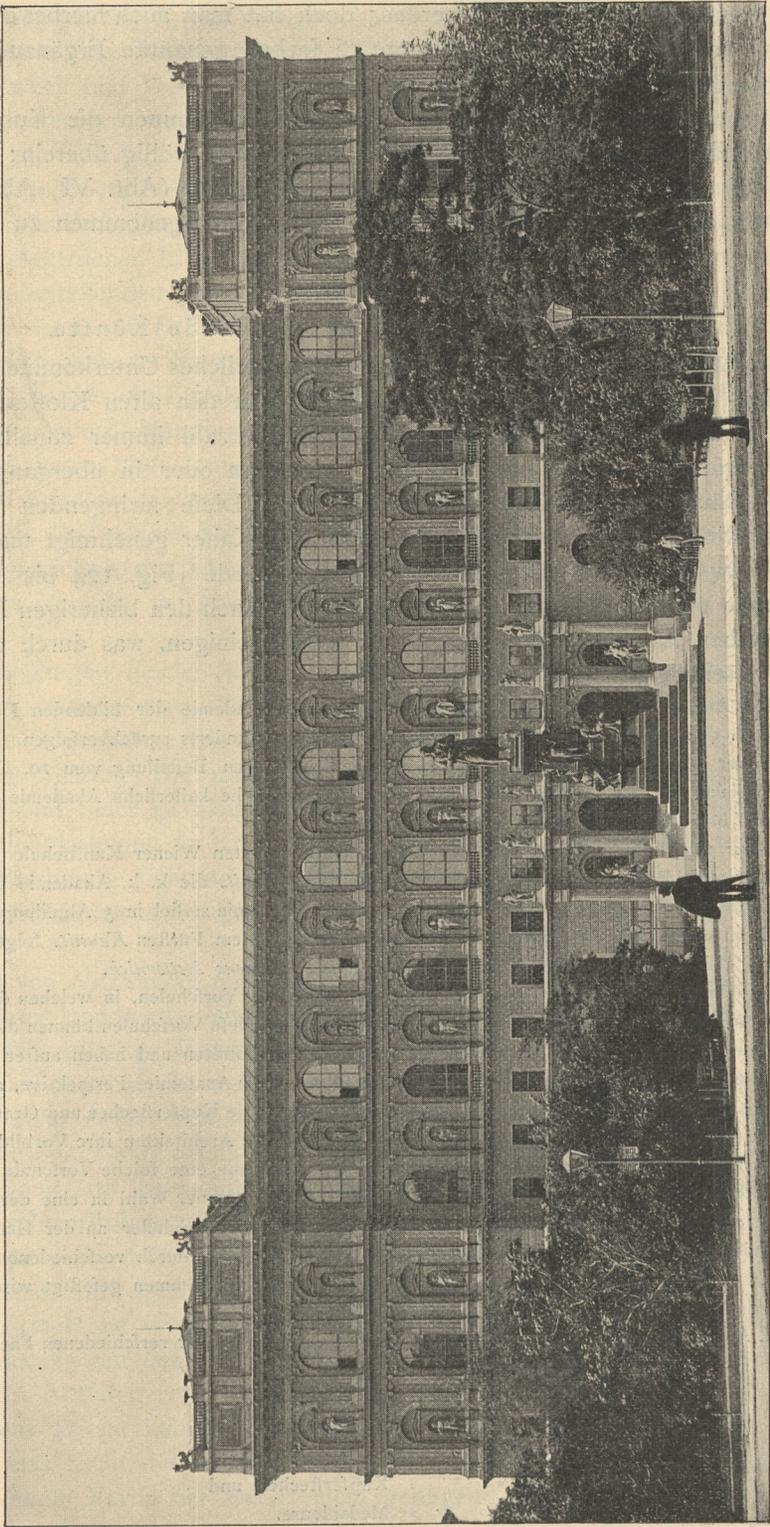
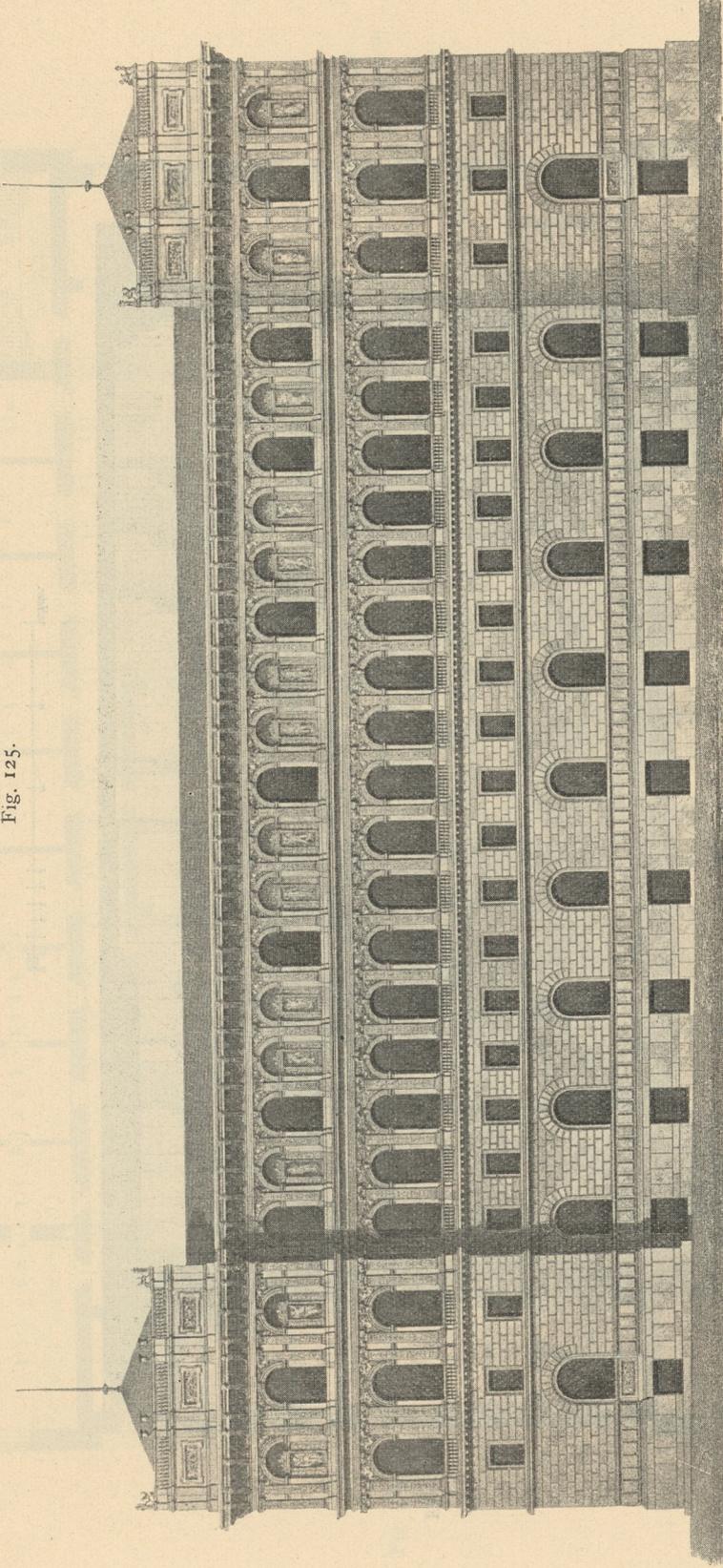


Fig. 124.

Anficht gegen den Schillerplatz ⁷⁴).

Fig. 125.



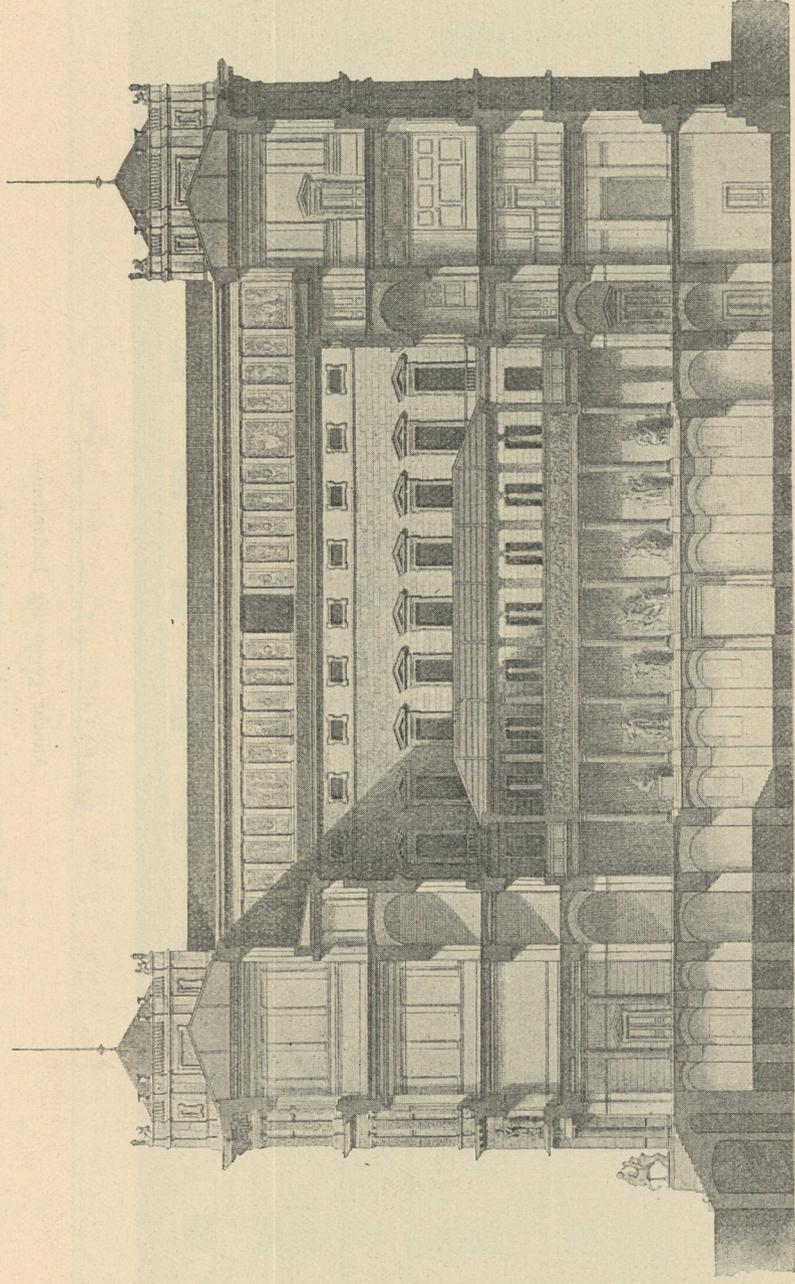
20 Meter

Ansicht gegen die Laftenstraße.

Akademie der bildenden Künste zu Wien (1833).

Arch.: v. Hansen.

Schnitt
nach
der Querachse.



0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100
20 Meter.

Fig. 126.

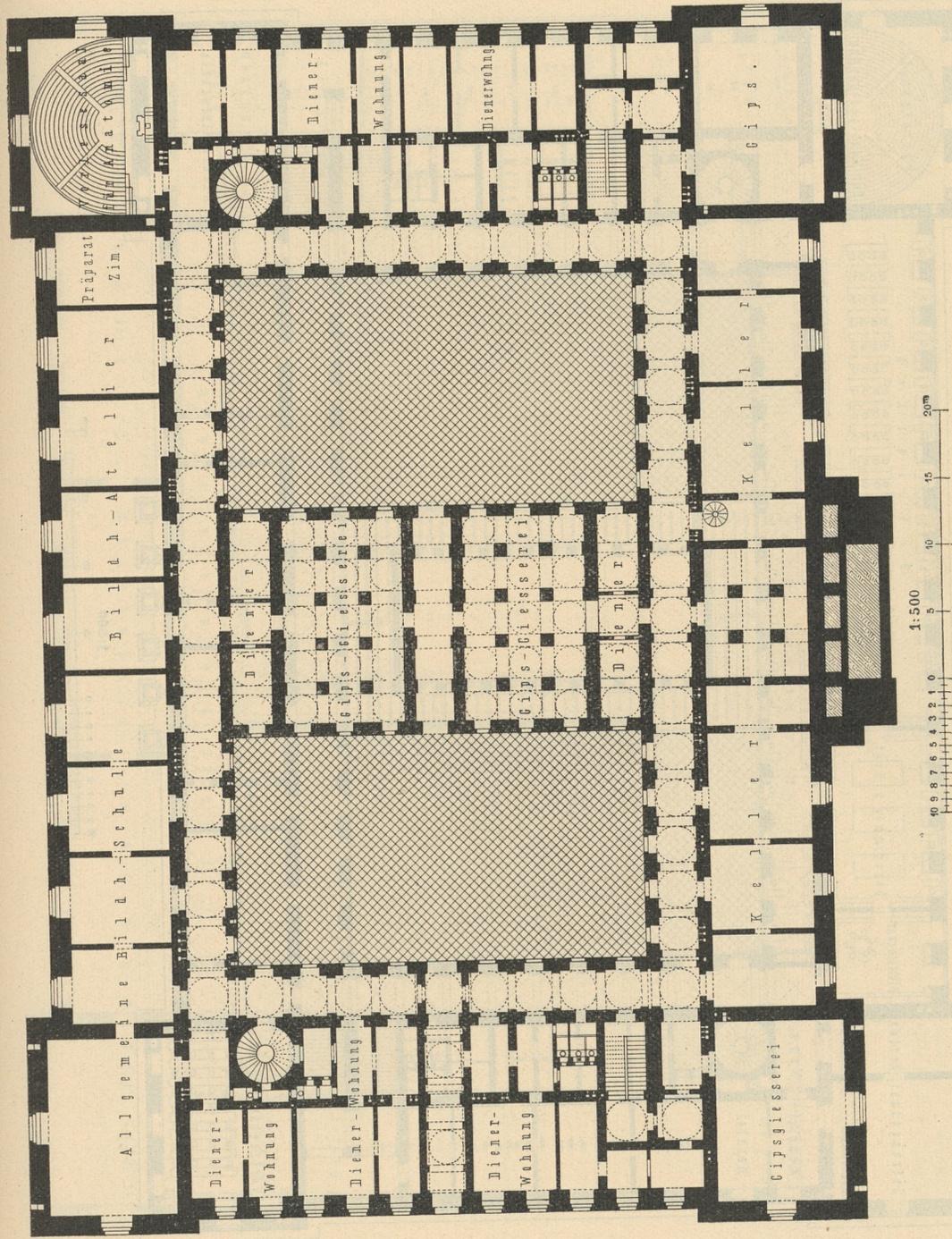


Fig. 127.

Unter-
gechoß 13).

Akademie der bildenden Künste zu Wien 73).

Arch.: v. Hansen.

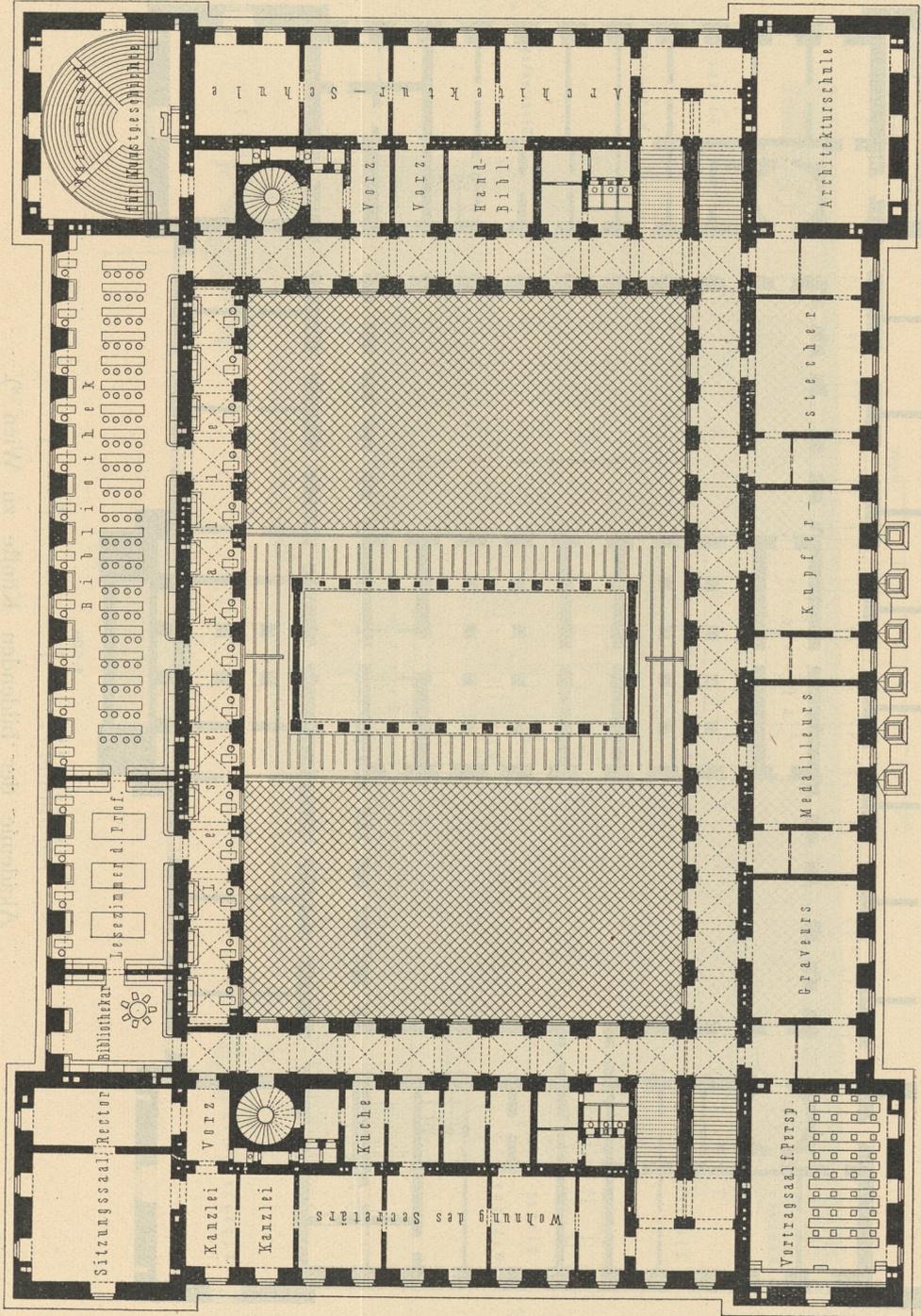
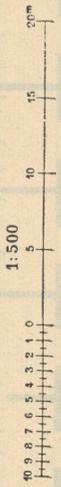


Fig. 128.

Zwischen-
geschoss.



I.
Ober-
gechofs.

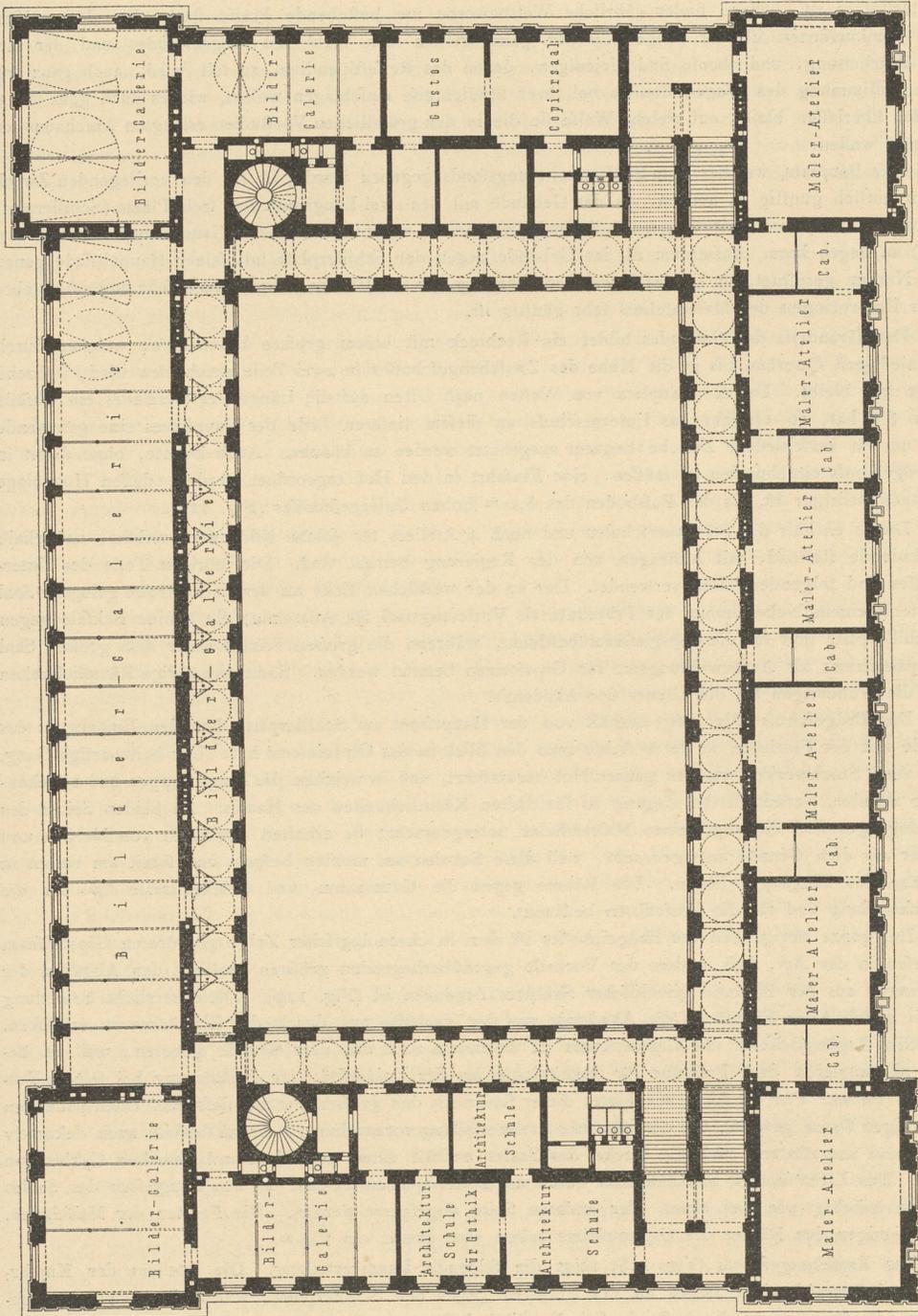


Fig. 131.

Akademie der bildenden Künfte zu Wien ⁷⁸).

Arch.: v. Hansen.

Das Studium in fämtlichen Fachschulen wird durch reiche Sammlungen unterfützt, und zwar: eine Sammlung von Gipsabgüffen nach der Antike, die Bibliothek mit ihren Kupfertischen und ihren Handzeichnungen und endlich eine Gemäldesammlung. Diefte ftehen dem Schüler täglich zum Gebrauche offen. Zur Anregung und Förderung des Fleiffes und um talentvollen Leuten frühe Anerkennung zu zollen und fie unterfützen zu können, finden jährliche Wettbewerbe um bestehende Preise ftatt. Bei den meiften diefer Konkurrenzen ift der junge Künftler ganz frei in der Wahl des Gegenftandes und der Art feiner Bearbeitung, und ebenfo find diejenigen, denen das Reifeftipendium zu teil wird, auch ganz frei in der Beftimmung des Weges, den fie bei ihrer Studienreife einfchlagen wollen, wie es auch ganz ihrem Ermeflen überlaffen bleibt, auf welche Weife fie die in den gründlichen Vorftudien erlangten Anfchauungen verwerten wollen.

Der Bauplatz, welcher vom Stadterweiterungsfonds gegeben wurde, ift für den vorliegenden Zweck außerordentlich günstig zu nennen, da das Gebäude mit den zwei Langfronten an freie Plätze (Schillerplatz und Laftenftraffe) und mit den zwei Schmalfteiten an 15 m breite Straffen (Gauermann- und Schillerftraffe) zu liegen kam. Außerdem ift das Gebäude gegen den Schillerplatz mit feiner Hauptfaffade genau gegen Norden gerichtet, ein Umftand, welcher allerdings für die Wirkung der Faffade fehr ungünstig, aber für das Unterbringen der Malerateliers fehr günstig ift.

Der Grundriß des Gebäudes bildet ein Rechteck mit einem großen Binnenhofe, welcher durch einen niedrigen Querbau bis in die Höhe des Zwifchengefchoffes in zwei Teile gefchieden wird, während er oben frei bleibt. Da der Bauplatz von Weften nach Often auf die Länge des Gebäudes ein Gefälle von ca. 3 m hat, fo erreicht das Untergechofs an diefem tieferen Teile des Bauplatzes eine genügende Höhe, um für verfchiedene Zwecke bequem ausgenutzt werden zu können. Auch konnte, ohne damit in das Erdgechofs einfchneiden zu müffen, eine Einfahrt in den Hof angeordnet werden, deffen Höhenlage eine Stufe niedriger ift, als der Fußboden des 5,60 m hohen Untergechoffes (Fig. 127).

Diefes enthält die Bildhauerfchulen und noch 4 Ateliers für folche Bildhauer, welche, außerhalb der Akademie ftehend, mit Aufträgen von der Regierung betraut find. Die übrigen Teile des Untergechoffes find folgendermaßen verwendet. Der an der weftlichen Ecke an der Laftenftraffe gelegene Saal dient nebst einem Nebenzimmer für Präparate als Vorlefungsfaal für Anatomie; die beiden Eckfäle gegen den Schillerplatz find für die Gipsgießerei beftimmt, während die großen Räume unter dem großen Saal des Gipsmufeums als Aufbewahrungsort für Gipsformen benutzt werden. Sämtliche übrige Räumlichkeiten bilden die Wohnungen für die Diener der Akademie.

Das Erdgechofs (Fig. 129) enthält von der Hauptfront am Schillerplatz her den Eingang in das Gebäude mit der Flurhalle, in deren Achfe man den Blick in das Gipsmufeum hat. Der hallenartige Gang, der in allen Stockwerken um den ganzen Hof herumführt, und in welchen die Haupttreppen und 2 Nebentreppen münden, vermittelt den Zugang zu fämtlichen Räumlichkeiten des Haufes. Zu beiden Seiten des Haupteinganges find die allgemeinen Malerfchulen untergebracht; fie erhalten das Licht von Norden und find hier aus dem Grunde untergebracht, weil diefe Schulen am meiften befucht und fomit am beften in der Nähe des Einganges liegen. Die Räume gegen die Gauermann- und Schillerftraffe find für die Koftümfammlungen und für die Profeforen beftimmt.

Der ganze übrige Teil des Erdgechoffes ift dem in chronologifcher Folge geordneten Gipsmufeum überwiefen in der Art, dafs in dem der Vorhalle gegenüberliegenden größten Saal mit den Abgüffen der Meisterwerke aus der Blütezeit griechifcher Skulptur begonnen ift (Fig. 129). Diefte herrliche Sammlung ift fomit gleich beim Eintritt in die Akademie von der Vorhalle aus durch die Glafhüren zu erblicken. Die leichte Zugänglichkeit des Gipsmufeums ift befonders auch aus dem Grunde geboten, weil es beftimmt ift, zugleich dem Profefor für Archäologie an der Univerfität zur Erläuterung bei feinen Vorträgen zu dienen. Für die Akademie bietet diefer Saal noch den großen Vorteil, dafs man einen paffenden und würdigen Raum gewinnt, um die jährliche Preisverteilung vorzunehmen. Er ift deshalb auch dekorativ entfprechend ausgestattet, und die Decke des Saales enthält einen von *Feuerbach* gemalten Cyklus von Bildern. Das Licht kommt ausschließlic durch die hochliegenden Fenster an den Langfeiten des Saales und kann beliebig von der einen oder anderen Seite abgefperert werden. Die Fenster der Malfchulen, fowie diejenigen der Räume des Gipsmufeums haben eine Breite von 2,20 m.

Das Zwifchengefchofs (Fig. 128) zeigt die folgende Raumverteilung. Die Ateliers der Kupferstecher und Formfchneider liegen an der Nordfeite gegen den Schillerplatz, während an der entgegengesetzten Langfeite (gegen die Laftenftraffe) die Bibliothek untergebracht ift, in deren Nähe der Vortragfaal für Kunst- und Weltgefchichte liegt. In den übrigen Räumlichkeiten find verteilt: eine der Spezialfchulen für Architektur, das Rektorat, das Sitzungszimmer der Profeforen, das Sekretariat und die Wohnung des Sekretärs.

Im I. Obergeschoss (Fig. 131) dienen sämliche Räume gegen den Schillerplatz als Ateliers für die Professoren. Jeder Professor hat ein Atelier von 72 qm und ein kleineres Gemach als Sprech- oder Vorzimmer. Der ganze große Raum gegen die Lastenstraße in diesem Stockwerk wird, einchl. eines Teiles der Halle gegen den Hof, zur Bildergalerie benutzt, wohingegen die Räume gegen die Schillerstraße der zweiten Spezialschule für Architektur dienen.

Im II. Obergeschoss (Fig. 130) ist nicht nur die Langseite gegen Norden (Schillerplatz), sondern auch die gegen Süden (Lastenstraße) zu Malerateliers ausgenutzt, wobei es galt, diesen letzteren Nordlicht zu verschaffen. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, daß der der Nordseite der Ateliers entlang laufende Gang nur 3,16 m hoch gemacht wurde, während die lichte Höhe der Ateliers 7,58 m beträgt. Dadurch wurde über dem Gang noch Raum genug gewonnen, um ein großes Atelierfenster gegen Norden anzubringen. Diese Ateliers an der Südseite haben also Licht von beiden Himmelsrichtungen, von denen nach Bedarf das eine oder andere abgesperrt werden kann (Fig. 126).

Das Äußere des Gebäudes (Fig. 124 u. 125) ist würdig gehalten. Erdgeschoss und Zwischengeschoss sind in Rustika ausgeführt, während die beiden oberen Stockwerke Pilasterstellungen, eine jonische und eine korinthische, auf welcher letzterer das Hauptgesims ruht, erhalten haben. Die zwischen die Pilaster gespannten Bogen sind teils zu Fensteröffnungen, teils zu verzierten Nischen mit freistehenden oder gemalten Figuren verwendet. An der Nordfassade gegen den Schillerplatz hat das Zwischengeschoss, welches die Kupferstecherschule enthält, die doppelte Anzahl Fenster bekommen, als in den anderen Stockwerken eingeteilt sind, wo sich Malerateliers befinden (Fig. 124). An der Südseite waren noch größere Gegenätze auszugleichen. Die im Zwischengeschoss und I. Obergeschoss untergebrachte Bibliothek und Gemädegalerie benötigten möglichst viel gleichmäßig verteiltes Licht, demgemäß viele Fenster mit verhältnismäßig enger Achsfenteilung; das Gipsmuseum im Erdgeschoss dagegen verlangte eine konzentriertere Beleuchtung mittels weniger, aber größerer Fenster, also auch größerer Achfenweite; im II. Obergeschoss endlich sind die Malerateliers untergebracht, durchweg große Räume mit einheitlicher Beleuchtung, die eine noch größere Achfenweite als im Erdgeschoss bedingten. Die einfache und ungezwungene Lösung dieser Schwierigkeiten zeigt die Abbildung der Südfassade in Fig. 125.

Die Fassadenbehandlung der Wiener Akademie der bildenden Künste weicht in auffälliger Weise von derjenigen anderer, dem gleichen Zwecke dienenden Anstalten ab. Während bei letzteren meist fast die ganze für Ateliers dienende Nordseite in Fensterflächen aufgelöst und durch dieselben oft sogar das Hauptgesims unterbrochen ist, zeigt die Wiener Akademie keinerlei Störung des architektonischen Rhythmus ihrer Fassaden durch übermäßig große Atelierfenster. Ob allerdings die 2,20 m breiten und ca. 4 m hohen Fenster für alle Zwecke der Malerei genügend Licht zuführen können, muß dahingestellt bleiben. Die Ausführung des Gebäudes ist gediegen und solid, ohne übermäßigen Aufwand durchgeführt. Der Sockel, alle Gesimse, die Fenstereinfassungen, das ganze Portal, wie die Säulen der Vorhalle und des Gipsmuseums sind aus Haufstein. Dagegen sind alle Verzierungen im Äußeren aus Terracotta, so daß nur das Erdgeschoss und das Zwischengeschoss mit Cementmörtel verputzt sind. Ueber den 6 Säulen des Hauptportals sind Statuen aufgestellt, von welchen die 4 mittleren die bildenden Künste darstellen: die Architektur, die Bildhauerkunst, die Malerkunst und die Graveurkunst. Die beiden äußersten Statuen sind diejenige des ersten Künstlers und diejenige des ersten Kunstmäcens: *Phidias* und *Perikles*. Diese beiden sind von *Piltz*, die 4 ersten von *Melnitzky* ausgeführt.

Die Figuren in den Nischen des I. und II. Obergeschosses der Fassade am Schillerplatz sind Kopien nach antiken Statuen, modelliert von Schülern der Anstalt unter der Leitung ihrer Professoren und ausgeführt in Thon von der Terracottafabrik in Ingersdorf bei Wien. Gleichfalls von Schülern angefertigt unter der Leitung von *Eisenmenger* sind die Freskobilder an der Südseite in den Nischen zwischen den Fenstern des II. Obergeschosses.

Die Gesamtkosten des Baues, die ganze innere Einrichtung mit eingerechnet, betragen 3 700 000 Mark (= 1 850 000 Gulden⁷⁵⁾.

Der Neubau für die Akademie der bildenden Künste zu München (Fig. 132 bis 136⁷⁶⁾ wurde in den Jahren 1877—80 nach den Plänen *v. Neureuther's* ausgeführt.

Diese Akademie ist 1808 als Lehr- und Bildungsanstalt für alle Zweige der bildenden Kunst und zugleich als Künstlergesellschaft neu begründet und ist aus der im Jahre 1770 gegründeten Zeichen-, Maler- und Bildhauerschule hervorgegangen. Eine neue Organisation hat die Akademie 1846 erhalten.

Zu der Blüte, welcher sich die Münchener Akademie der bildenden Künste erfreut, standen die in verschiedenen Gebäuden zerplitterten, räumlich beschränkten und zum Teile ungenügend beleuchteten

⁷⁵⁾ Nach: Allg. Bauz. 1876, S. 11.

⁷⁶⁾ Nach: Zeitschr. f. Baukd. 1878, Bl. 1, 2, 13.

Fig. 132.

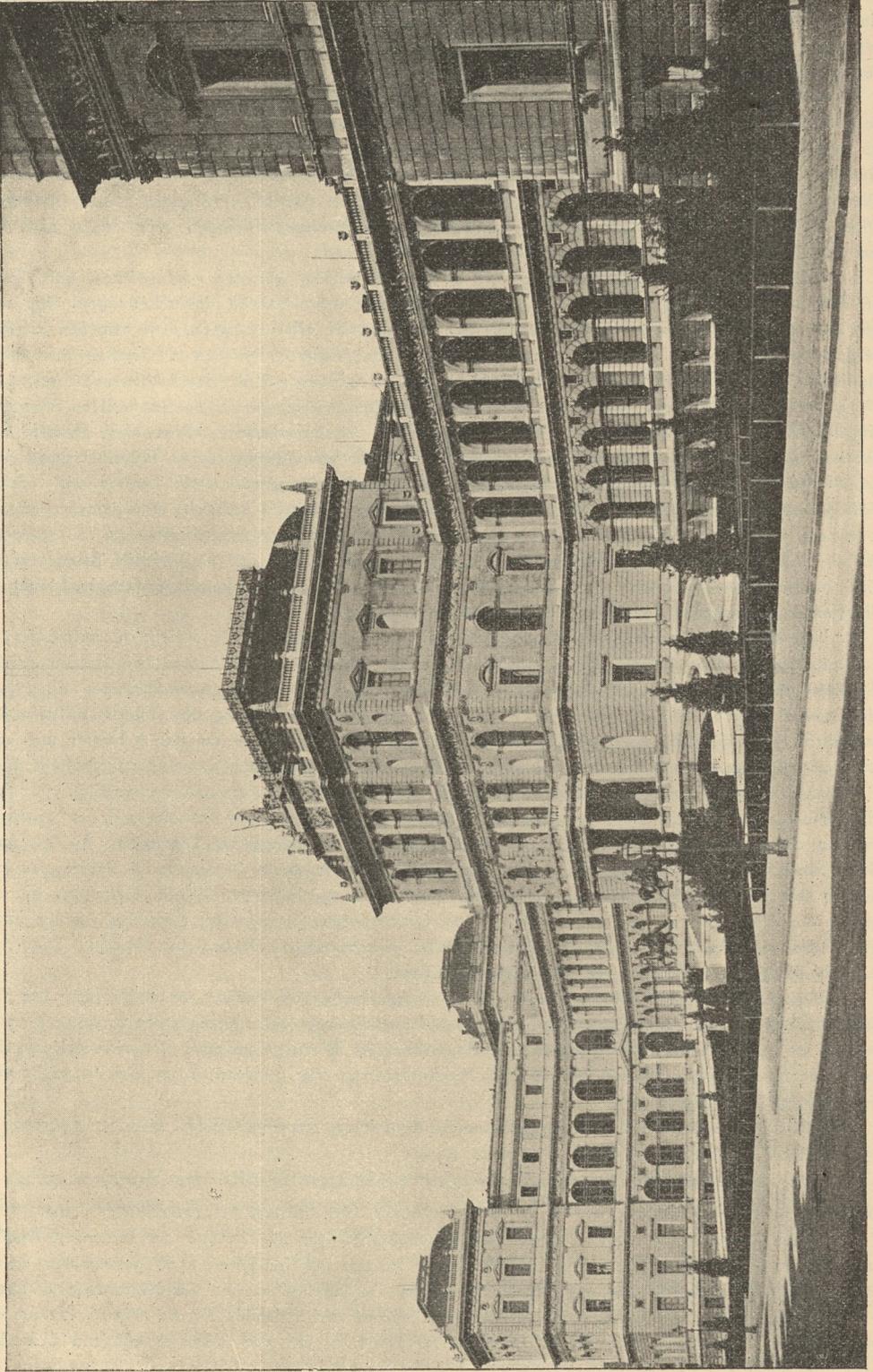
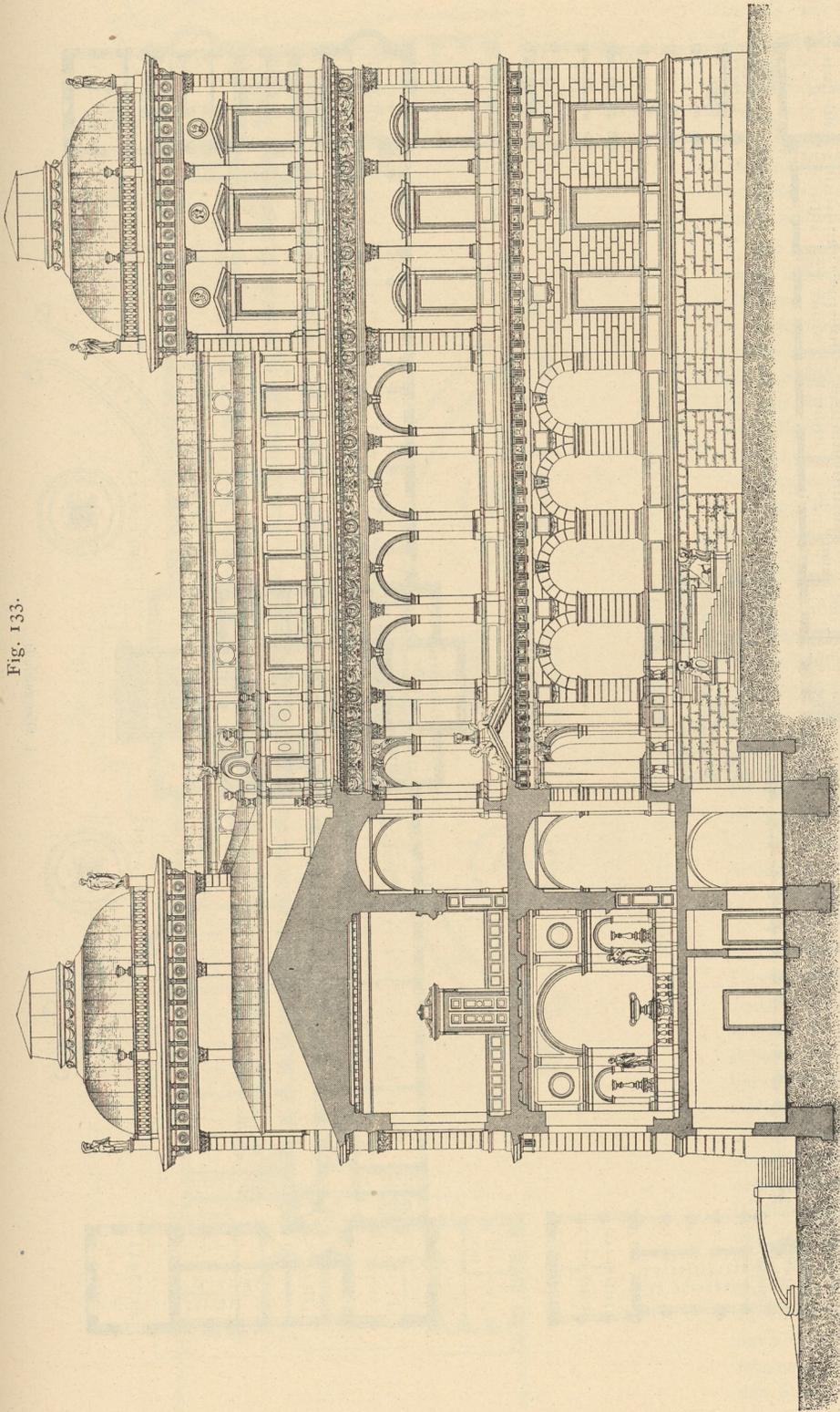


Fig. 133.



1:300
Querchnitt (6).

Akademie der bildenden Künste zu München.
Arch.: v. Neureuther.

der Vorderfront, welche in die Achse der Amalienstrasse fällt, ist ein breiter Risalit vorgelegt, welcher die Haupteintrittshalle mit der Haupttreppe enthält. An den Seiten springen zwei Flügel vor, welche, wie der Mittelbau, ein weiteres Geschloß erhielten, in dem vorzugsweise diejenigen Räume untergebracht werden konnten, für welche Deckenlicht Bedürfnis war.

In dem 4,40 m im Lichten hohen Sockelgeschloß liegen neben den Verwaltungsräumen, einigen untergeordneten Dienstwohnungen und der Gipsgießerei in der Hauptsache Schülerateliers für Bildhauer, sowie der durch das Erdgeschloß reichende, zur Modellierung ungewöhnlich großer Figuren bestimmte fog. »Kolossal«. »

Das Erdgeschloß (Fig. 136), welches mit dem Hauptgeschloß die gleiche Höhe von 7,00 m im Lichten erhalten hat, enthält neben den Aktfälen und dem Hörsaal für Anatomie die großen Modellierfäle der Bildhauerschule mit den bezüglichlichen Professorenateliers, die Antikenfäle und die Dienstwohnung des Inspektors.

Das I. Obergeschloß (Fig. 135) wird etwa zur Hälfte von den Räumen der Architektur- und der Kupferstecherschule, der Bibliothek und dem Hörsaal für Kunstgeschichte eingenommen; die andere Hälfte desselben, sowie das II. Obergeschloß (Fig. 134) über den Flügeln und dem Mittelbau enthalten die Unterrichts- und Sammlungsräume, sowie die Professoren- und Schülerateliers der Malerschule.

Bei der Ausgestaltung der Fassaden war dem Architekten die Aufgabe insofern erleichtert, als es sich beim Entwurf der Hauptfassade um die Südfront des Baues handelte, deren Räume — zum größeren Teile Flurganghallen — einer Lösung in dem traditionellen architektonischen Rahmen nicht diejenigen Schwierigkeiten entgegensetzten, wie sie bei dem *Riffart'schen* Entwurfe zur Kunstakademie in Düsseldorf oder dem von *Kayser & v. Groszheim* bearbeiteten Entwurfe zu einer Kunstakademie in Berlin zu überwinden waren und überwunden worden sind; beide zeigen bekanntlich die Nordfront mit ihren von den üblichen Verhältnissen durchaus abweichenden Atelierfenstern als charakteristische Hauptfront entwickelt. (Siehe Art. 112 u. 113). Beim *Neureuther'schen* Bau ist auf eine symmetrische Ausbildung der dem Garten zugekehrten Nordfront kein Wert gelegt worden; die Atelierfenster zeigen sich, ohne in einen architektonischen Rahmen eingezwängt zu sein, überall in der Form und Größe, die dem Bedürfnisse entspricht. Trotzdem ist auf eine künstlerische Ausbildung dieser Front keineswegs Verzicht geleistet; dieselbe soll vielmehr im Laufe der Zeit durch die Thätigkeit der an der Akademie selbst wirkenden Kräfte einen plastischen und malerischen Schmuck erhalten, der ihr ein ebenso originelles wie charakteristisches Ansehen verleihen und ihren Mangel an Symmetrie vergeßen machen würde (Fig. 133).

Das Material der Hauptfassade besteht aus Trientiner Marmor; Frieße, Kapitelle, Baluster sind aus Mettlacher Terracotta gebildet. An den Nebenseiten und der Rückfront ist zu den architektonischen Gliederungen Kunststein, zu den Flächen Verputz in Anwendung gekommen.

Das Hauptinteresse der inneren Ausstattung konzentriert sich auf das reich ausgestattete Treppenhäus. Die Flurgänge sind gewölbt; die Antikenfäle, sowie der Kolossal haben reiche Stuckdecken bekommen⁷⁷⁾.

Die Kunstakademie zu Dresden hat in den Jahren 1886—94 einen Neubau (siehe die nebenstehende Tafel u. Fig. 137⁷⁸⁾ erhalten, der sich auf der Brühl'schen Terrasse erhebt und mit dem Kunstaustellungsgebäude vereinigt ist. Der Entwurf rührt von *Lipfius* her.

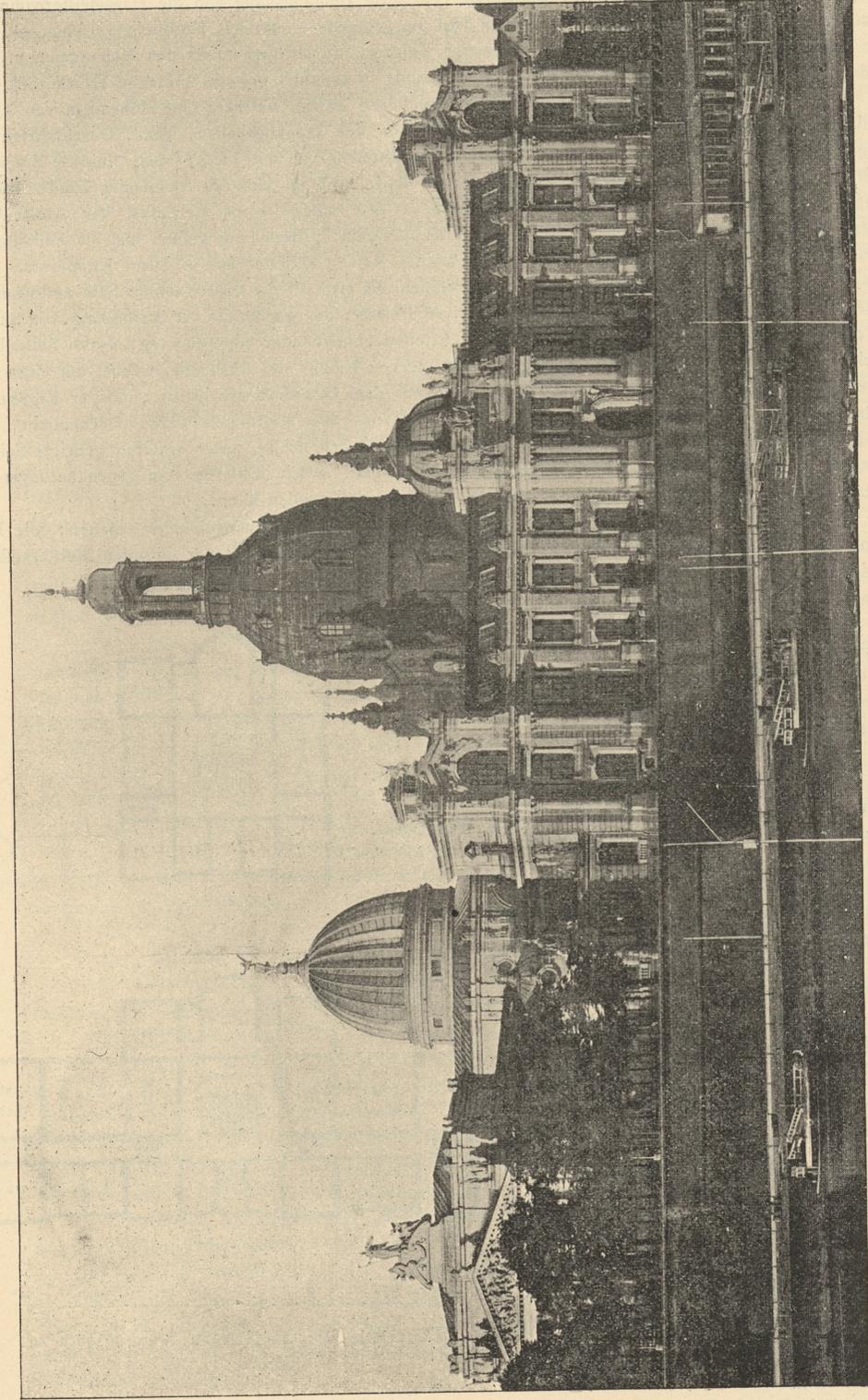
Diese Akademie ist 1705 als *Académie de peinture* gegründet und 1764 zu einer Schule für die Ausbildung von Malern, Bildhauern, Architekten und Kupferstechern erweitert worden.

Die beiden Baulichkeiten, welche äußerlich zu einer einheitlichen Baugruppe vereinigt sind, stehen mit ihrer Nordfront auf der Brühl'schen Terrasse so, daß die Fluchtlinien der beiden nördlichen Hauptfassaden einen stumpfen Winkel miteinander bilden. Ein diesen stumpfen Winkel ausfüllender eingeschlossener Zwischenbau verbindet die beiden, in ihrer architektonischen Gestaltung selbständigen, ihrem Zweck entsprechend gehaltenen Gebäude, von der Brühl'schen Terrasse aus gesehen, zu einer einheitlichen Baugruppe. Bedeutende Schwierigkeiten bereiteten außerdem dem Architekten die gewaltigen Höhenunterschiede zwischen der für die Nordfront in Betracht kommenden Brühl'schen Terrasse und dem Gelände, auf das die drei anderen Fronten der Gebäudegruppe zu stehen kamen. Der Höhenunterschied beträgt volle 5 m, um welche die Brühl'sche Terrasse höher liegt. Diese ungünstigen Geländeverhältnisse brachten es mit sich, daß das Untergeschloß, welches im Norden sich an die um 5 m höher liegende Terrasse anlehnt und überdies durch die nach drei Seiten hin angelegten Durchfahrten zerrissen wird, verhältnismäßig nur

⁷⁷⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1883, S. 29.

⁷⁸⁾ Nach einer Photographie im Verlage von *F. & O. Brockmann's Nachf. R. Tamme* in Dresden.

Fig. 137.



Kunstakademie und Kunstaustellungsgebäude zu Dresden 1878).

(Arch.: *Löffler*.)

wenig nutzbar gemacht werden konnte. Im Kunstaustellungsgebäude enthält dieses Untergeschofs eine große, zu einem Ausstellungsraum für Bildwerke erweiterte Eingangshalle und die Hausmeisterwohnung, im Südflügel des Akademiegebäudes, nach dem Hof zu gelegen — also mit Nordlicht versehen — zwei große Bildhauerateliers mit je einem daranstoßenden Zimmer, im übrigen außer den Heizräumen u. s. w. nur Magazine, die allerdings bei einem derartigen Gebäude in ziemlich großem Umfange erforderlich sind.

Das Hauptgeschofs der Anlage (siehe die nebenstehende Tafel), welchem eine Höhenlage von 1,20 m über der Terrasse gegeben worden ist, hat außer den von den Eingangshallen, bezw. Durchfahrten des Untergeschofs heraufführenden Aufgängen noch zwei unmittelbar von der Terrasse sich öffnende Eingänge und drei durch Freitreppen vermittelte Eingänge, von denen zwei im Hof des Akademiegebäudes liegen, während der dritte, an der Südwestecke gelegene, zu dem einerseits als Ehrensaal der Ausstellung, andererseits als Aula der Akademie zu benutzenden Kuppelraum in Beziehung gesetzt und als Festaufgang gedacht ist. Die hier für Ausstellungszwecke vorhandenen Räume bestehen außer jenem Kuppelraum und zwei an denselben stoßenden fünfeckigen Deckenlichtsälen aus zwei an die vorerwähnten Säle anstoßenden Loggien, einem großen und einem schmaleren Deckenlichtsaale, der gleichfalls zur Ausstellung von Skulpturen geeigneten oberen Flurhalle und 6 in zwei Geschofsen übereinander angeordneten, durch Seitenlicht beleuchteten Kabinetten. Die im Hauptgeschofs vorhandenen Räume der Akademie, welche um einen den inneren Hof umziehenden Flurgang sich reihen, sind aus dem Grundriß ersichtlich, und zur Ergänzung desselben ist nur hinzuzufügen, daß die beiden Lehrräume des Westflügels durch Deckenlicht, der Aktsaal und die beiden großen Gipssäle des Südflügels aber durch große, unter 45 Grad geneigte Seitenlichtfenster in der nördlichen Dachfläche ihr Licht empfangen, welches letzteres vom gegenüberliegenden Nordflügel weder unmittelbar, noch durch Reflexe beeinträchtigt werden kann.

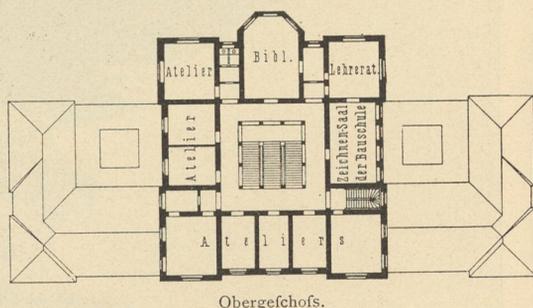
Ein II. und III. Obergeschofs hat nur der Nordflügel des Akademiegebäudes erhalten; die Einrichtung desselben entspricht im wesentlichen derjenigen des Hauptgeschofs; nur daß den Meisterateliers im Süden Nebenzimmer gegeben werden konnten und daß über der Flurhalle ein durch beide Geschofsen reichender Ausstellungsraum (mit Seiten- und Deckenlicht) sich befindet. Die Ateliers des II. Obergeschofs sind, mit Ausnahme der beiden Meisterateliers in den Eckpavillons, durch Deckenlicht erhellt.

Das Äußere der Baugruppe (Fig. 137) verrät, sowohl bezüglich der Gruppierung der großen Baumassen, als auch der Gestaltung des Aufbaues, großes künstlerisches Geschick. Die mit außerordentlicher Liebe durchgebildeten Einzelheiten sind in antikisierender Weise gehalten und lassen vielfach französische Einflüsse erkennen. Der Glanzpunkt der ganzen Anlage ist die große Ausstellungshalle, welcher ein mächtiger Portikus vorgelegt ist, dessen 8 Säulenmonolithe einen reich mit figurlichem Schmuck versehenen Giebel tragen⁷⁹⁾.

Mit dem *Stüdel'schen*, nach seinem Stifter so benannten Kunstinstitut zu Frankfurt a. M. ist eine Kunstschule verbunden. Letztere und das Galeriegebäude sind auf demselben Grundstück erbaut. Von der Kunstschule, welche, dem Stiftungsbriefe entsprechend, eine Malerschule, eine Bildhauerschule und eine Schule für Baukunst umfaßt, sind in Fig. 138 u. 139⁸⁰⁾

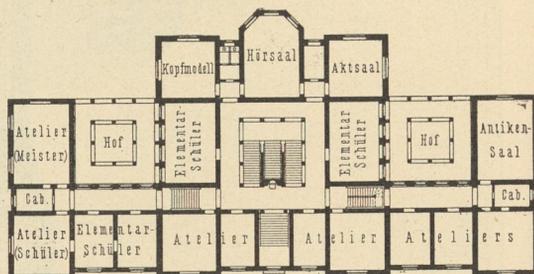
III.
Kunstschule
zu
Frankfurt
a. M.

Fig. 138.

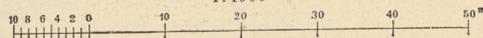


Obergeschofs.

Fig. 139.

Erdgeschofs⁸⁰⁾.

1:1000

Kunstschule des *Stüdel'schen* Kunstinstituts zu Frankfurt a. M.

79) Nach: Deutsche Bauz. 1886, S. 109.

80) Nach: Frankfurt a. M. und seine Bauten. Frankfurt 1886. S. 217.

zwei Grundrisse beigelegt; das der Bildergalerie dienende Gebäude wird im nächstfolgenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 4, B, Kap. 4, unter f, 2) dieses »Handbuches« besprochen werden. Die Pläne für beide Gebäude rühren von *Sommer* her; die Ausführung wurde 1875—77 unter seiner Leitung bewirkt.

Die drei genannten Abteilungen dieser Kunstschule besitzen Elementarklassen zur Vorbereitung auf den Atelierunterricht für solche Schüler, welche noch eine andere Schule besuchen oder sich in der Lehre befinden. Für die Malerschule besteht eine besondere Gipsklasse. Allen Abteilungen gemeinsam sind der Aktfaal, ein Hörfaal und die Schülerbibliothek.

Das Gebäude steht mit der Hauptfront nach Norden, und die Räume sind so angeordnet, daß die Bauerschule, der Hörfaal, die Bibliothek und der mit Deckenlicht versehene Aktfaal nach Süden, bezw. Westen, alle anderen Lehrzimmer der Maler- und Bildhauerschule nach Norden und Osten gerichtet sind.

Die ganze Anlage zerfällt in einen an der Nordfassade dreistöckigen, im übrigen zweigeschossigen Mittelbau und in zwei einstöckige Flügelbauten, von denen der östliche die Bildhauerschule, der westliche einen Teil der Malerschule enthält. Der Mittelbau gruppiert sich um ein mit Umgängen versehenes Treppenhaus; die Flügel schließen zwei kleine, offene Säulenhöfe ein, welche zur Arbeit im Freien benutzt werden. Im II. Obergeschoß des Mittelbaues befindet sich die Wohnung des Inspektors.

Das Gebäude, welches in Backsteinen mit Freskoverputz ausgeführt ist und zum Teile unter Schiefer-, zum Teile unter Zinkdach steht, hat eine Frontlänge von 69 m und eine überbaute Grundfläche von 1620 qm. Die Baukosten stellten sich auf 322 600 Mark, also für 1 qm der überbauten Grundfläche ungefähr 200 Mark⁸¹⁾.

Für die Kunstakademie zu Düsseldorf, an der die Architektur eine weniger hervorragende Rolle spielt, wie beim vorhergehenden Beispiele, ist im Jahre 1875 mit der Errichtung eines neuen Gebäudes (Fig. 140 bis 143) begonnen worden, dessen Planung und Ausführung unter der Leitung *Riffart's* standen.

Die Düsseldorfer Akademie ward 1767 von dem Kurfürsten *Carl Theodor von Berg* in unmittelbarem Anschluß an die berühmte Düsseldorfer Gemäldegalerie gestiftet. Diese Galerie wurde 1805 nach München gebracht, wo sie sich heute in der alten Pinakothek befindet. Vom Jahre 1805 ab führte die Akademie ein nur kümmerliches Dasein und begann erst den großartigen Aufschwung mit der Ernennung von *Peter v. Cornelius* zum Direktor der Akademie am 1. Oktober 1819. Derselbe gab ihr eine völlig neue Organisation, indem er die Anstalt in zwei Abteilungen schied, nämlich in diejenige des Elementarunterrichtes und diejenige des eigentlichen Kunststudiums, sowie der Kunstausbildung.

Die I. Abteilung sollte in zwei Klassen zerfallen:

- a) die Klasse des ersten Elementarunterrichtes der freien Handzeichnung aller Art;
- b) die Klasse des architektonischen Unterrichtes, der geometrischen und architektonischen Handzeichnung und der Lehre der Perspektive.

Die II. Abteilung sollte ebenfalls in zwei Klassen zerfallen:

- a) in diejenige des ersten Unterrichtes nach der Natur und der Antike sowohl im Zeichnen als im Malen;
- b) in die Klasse der angehenden Künstler, welche zum Teile eigene Kompositionen ausführen, zum Teile an den Werken des Lehrers mitarbeiten sollten.

Cornelius legte 1824 das Direktorium nieder, um an die Spitze des Münchener Kunstinstituts zu treten. Mit seinem Nachfolger *Shadow* begann 1826 eine neue glänzende Epoche der Düsseldorfer Kunstakademie. Die Schule wurde 1837 durch eine Kupferstecherschule, 1864 durch eine Bildhauerschule und 1866 durch eine Architekturklasse erweitert.

Die Düsseldorfer Akademie ist gegenwärtig eine Zentralanstalt für die westlichen Provinzen Deutschlands und soll durch ihren Unterricht und ihre Sammlungen, durch ihren Rat und ihre gutachtlichen Äußerungen das Interesse für die Kunst anregen und veredeln.

Der Neubau hat seinen Platz am nördlichen Rande der alten Stadt längs des früheren Sicherheitshafens erhalten, dem er seine (nördliche) Hauptfront zukehrte, während die Westfront nach dem Rhein, die Ostfront nach dem Hofgarten sieht und die Südfront an ein (sehr untergeordnetes) Stadtviertel stößt. Er bedeckt bei einer Länge von etwa 155 m eine Fläche von etwa 3180 qm und zeigt im Grundriß (Fig. 141 bis 143) einen langgestreckten, aus Flurgang und einer Zimmerreihe bestehenden Körper, aus dem in der Südfront das mittlere Haupttreppenhaus, in der Nordfront zwei kurze Seitenflügel und ein Mittelrisalit vorspringen.

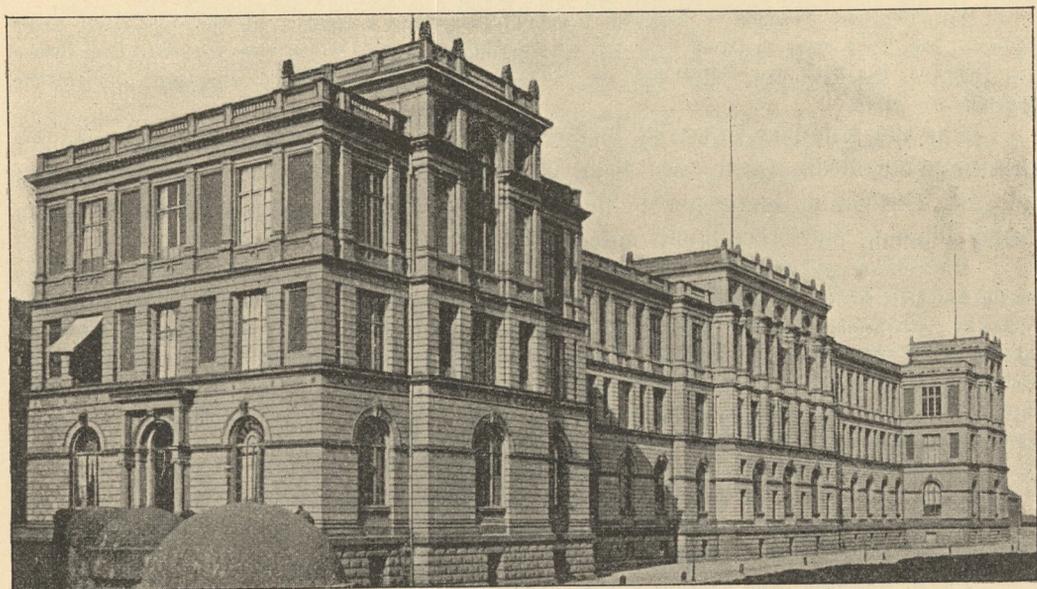
112.
Kunst-
akademie
zu
Düsseldorf.

⁸¹⁾ Nach ebendaf., S. 216.

Neben der dreiarmligen Haupttreppe im Mittelbau verbinden noch zwei in den hinteren Ecken liegende Nebentreppen die drei etwa 7 m hohen Geschosse, von denen das Erdgeschoss (Fig. 143) neben den Diensträumen und den Sälen der Studierenden die Skulptursammlungen und die Bildhauerateliers enthält, während die beiden oberen Geschosse (Fig. 141 u. 142) neben der Aula, der Bibliothek und dem Konferenzzimmer, sowie den Räumen für den Elementarunterricht, die Architektur und die Kupferstecherkunst, in der Hauptfäche zu Malerateliers eingerichtet sind und das auf der Nordseite zum Sockelgeschoss gewordene Kellergeschoss dienstlichen Zwecken dient. Der Haupteingang ist — der Situation entsprechend — in der Mitte der öflichen Seitenfront angeordnet worden.

Das Innere des Gebäudes, das ungemein einfach gehalten und durchaus nur im Sinne eines Nutzbaues behandelt ist, wirkt lediglich durch seine mächtigen Abmessungen. Die Treppen sind massiv zwischen Wangenmauern hergestellt und die Flurgänge auf eisernen Trägern überwölbt. Auch der Hauptraum des Haufes, die Aula, hat eine reichere künstlerische Ausstattung nicht erhalten, da sie gleichzeitig zur Aufnahme der Bilderfammlng der Akademie dient. Als schönste Zierde der Räume ist die herrliche Aussicht zu betrachten, die man von ihnen aus nach dem Rhein und dem Hofgarten hin genießt. Mit

Fig. 140.

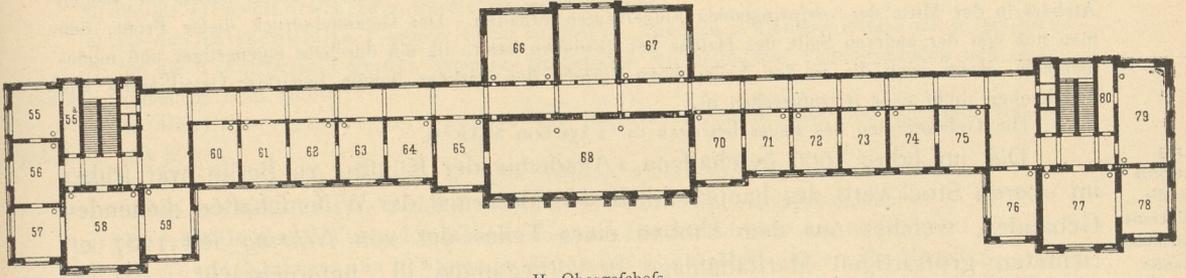
Kunstakademie zu Düsseldorf⁸²⁾.

Arch.: Riffart.

größeren Aufwande ist das Aeußere (Fig. 140⁸²⁾) behandelt, bei dem allerdings von der in einer flachen Ziegelarchitektur detaillierten, an eine Fabrikfassade erinnernden Südfront abgesehen und vor allem die nördliche Hauptfront in Betracht gezogen werden muß. Dem Künstler lag hier die schwierige, für eine charakteristische Gestaltung des Gebäudes jedoch dankbare Aufgabe vor, die Fenster der Malerateliers mit ihren ungewöhnlichen Abmessungen und ihrer von der üblichen Anordnung abweichenden Höhenlage in das architektonische Gerüst mit hineinzuziehen oder vielmehr zum Ausgangspunkt desselben zu machen. Die Lösung dieser Aufgabe kann im wesentlichen eine glückliche genannt werden. Ueber dem etwa 3,50 m hohen, mit Niedermendiger Stein bekleideten Sockel folgt das in derber Tuffsteinquaderung ausgeführte Erdgeschoss mit seinen der gewöhnlichen Anordnung entsprechenden Rundbogenfenstern, bekrönt von einem mit Künstlernamen versehenen Fries. Auf diesem Unterbau erheben sich die beiden oberen Geschosse in einer Architektur, welche ganz in Stützen und Gebälke aufgelöst ist; von den Zwischenöffnungen sind die schmaleren mit Ziegelmauerwerk ausgefüllt, während die breiteren als Atelierfenster dienen. Das I. Obergeschoss, worin die Stützen aus einfachen Quaderpfeilern bestehen, ist hierbei untergeordnet behandelt; das II. Obergeschoss zeigt eine Pilasterarchitektur mit Hauptgesims und Balu-

⁸²⁾ Nach einer Photographie im Verlage von Römmler & Jonas in Dresden.

Fig. 141.



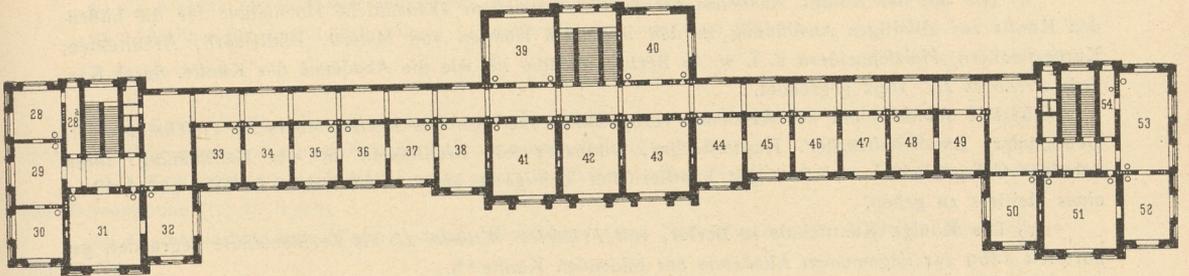
II. Obergefchofs.

- 55a. Durchgangszimmer.
- 55, 57. Ateliers der I. Klasse.
- 58, 59. Professorenateliers.
- 60, 61, 64. Elementarklassen.
- 62, 70. Ateliers zum Studieren nach lebendem Modell.

- 63. Atelier der I. Klasse.
- 65. Professorenatelier.
- 66, 67. Elementarklassen mit Deckenlicht.
- 68. Aula u. Gemäldegalerie.

- 71, 72. Architekturklassen.
- 73, 74. Professorenateliers.
- 75. Kupferstecherklass.
- 76, 77. Professorenateliers.
- 78. Atelier der I. Klasse.
- 79, 80. Ornamentfaal.

Fig. 142.



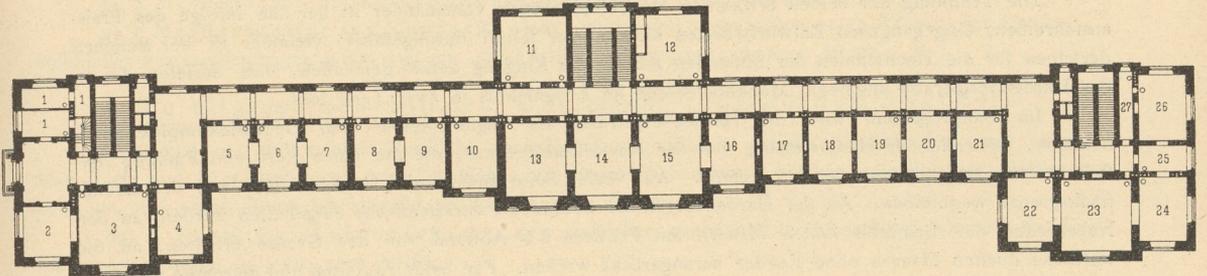
I. Obergefchofs.

- 28, 28a. Sekretariat.
- 29. Konferenzzimmer.
- 30, 31. Professorenateliers.
- 32-34. Malklassen.

- 35-38. Ateliers der Meisterklasse.
- 39, 40. Kupferstichkabinett.
- 41-43. Professorenateliers.
- 44-47. Ateliers der Meisterklasse.
- 48-50. Ateliers d. Landschaftsmaler. i.

- 51. Professorenatelier.
- 52. Atelier der Landschaftsmalerei.
- 53. Hörfaal für Kunstgeschichte.
- 54. Professorenzimmer.

Fig. 143.



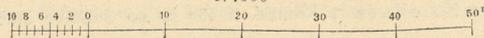
Erdgefchofs.

- 1. Wohnung des Kastellans.
- 2. Atelier der Meisterklasse.
- 3. Professorenatelier.
- 4, 10. Säle zum Studium nach dem lebenden Modell.

- 5, 9. Säle zum Studium nach den Antiken.
- 11. Aktfaal.
- 12. Anatomiefaal.
- 13-16. Sammlung der Gipsabgüffe.
- 17, 18. Ateliers d. Landschaftsmalerei.

- 19, 20. Ateliers der Bildhauerkunft.
- 21. Atelier zum Punktieren.
- 22-25. Professorenateliers.
- 26. Lehrmittel d. Bildhauerkunft.
- 27. Thonkammer.

1:1000



Kunstakademie zu Düsseldorf.

Arch.: Riffart.

strade. In dem zu gröfserer Höhe emporgeführten Mittelrisalit macht sich die Aula durch 3 grofse Rundbogenfenster geltend. Je ein entsprechendes Fenster und demgemäfs gleiche Höhe haben die beiden Ateliers in der Mitte der vorspringenden Flügelbauten erhalten. Der Gesamteindruck dieser Front, den man nur von der anderen Seite des Hafens her gewinnen kann, ist ein durchaus eigenartiger und monumental, wenn auch die in den hellenischen Formen der Berliner Schule bewirkte Detaillierung von Trockenheit nicht ganz freizufprechen ist.

Die Gesamtkosten des Baues betragen ca. 1 350 000 Mark ⁸³⁾.

Die im Jahre 1696 geschaffene »Akademie der Künfte« zu Berlin war früher im oberen Stockwerk des hauptsächlich der Akademie der Wissenschaften dienenden Gebäudes, welches aus dem Umbau eines Teiles der von *Nehring* seit 1687 errichteten grofsartigen Marftallanlage hervorgegangen ist, untergebracht. Als im Jahre 1743 das Gebäude der Kunstakademie durch Brand vernichtet worden war, liefs *Friedrich der Grofse* daselbe durch *Baumann* (den Vater) 1745 erneuern und bestimmte es gleichzeitig für die Akademie der Wissenschaften. Gegenwärtig sind die Unterrichtsräume der Akademie der Künfte im früheren Gebäude der Bauakademie (siehe unter a, 4, γ) untergebracht.

Die Berliner Akademie besteht aus folgenden drei für sich bestehenden Abteilungen:

a) Die mit der Königl. Akademie der Künfte verbundene akademische Hochschule für die bildenden Künfte zur alleseitigen Ausbildung in den bildenden Künften von Malern, Bildhauern, Architekten, Kupferstechern, Holzschneidern u. f. w. zu Berlin; dieselbe ist, wie die Akademie der Künfte, durch Kurfürst *Friedrich III.* 1692 gegründet.

b) Die ebenfalls mit der Akademie verbundenen akademischen Meisterateliers für Geschichtsmaler, Genremaler, Landschaftsmaler, Kupferstecher, Bildhauer und Architekten mit der Bestimmung, ihren Schülern Gelegenheit in selbständiger künstlerischer Thätigkeit unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung eines Meisters zu geben.

c) Die Königl. Kunstschule in Berlin, von *Friedrich Wilhelm II.* als Zeichenschule gegründet, gehört seit 1869 zur allgemeinen Akademie der bildenden Künfte ⁸⁴⁾.

Für einen Neubau der Hochschule für die bildenden Künfte zu Berlin — zugleich auch für die Hochschule für Musik — wurde am 20. Mai 1896 vom preussischen Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, bei welchem als Bauplatz das staatliche Grundstück am Bahnhof »Zoologischer Garten« (zwischen der Hardenbergstrafse und der Kurfürstenallee gelegen) in Aussicht genommen war.

Die Trennung der beiden erwähnten Hochschulgebäude voneinander ist bei den infolge des Preisausschreibens eingegangenen Entwurfskizzen nicht immer scharf durchgeführt; vielmehr ist bei manchen derselben für die Hochschulen der bildenden Künfte ein Eingang derart geschaffen, dafs derselbe die an der Hardenbergstrafse angelegte Musikhochschule im Erdgeschofs in zwei Teile teilt.

Im Bauprogramm wird die Hardenbergstrafse als Zugangsstrafse zum Gebäudekomplex angenommen, während der Haupteingang von der Kurfürstenallee aus, die nur einen Reit- und Fußweg darstellt, nicht angenommen werden konnte. Auf dieser Seite mußten die Gebäude 20 m von der Grundstücksgrenze wegbleiben. An der Hardenbergstrafse konnte die Strafsenflucht eingehalten werden; an den Nebenseiten der Baustelle sollten Mauern mit Fenstern 6 m Abstand von der Grenze erhalten; an die westliche durften Mauern ohne Fenster herangerückt werden. Für beide Anstalten sind getrennte Eingänge verlangt; insbesondere sind die für den Verkehr der Modelle dienenden Eingänge möglichst entfernt von den Räumen der Musikhochschule zu legen.

An Räumen wurde für die Hochschule der bildenden Künfte verlangt:

℥. Unterrichtsräume:

a) für figürliches Zeichnen nach Gips und nach der Natur 4 Räume zu je 90 qm, jeder Raum mit 3 durch halbhohe Zwischenwände hergestellten Abteilungen;

b) für anatomisches Zeichnen 3 Räume, 2 für je 40 Schüler und 1 für 20 Schüler;

⁸³⁾ Nach: Deutsche Bauz. 1879, S. 468.

⁸⁴⁾ Siehe auch unter b, 2, γ .

- c) für perspektivisches Zeichnen 2 Räume zu je 100 qm;
- d) für die Ornamentklasse 2 Räume für je 50 Schüler;
- e) für die Antikenklasse 1 großer Raum zu 250 qm, daneben 2 kleinere Räume zu je 100 qm;
- f) für die Tierklasse 1 großer Raum im Erdgeschoss mit halbhoher Teilungswand und einer Glashalle, zusammen etwa 300 qm;
- g) für den Unterricht in der Technik der Malerei 2 Räume, und zwar einer mit 100 qm und einer mit 50 qm;
- h) für die Malklasse 3 Räume zu je 50 qm, ferner 3 Räume zu je 100 qm mit Nordlicht;
- i) für die Modellierklasse 1 Raum zu 200 qm mit halbhoher Teilungswand;
- j) für den Bildhauer-Aktfaal 2 Räume, einer mit 100 qm und einer mit 60 qm;
- k) für Abend-Aktzeichnen 2 Räume, je 150 qm, nebst 2 Ankleidezimmern für Modelle;
- l) für die Landschaftsklasse 10 einzelne Ateliers, je 40 qm, mit Nebenräumen für Geräte, Nordlicht;
- m) für die Kupferstichklasse 1 Raum mit 10 Fensterplätzen von etwa 3 m Breite;
- n) ein Vortragssaal für Kostümkunde und Kunstgeschichte mit einem Lehrerzimmer daneben, 150 qm.

B. Schülerateliers.

- o) 36 Ateliers mit reinem Nordlicht für Maler samt Nebenräumen mit einem durchschnittlichen Flächeninhalt von je 48 qm;
- p) 14 Ateliers für Bildhauer mit einem durchschnittlichen Flächeninhalt von je 64 qm;
- q) 2 Ateliers für Architekten mit je 5 Fensterplätzen; zusammen 200 qm.

C. Lehrerateliers.

- r) 1 Atelier für den Direktor der Hochschule, reines Nordlicht, daneben ein Empfangsraum mit Vorzimmer und einem Nebenraum, zusammen etwa 150 qm;
- s) 1 Atelier für den Assistenten des Direktors, reines Nordlicht, etwa 75 qm, in die Nähe der Büroräume (cc) zu legen;
- t) 14 Ateliers für Maler, reines Nordlicht, samt Nebenräumen für Modelle, durchschnittlich je 72 qm;
- u) 3 Ateliers für Bildhauer, durchschnittlich 10 bis 11 m tief, 9 bis 10 m breit und etwa 8 m Höhe, je ungefähr 116 qm;
- v) 2 Meisterateliers für Maler, reines Nordlicht, je 80 qm;
- w) 1 Meisteratelier für Bildhauer von etwa 14 m Tiefe, 11 m Breite und 8 m Höhe, ca. 160 qm.

Die 4 Bildhauerateliers unter u und w müssen zu ebener Erde liegen und außer den Zugängen von innen Türen von außen erhalten.

- x) 2 Meisterateliers für Architekten neben den unter q genannten Schülerateliers, je 50 qm;
- y) 1 Meisteratelier für Kupferstecher, neben den unter m genannten Räumen der Kupferstichklasse: ein zweifensfriger Raum und ein einensfriger Nebenraum, zusammen 50 qm.

D. Zu allgemeinen mit dem Unterricht verbundenen Zwecken.

- z) 1 Atelier mit reinem Nordlicht zum Malen von Bildern großer Abmessungen, von etwa 15 m Tiefe und 15 m Breite bei etwa 7 m Höhe, mit einem Nebenraum, welcher gewöhnliches Fensterlicht hat, und einem Raum für Modelle, im ganzen etwa 270 qm;
- aa) 1 Raum für Lehrerkonferenzen, welcher zugleich zur Ausstellung kleiner Handzeichnungen dienen soll, von etwa 50 qm;
- bb) 1 Aula mit Vorraum und Lehrerzimmer, zusammen etwa 350 bis 400 qm;
- cc) für das Bureau: 1 Kasse mit Vorraum, 1 Registratur, 1 Sprechzimmer für den Direktor, zusammen etwa 120 qm;
- dd) 1 Bibliothek und Lesezimmer, zusammen etwa 350 bis 400 qm;
- ee) Räume zur Aufbewahrung von Kostümen und Waffen, etwa 120 qm;
- ff) 1 Raum oder mehrere im Zusammenhang liegende Räume für vorübergehende Ausstellungen, von etwa 500 qm;

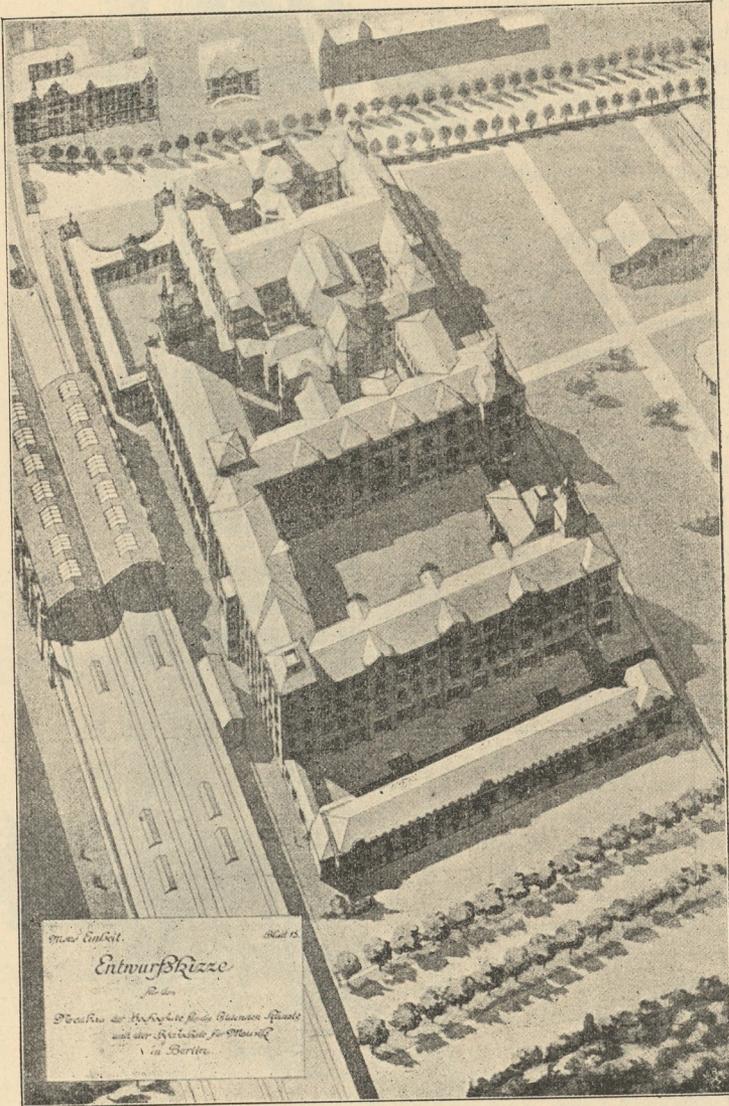
gg) Dienstwohnungen für den Inspektor, den Pedell, den Pförtner, den Heizer und für 2 Ateliardiener.

Diejenigen Räume, für welche reflexfreies Nordlicht verlangt ist (dies sind etwa 46 vom Hundert sämtlicher Ateliers und Unterrichtsräume, durchweg Räume für Maler), müssen so gelegen sein, daß ihr Abstand von gegenüberliegenden Bauteilen mindestens so groß ist, daß die Sehlinie von einem Punkt an

der Rückwand des Raumes 1,50 m über dem Fußboden im Winkel von 10 Grad über der Wagrechten gezogen nicht in gegenüberliegende Bauteile einschneidet.

Für die übrigen Ateliers und Unterrichtsräume ist Nordlicht erwünscht, jedoch auch Ost- und Westlicht zulässig. Es muß aber auch bei ihnen darauf Rückficht genommen werden, daß dieses Licht durch

Fig. 145.



Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Berlin
 von Kayser & v. Groszheim⁸⁵⁾.

Reflex nicht beeinträchtigt wird. Für die kleineren Ateliers ist eine lichte Höhe von mindestens 4,50 m, für die größeren ein entsprechendes Mehr an lichter Höhe erforderlich. So weit das Bauprogramm.

Die Entscheidung des Preisgerichtes mußte sich in der Hauptfache nach dem wesentlichsten Punkte der ganzen Anlage, dem Verhältnis der Lage der beiden Hochschulen zu einander, richten und der besten Lösung dieser Frage einen Hauptwert beimessen. Hier kommt nur die Lösung der Aufgabe des Neubaus der bildenden Künste in Betracht, für welche sich aus den anzuführenden preisgekrönten Entwürfen sehr wertvolle Anhaltspunkte ergeben.

⁸⁵⁾ Fakt.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 51-53, 61-63.

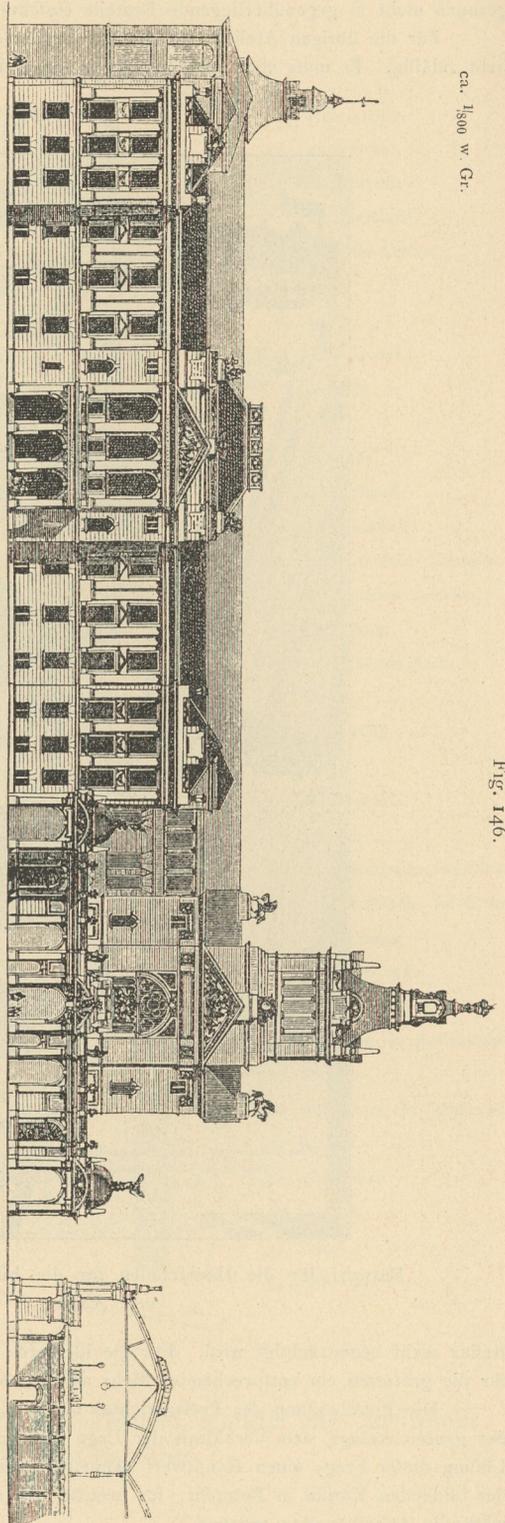
Der mit dem ersten Preis bedachte Entwurf (Fig. 144 bis 146⁸⁵) von *Kayser & v. Grossheim* schiebt das Gebäude der Musikhochschule an der Hardenbergstraße seitlich und gewinnt dadurch an der rechten Seite einen großen Schmuckhof, der den Zugang zu dem hinter dem Musikschulgebäude liegenden Gebäude der Akademie der bildenden Künfte vermittelt.

Dies ist fast tadellos gelungen. Sein Grundgedanke besteht in der Anordnung dreier paralleler, von Ost nach West gerichteter, weit auseinanderliegender Flügel, welche, einbündig angelegt, auf der Südseite den Verbindungsgang, auf der Nordseite die Ateliers haben.

Diese, für Maler und Bildhauer bestimmt, haben also Nordlicht. Zur Vermeidung seitlicher Reflexe für die Vormittagsstunden ist im Westen ein eigentlicher Längsflügel nicht errichtet worden. Die dort ebenerdig gelegene Tierklasse mit ihrer Glashalle ist vielmehr nur durch niedrige Anschlussbauten mit den Querflügeln verbunden. In den weniger wertvollen Nachmittagsstunden werden die Nordlichträume allerdings Seitenreflexe von der Westwand des östlichen Längsflügels erhalten; dafür sind aber durch Auflösung der Südseiten der Querflügel in Galerien und schattenwerfende Bauteile von dorthin kommende Reflexe vermieden. Die Verteilung der Arbeitsräume auf die Querflügel ist mit großer Sachkenntnis in übersichtlicher Gruppeneinteilung bewirkt. Im ersten Querflügel liegen die größeren Schülerwerkstätten für Maler mit Lehrerateliers dazwischen, im zweiten Flügel die Meisterateliers und die kleineren Malerwerkstätten, im dritten, nur ebenerdigen Flügel lediglich Werkstätten für Bildhauer in einem ganz dieser Künstlerklasse überwiesenen, gefondert zugänglichen Hofe. In dem den Haupteingang enthaltenden Längsflügel sind zweckmäßig die mehr der allgemeinen und öffentlichen Benutzung dienenden Räume, die Bibliothek, der Ausstellungsraum u. f. w., untergebracht. Hinter der zur Aula und zu den Bibliothek- und Leseräumen emporführenden Repräsentationstreppe ist eine zweite größere Treppe für den gewöhn-

Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künfte und für Musik zu Berlin von *Kayser & v. Grossheim*.

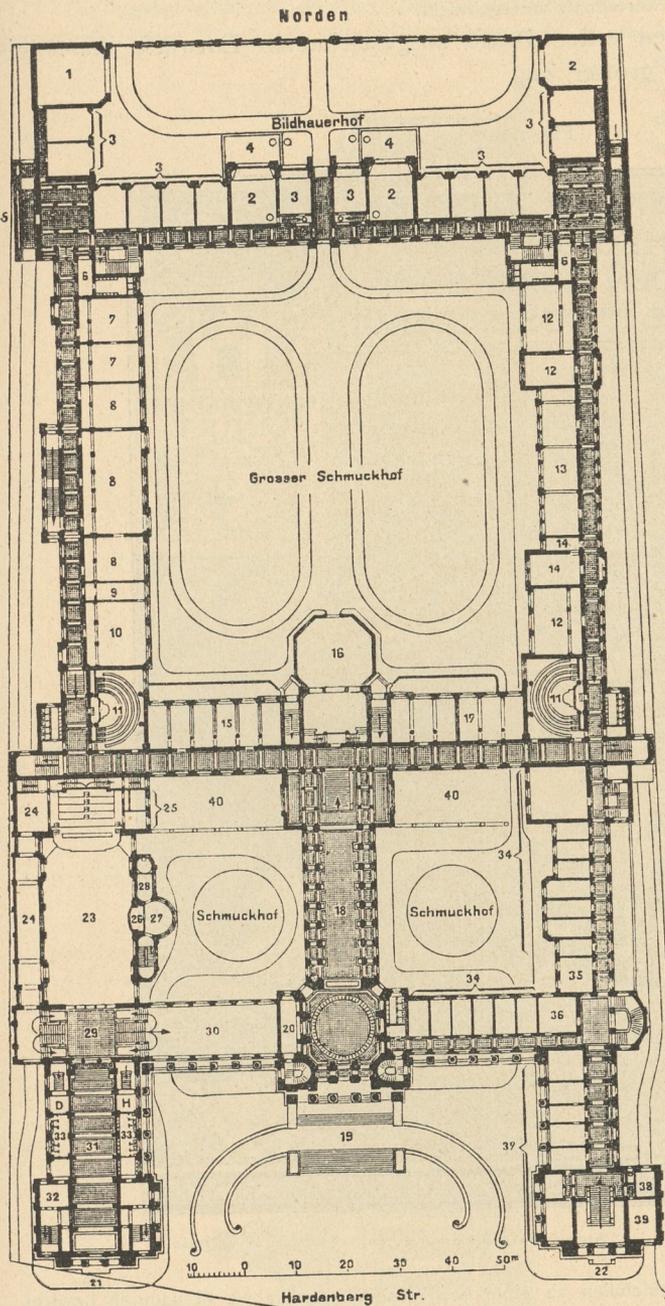
Ansicht an der Hardenbergstraße 89.



ca. 1800 w. Gr.

Fig. 146.

Fig. 147.



1. Bildhauer-Meisteratelier.
2. Bildhauer-Lehreratelier.
3. Bildhauer-Schüleratelier.
4. Hebebühne.
5. Aufzug für Bilder grosser Abmessungen.
6. Diener.
7. Bildhauer-Aktfaal.
8. Antikenklasse.
9. Lehrer.
10. Hörfaal.
11. Abend-Aktfaal.
12. Anatomisches Zeichnen.
13. Kupfertischklasse.
14. Meisteratelier für Kupferstecher.
15. Modellierklasse.
16. Tierklasse.
17. Perspektivzeichnen.
18. Eingangshalle.
19. Eingang zur Hochschule für die bildenden Künfte.
20. Pfortner.
21. Eingang zu den Konzertsälen.
22. Eingang zur Unterrichtsanstalt.
23. Grosser Konzertsaal.
24. Aufenthaltsraum für mitwirkende Herren und Damen.
25. Soliften.
26. Hofloge.
27. Salon.
28. Nebenraum.
29. Vorräum.
30. Wandelhalle.
31. Eingangshalle.
32. Kleiderablage für Mitwirkende.
33. Abort (darunter Kleiderablage).
34. Unterrichtsraum.
35. Lehrer.
36. Schüler-Wartezimmer.
37. Direktoren- und Wartezimmer.
38. Lehrerin.
39. Wartezimmer für Schülerinnen.
40. Wirtschaftshof.

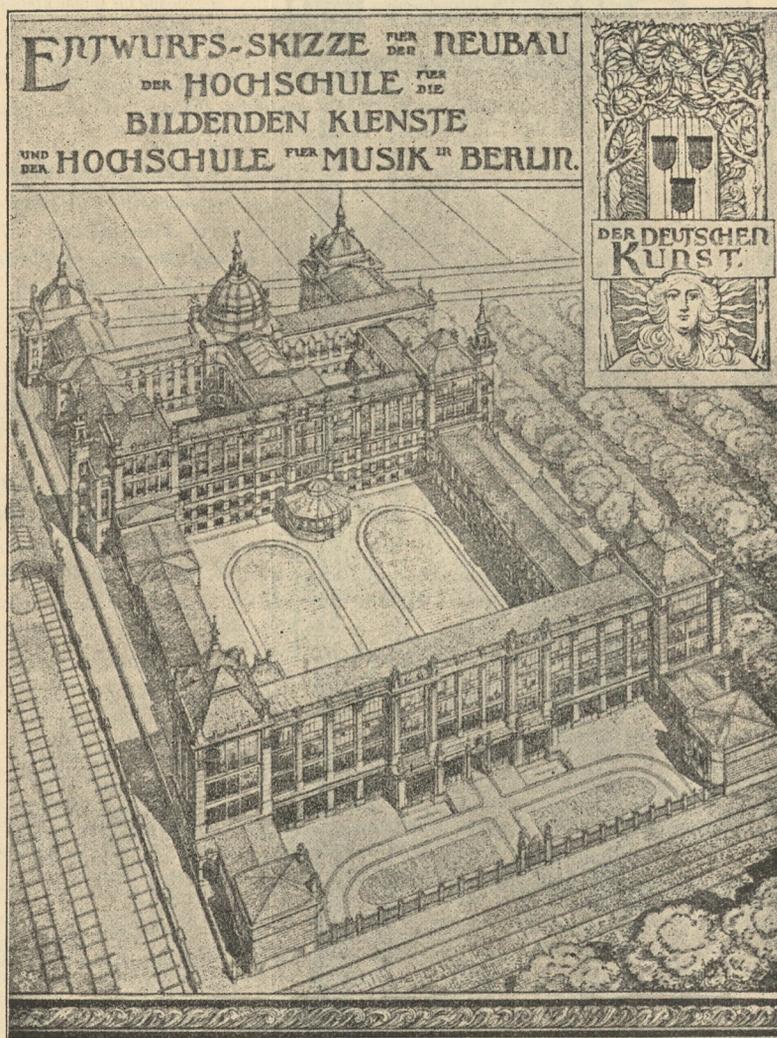
Erdgeschoss 86).

Hartung's Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künfte und für Musik zu Berlin.

lichen Hauptverkehr des Hauses angeordnet, in deren unmittelbarer Nähe die Verwaltungsräume und die Räume des Direktors liegen. Die südlichen Anbauten am ersten Querflügel nähern sich der Musikhochschule bis auf wenige Meter. In ihnen sind eine Anzahl von Nebenräumen und einige weniger gutes Licht beanspruchende Räumlichkeiten vorteilhaft untergebracht.

In dem mit dem zweiten ersten Preise ausgezeichneten Entwurfe *Hartung's* (Fig. 147 bis 149⁸⁶⁾ liegt ein großer Zug.

Fig. 148⁸⁶⁾.



Arch.: *Hartung.*

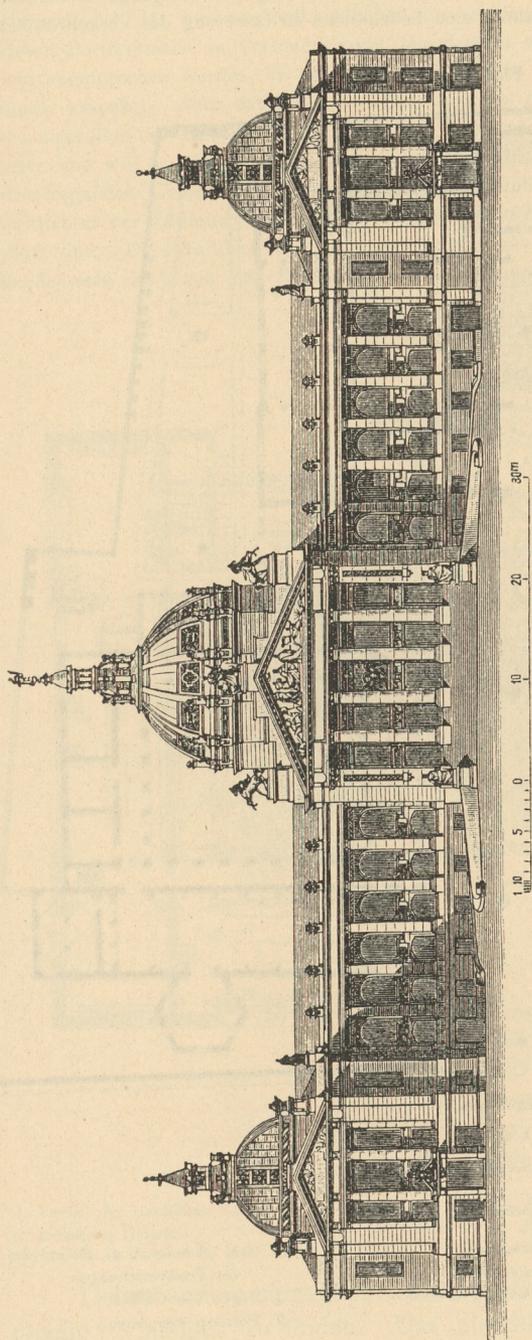
Die Zusammenfassung beider Hochschulen zu einer architektonischen Einheit ist dadurch bewirkt, daß der den Haupteingang enthaltende Flügel der Hochschule für die bildenden Künste in der Mittelachse der Bauanlage bis an einen Schmuckhof vorgezogen ist, der sich, von den vorderen Flügeln der Musikhochschule umschlossen, gegen die Hardenbergstraße öffnet. Die dadurch eingetretene Spaltung der Musikhochschule in zwei über dem Erdboden getrennte, nur im Untergeschoß verbundene Hälften kann hier als ein schwerwiegender Mangel insofern nicht angesehen werden, als der westliche Teil der Hauptfäche nach nur die der Öffentlichkeit zugänglichen Musiksäle mit ihrem Zubehör enthält, während in der Ost-

⁸⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 51-53.

hälfte die Unterrichtsanstalt ihren Platz gefunden hat. Diese verschiedene Bestimmung der beiden Teile äußerlich zu kennzeichnen, erlaubte allerdings die streng symmetrische Architektur nicht.

Die Zugangsverhältnisse der Hochschule für die bildenden Künfte sind äußerst stattlich. Der am Ende des vorgeschobenen Mittelflügels befindlichen Haupttreppe ist eine langgestreckte Eingangshalle vorgelegt,

Fig. 149.



Ansicht an der Hardenbergstraße.
Hartig's Entwurf für die Hochschulen für die bildenden Künfte und für Musik zu Berlin⁸⁶⁾.

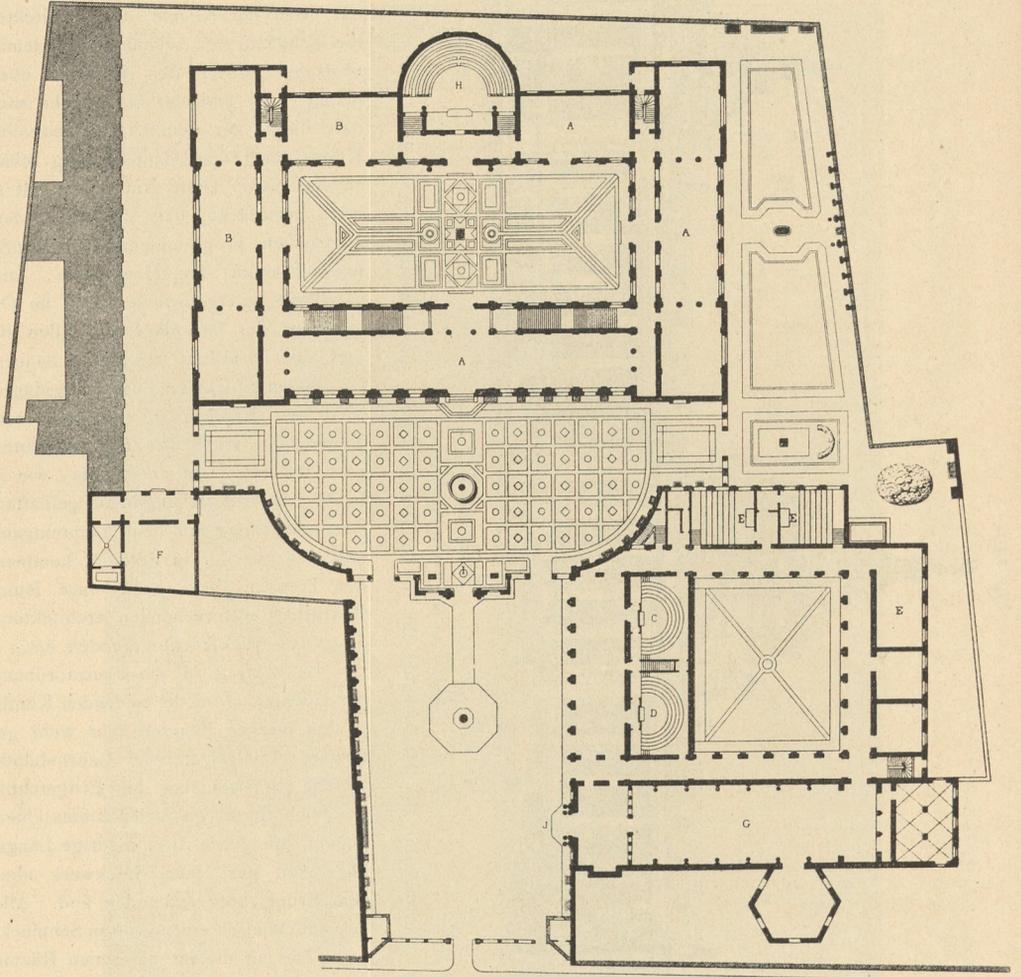
über der die Ausstellungsräume Platz gefunden haben. Ihnen ist über dem vorderen Teile der Vorhalle ein »Ehrensaal« beigefügt, eine Art Repräsentationsraum, der nach der Absicht des Architekten die Erbschaft des bekannten Akademie-uhrsaales »Unter den Linden« übernehmen soll und der Hauptfache nach dazu dient, der ziemlich aufwandvollen Kuppel über dem Haupteingang Inhalt zu verleihen. Diese Anordnung hat es wohl verursacht, daß der Aula, dem natürlichen programmgemäßen Repräsentationsraum der Hochschule, eine auffallend untergeordnete Rolle im Organismus der Bauanlage zugefallen ist. Der Saal ist abseits und wenig bequem im oberen Stockwerk des Längsflügels über den Räumen 9, 10 und (zum Teile) 8 des Grundrisses (Fig. 147) untergebracht, wo er in praktischer, wie in künstlerischer Beziehung in mangelhaftem Zusammenhange mit dem Haupteingang und den für ihn in Betracht kommenden Treppen liegt, auch einen seiner Bedeutung entsprechenden architektonischen Ausdruck nicht gefunden hat.

Im übrigen ist die Plananordnung der Hochschule für die bildenden Künfte in den meisten Punkten sehr wohl gelungen. Das eigentliche Lehrgebäude besteht aus zwei über dem Erdgeschoß dreigeschoßigen, gut beleuchteten Querflügeln, die durch zwei niedrige Längsflügel mit nur einem Stockwerk über dem Erdgeschoß verbunden sind. Alle vier umschließen einen großen Schmuckhof. Die an diesem gelegenen Räume des Erdgeschoßes und I. Obergeschoßes enthalten nur Räume, in denen nicht gemalt wird; die Malerwerkstätten befinden sich in den reflexfreien Obergeschoßen der Querflügel. Durch die Beschränkung auf zwei der letzteren und durch die sehr stattliche Schmuckhofanlage ist der nördliche Querflügel so weit nach der Kurfürstenallee geschoben, daß die beiden kurzen Atelierflügel, die dort

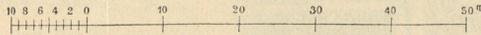
den an sich sehr zweckmäßigen, von den übrigen Grundstücksteilen abgeforderten Bildhauerhof seitlich abschließen, gegen die Bestimmung des Programms an die nördliche Grundstücksgrenze, also bis unmittelbar an die südliche Baumreihe der Reitallee herangerückt sind. Die Baumreihe ist beseitigt gedacht und die Allee in eine Verkehrsstraße umgewandelt, die den alleinigen Zufahrtsweg für den Bildhauerhof abgibt.

Wie diese Maßnahme dem Programm entgegen mit noch nicht vorhandenen Verkehrswegen rechnet, so liegt überhaupt in den Verbindungsverhältnissen, auch im Inneren des ausgedehnten Gebäudes, eine gewisse Schwäche des Entwurfes. Von der Spaltung der Musikhochschule und der ungünstigen Zugänglichkeit der Aula war schon die Rede. Der nördliche Querflügel ist in feinen drei Obergeschossen nicht unmittelbar mit dem südlichen Hauptbau verbunden, und die wiederholte Unterbrechung der Flurgänge in beiden Geschossen der Längsflügel durch kurze Treppen würde eine bedenkliche Erschwerung des Verkehrs herbei-

Fig. 150.

Erdgeschoss⁸⁷⁾.

1:1000



École des beaux-arts zu Paris.

A. Griechische Plafik.
 B. Römische Plafik.
 C, D. Modellier- und Aktfaal.

E. Vortragsfaal.
 F. Anatomiefaal.
 G. Michel-Angelo-Saal.

H. Saal (*Hémicycle de Delaroché*) für die Preisverteilungen.
 I. Bogen von Gaillon.
 J. Portikus von Anet.

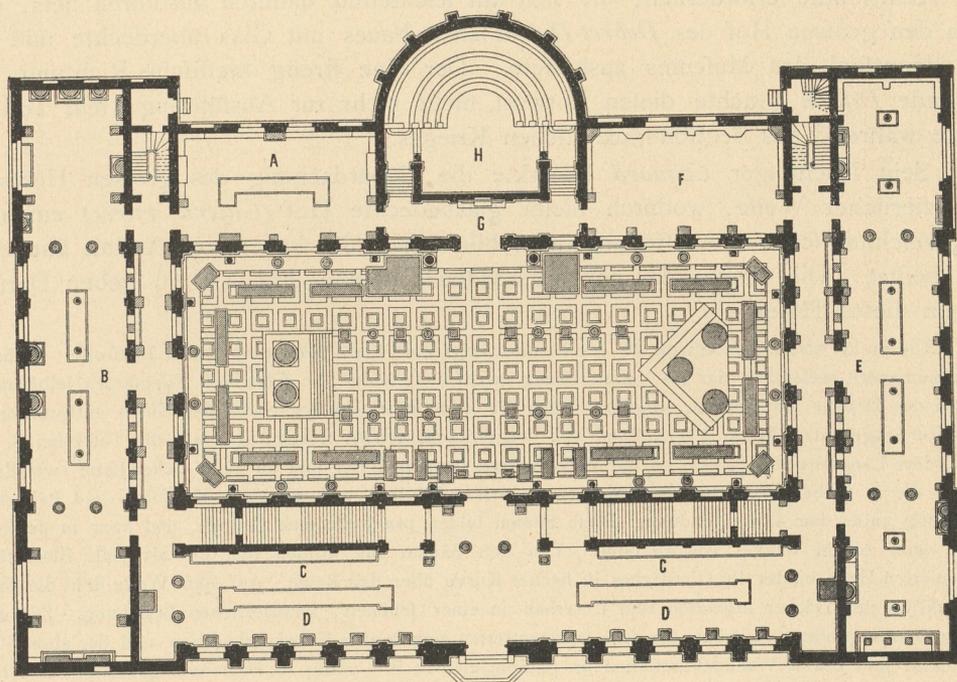
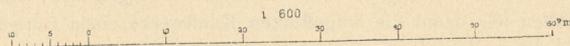
führen. Bemerkt sei übrigens zum Verständnis der in dieser Beziehung etwas gekünstelten Bauanlage, das nur der südliche Teil derselben bis zum ersten Querflügel der Hochschule für die bildenden Künfte, und zwar zu ebener Erde, ein Untergeschoss besitzt. Der große Hof dieser Hochschule ist um 1,60 m auf-

⁸⁷⁾ Fakf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1859, Pl. 11—12.

geschüttet gedacht, so daß das untere Geschoss der beiden Längsflügel in halber Höhe des vorderen Untergeschosses nach dem Hofe zu ebenerdig liegt.

Die Architektur der Südfront des *Hartung'schen* Entwurfes (Fig. 149) ist von großer formaler Schönheit, kann aber nicht als bezeichnend für das Wesen des Bauwerkes gelten. Der mehrerwähnte große monumentale Zug ist u. a. durch eine in mancher Beziehung doch nur äußerliche Symmetrie erzwungen, die der inneren Verschiedenheit der beiden Musikhochschulteilte nicht ganz entspricht. Dem großen Portikusmotiv in Verbindung mit der darüber aufragenden Kuppel darf die Berechtigung insofern nicht abgesprochen werden, als es den Hauptzugang zu der bedeutenden Hochschulanlage für die bildenden Künste ausprägt. Aber dabei ist, wie überhaupt in der ganzen Front, mit Mitteln gearbeitet, wie sie wirkungsvoller der Hochrenaissance, in deren Formen sich die Architektur bewegt, kaum zur Verfügung stehen und wie sie deshalb wohl an Bauwerken höchsten Ranges gebilligt, an einer, wenn auch noch so hervorragenden Unterrichtsanstalt aber nicht zugestanden werden können. Viel bezeichnender, als die Architektur der Südseite, ist diejenige der Atelierfronten, obwohl diese etwas zu stark in Glasflächen aufgelöst sind. Die Westseite ist nur teilweise geglückt; stellenweise leidet sie an dem zu ausgedehnten Blendenwerk der durch den Heranbau an die Nachbargrenze entstandenen fensterlosen Flächen⁸⁸⁾.

Fig. 151.

Hauptfaal für die Sammlungen⁹⁰⁾.

École des beaux-arts zu Paris.

A. Verfall der römischen Kunst.
B. Römische Galerie.

C. Aegina.
D. Parthenon.

E. Griechische Galerie.
F. Zeichenfaal u. Museum.

G. Denkmal für *Duban*.
H. Halbrundfaal (*Hémicycle*).

Ueber andere eingegangene Entwurfskizzen ist in der unten namhaft gemachten Quelle⁸⁸⁾ einiges zu finden. Das einschlägige Gutachten der Akademie des Bauwesens vom Jahre 1899 ist in der unten genannten Zeitschrift⁹⁰⁾ wiedergegeben.

⁸⁸⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1897, S. 45, 52, 61, 73, 87.

⁸⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 35.

⁹⁰⁾ Centralbl. d. Bauverw. 1899, S. 194.

Wenden wir uns nunmehr den französischen Kunstakademien zu, so ist in erster Reihe die *École des beaux-arts* zu Paris zu nennen, welche heute noch als hervorragendste Bildungsstätte für Architekten, Maler und Bildhauer angesehen werden darf. Die ursprüngliche Grundrissanlage dieser Anstalt ist aus Fig. 150⁸⁷⁾ zu ersehen; das Hauptgebäude derselben ist durch den Halbrundsaal (*Hémicycle*) von *Paul Delaroche*, worin alljährlich die Preisverteilungen stattfinden, und durch den prächtigen Bibliotheksaal weit berühmt.

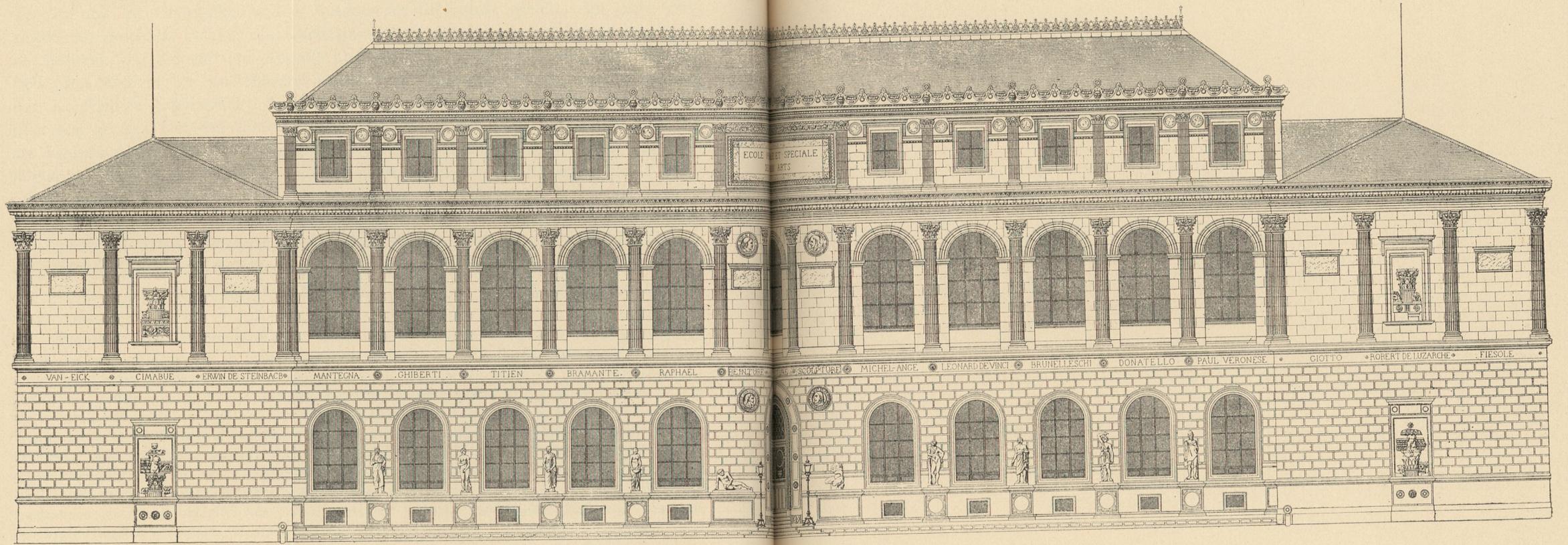
In seiner ursprünglichen Anlage war das Gebäude ein Werk des Architekten *Debret*; es wurde aber durch den Architekten *Duban* umgebaut, wobei es den Schmuck des *Hémicycle*, seine herrliche Fassade (siehe die erste der nebenstehenden Tafeln) und im Obergeschoß den Ausbau der Bibliothek erhielt. Im Jahre 1863 wurde der Beschluß gefaßt, die Kunstsammlungen des Louvre auf Originalwerke zu beschränken, die Kopien und Abgüsse aber in dem an der *École des beaux-arts* bestehenden Museum der Studienmittel aufzustellen. Hierdurch wurde eine Erweiterung der Kunstschule erforderlich, die sich am leichtesten dadurch ausführen ließ, daß man den großen Hof des *Debret-Duban'schen* Baues mit Glas überdeckte und ihn als Hauptsaal des Museums ausbildete. Der eine streng klassische Richtung verfolgende *Duban* brachte diesen Entwurf nicht mehr zur Ausführung; sein Tod erfolgte während des deutsch-französischen Krieges.

Sein Nachfolger *Coquard* bewirkte die Ueberdachung des großen Hofes in sehr zierlicher Weise, wodurch dieser glasbedeckte Hof (*Galerie vitrée*) einen so ausgezeichnet schönen Ausstellungsraum bildet, wie ihn kaum eine Anstalt ähnlicher Art besitzt. Die zweite der nebenstehenden Tafeln u. Fig. 151⁸⁹⁾ geben Darstellungen dieses Hofes.

Die Stein- und Eisenkonstruktion des Raumes zeigt eine klare Sonderung beider Baustoffe. Während die Steinmauern wesentlich nur als Umschließung erscheinen, bilden die schlanken Eisensäulen selbständige Stützen des Daches mit deutlich ausgesprochener Funktion in einem der Natur des Eisens entsprechenden Maßstabe ausgeführt. In ca. 1 m Abstand von den Arkadenpfeilern stehen (siehe auf der Tafel bei S. 137 die vordere Langseite des Saales) an der rückwärtigen Langseite vier und an jeder Schmalseite zwei Eisensäulen, die in halber Höhe mit dem Mauerwerk verbunden sind und mit einer Konsolen- und Palmettenbekrönung unter dem Dache endigen. Diese Säulen bilden paarweise eine Gruppe, und zwar in den Saalecken unter einem Winkel von 45 Grad. Von den Säulen aus wölben sich die als volle Blechträger konstruierten Hauptbinder des Glasdaches in flacher Kurve über den Raum. Auf diese Weise steht die Eisenkonstruktion der Dächer organisch zum Unterbau in einer schönen, künstlerischen Beziehung. Die noch bestehenden Gegensätze zwischen der fein ornamentierten eingebauten Eisenkonstruktion und der alten Steinarchitektur sind durch Wanddekorationen im pompejanischen Stil völlig in Harmonie gebracht, und hierdurch wurde dem Raume auch zugleich der hofartige Eindruck genommen. Die Eisenteile sind durch metallisch helle Farbentöne in Grau, Grün, Blau und Gelb hervorgehoben, während der Wandton im Erdgeschoß dunkler gehalten ist, damit die aufgestellten Kunstwerke einen ruhigen Hintergrund erhalten. Nach oben sind die Wandtöne lichter mit dunkel aufgesetztem Ornament aufgeführt, um so den vermittelnden Uebergang zur Lichtfülle des Glasdaches herzustellen. Die von *Debret* herrührende Arkadenarchitektur des umgewandelten Hofes ist vollständig erhalten.

In Fig. 151 sind die Postamente zum Aufstellen der Kunstwerke schraffiert angedeutet. Die zwei vorherrschenden Hauptstücke des Saales sind eine Ecke der Säulenhalle des Parthenon mit Stufenunterbau und vollständigem Gebälke, sowie ein Säulenpaar mit Gebälke vom Tempel des Jupiter Sator, beide in wirklicher Größe. Die erstere Gruppe steht rechts im Saale, letztere links, vertieft im Fußboden, wegen zu geringer Saalhöhe.

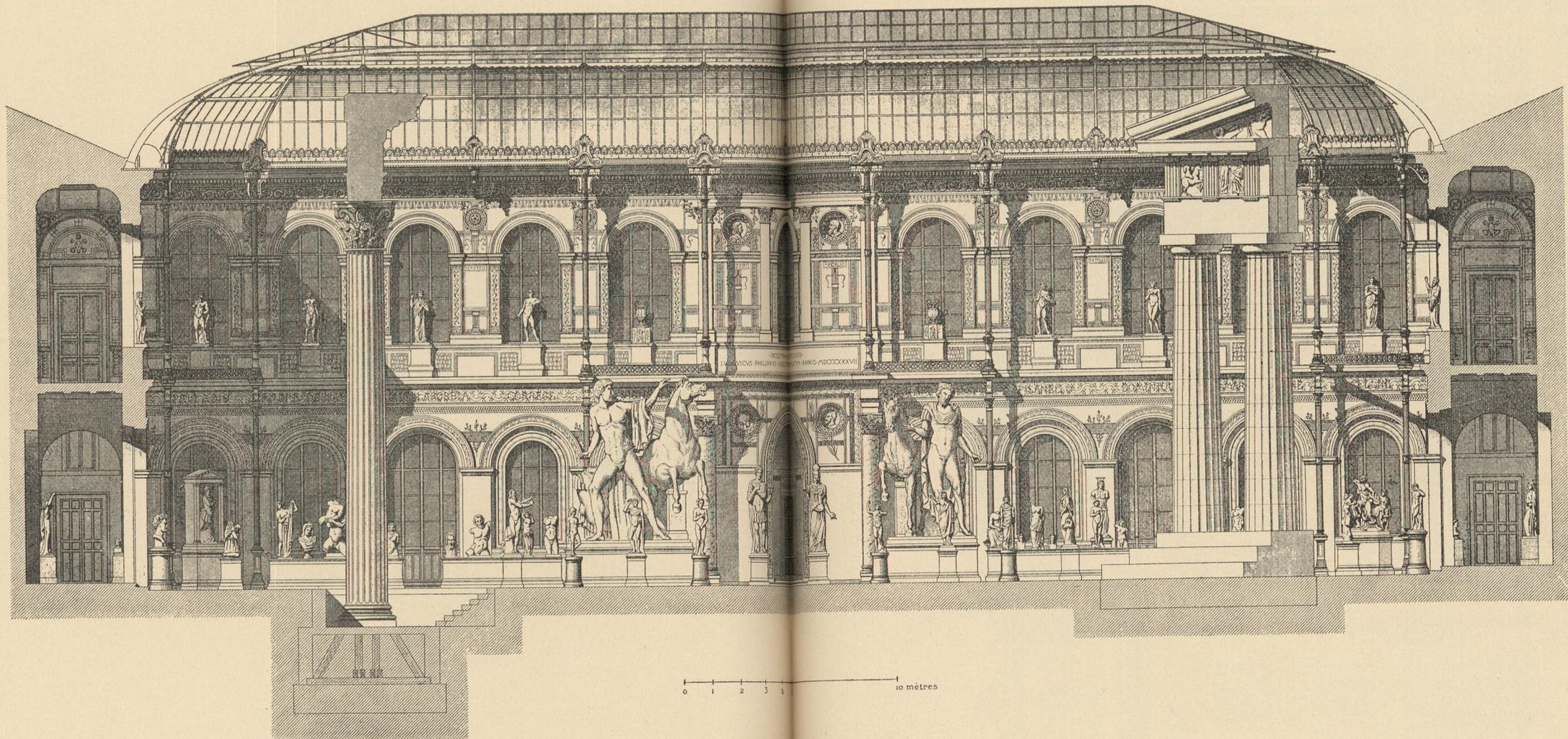
In den Räumen des Erdgeschoßes (Fig. 150) sind Architektureinzelheiten und Skulpturen miteinander vereinigt ausgestellt, und zwar sind der Eingangsaal, sowie die rechte Seite des Gebäudes für die Kunst der Griechen, die linke Gebäudeseite für die Kunst der Römer bestimmt. In der Hauptachse des Gebäudes, im Gang vor dem Halbrundsaal, ist ein *Duban*-Denkmal aufgestellt.



École des beaux-arts zu Paris.

Schaufelie Studienmuseums.

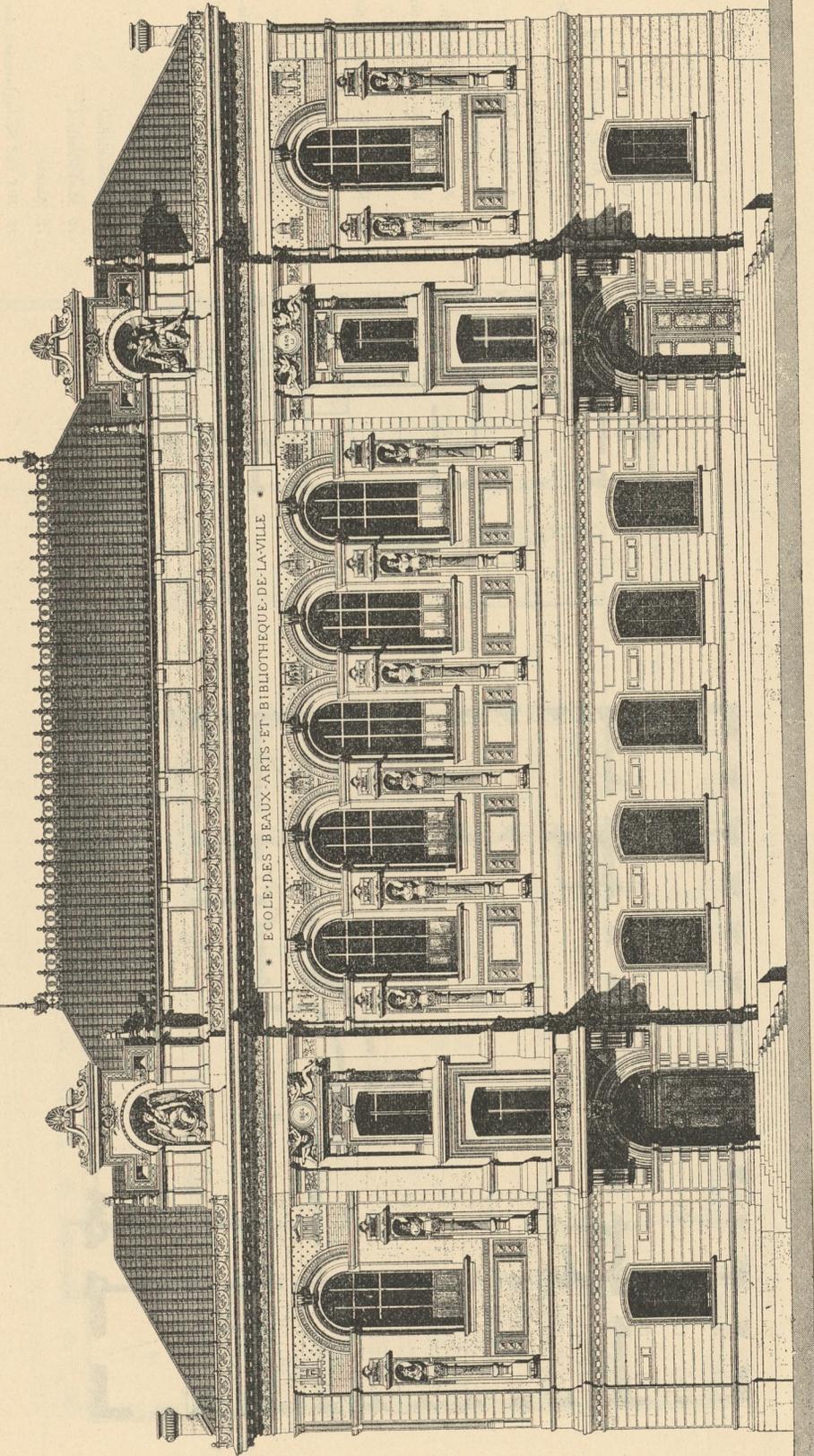
Arch. Duban.



École des beaux arts zu Paris.
 Längenschnitt durch den großen Lichthof.

Arch. parisi.

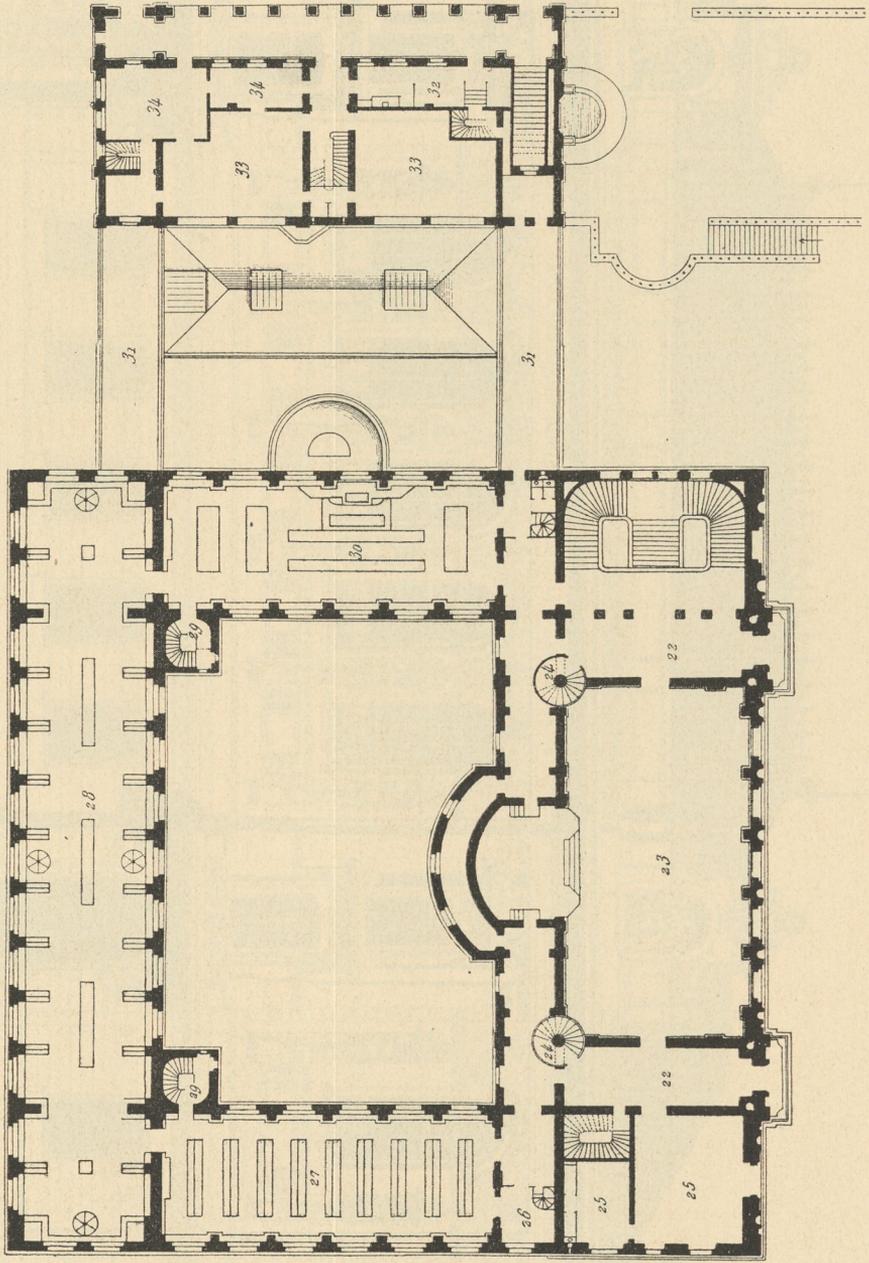
Fig. 152.



Kunstschule und Bibliothek der Stadt Marseille. — Hauptschaufete ⁹²).

¹/₂₅₀ w. Gr. — Arch.: *Esperandieu*.

Fig. 153.



Kunstkademie.

1. Eingang.
2. Gipsmodelle.
- 3, 3. Atelier des Direktors.
4. Kabinett des Professors der Architektur.
5. Architekturklasse.
6. Ornamentklasse.
7. Zeichenfaal nach Vorlagen.
8. Kabinett des Professors für Zeichnen.
9. Kabinett des Professors für Skulptur.
10. Skulpturklasse.
11. Modelle.
12. Bedeckte Gänge zur Verbindung des Hauptgebäudes mit dem Nebengebäude.
13. Aktfaal.
14. Boffierfaal.
15. Akademiefaal.
16. Modellierthon.
17. Aborte.
18. Hof und Springbrunnen der Bildhauer.

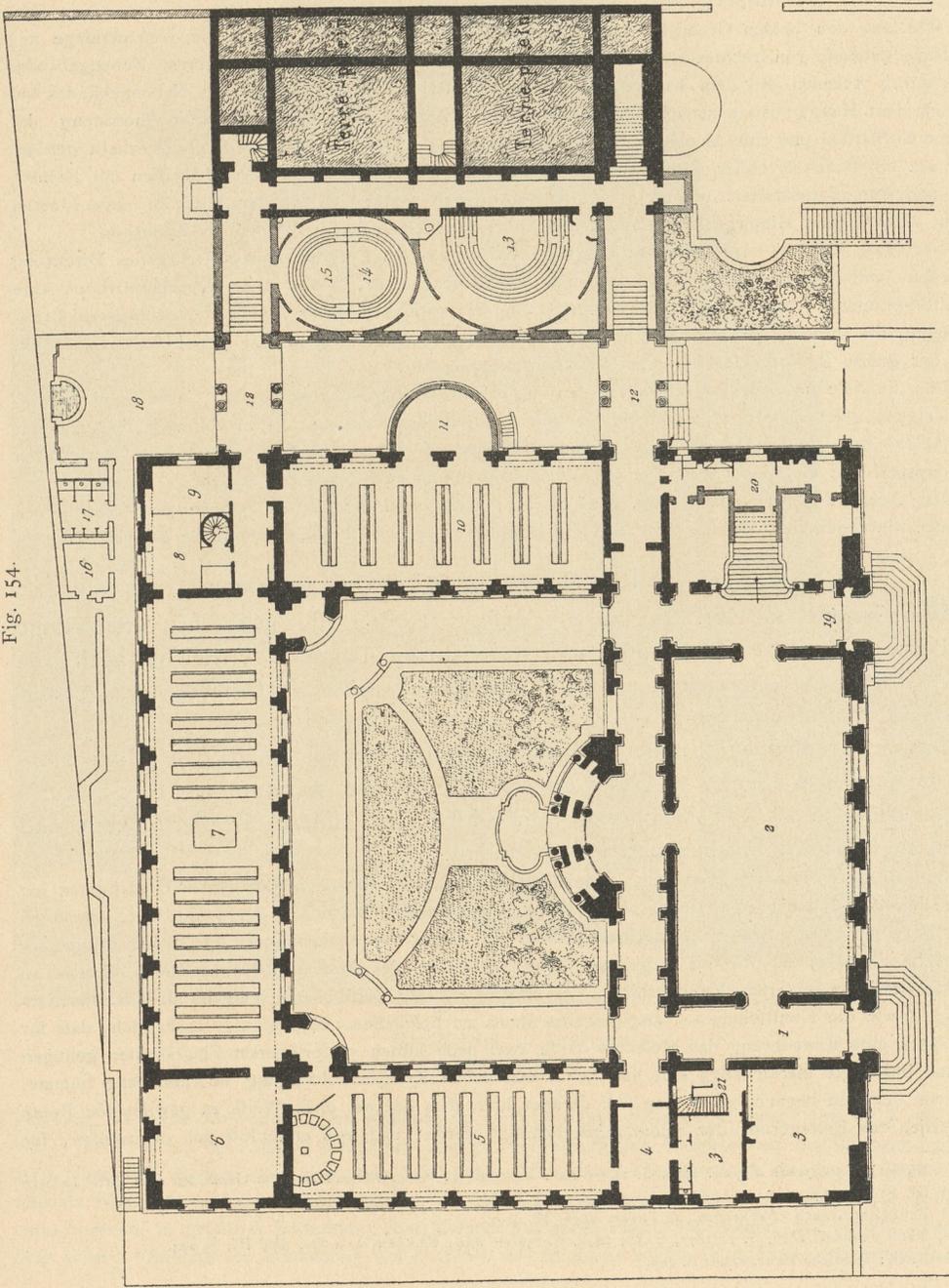
Rue de la Bibliothèque

Obergeschoss.

1:500



Fig. 154.



19. Eingang zur Bibliothek und Haupttreppe.

20. Pfortner.

21. Akademietreppe.

22, 22. Flurhallen.

23. Großer Saal f. Ausstellungen, Preisverteilungen etc.

24. Wendeltreppen zu den Galerien in 23.

25. Foyers des großen Saales, darunter Akademiebüreaus.

Bibliothek.

26. Wärter.

27. Medaillen und numismatische Werke.

28. Bücheraal.

29, 29. Treppen zu den Bücherspeichern im Dachgehöf.

30. Leseaal.

31, 31. Terrassen zur Verbindung des Haupt- und Nebengebäudes.

Kunstakademie.

32. Pfortner.

33, 33. Malklassen.

34, 34. Kabinett des Professors für Malerei.

Erdegehöf.

Kunstschule und Bibliothek der Stadt Marseille ⁹²).

Arch.: *Espirandieu*.

Das I. Obergefchofs enthält im Vorderbau die Bibliothek, feitlich von der Loge des Halbrundfaales den Beratungsfaal und die Galerie der Lehrerbildnisse, während in den Seitengalerien kleinere Modelle, Medaillons und Handzeichnungen aufbewahrt werden.

Ein Attikagefchofs über der Bibliothek enthält das Archiv, wo seit der Zeit *Ludwig XVI.* alle preisgekrönten Entwürfe aus den architektonischen Wettbewerben der Schule untergebracht find ⁹¹⁾.

115.
Kunft-
akademie
zu
Marfeille.

Ein anderes bemerkenswertes und würdig ausgestattetes franzöfifches Bauwerk mittlerer Gröfse ift das nach *Efpérandieu's* Plänen 1864—69 errichtete Gebäude zu Marfeille, welches nicht allein die *École des beaux-arts* dafelbft, fondern auch die dortige Stadtbibliothek enthält und von dem in Fig. 152 bis 154 ⁹²⁾ zwei Gefchofsgrundriffe und die äußere Anficht wiedergegeben find.

Wie aus den beiden Grundriffen in Fig. 153 u. 154 hervorgeht, befeht die Gefamtanlage aus einem Hauptgebäude von rechteckiger Grundform mit einem Binnenhof und aus einem Nebengebäude, welches durch Arkaden mit dem erfteren in Verbindung fteht. Im Erdgefchofs des Nebengebäudes befindet fich dem Hauptgebäude zunächft nach Fig. 154 ein Aktfaal in amphitheatralifcher Anordnung, daneben ein Boffierfaal und eine Akademieklaffe, welche Räume größtenteils durch Deckenlicht erhellt werden. An der um ein Gefchofs höher gelegenen *Rue de la Bibliothèque* find die beiden Malklassen mit Dienerzimmer und Professoreateliers untergebracht; letztere liegen hinter den an der Südfront angeordneten Arkaden. Ein kleines Hintergebäude enthält die Aborte und einen Raum für den Modellierthon.

Der Hauptbau hat zwei getrennte Eingänge und enthält im Erdgefchofs das Atelier des Direktors, die Zeichen- und Modellierfäle, Sammlungs- und Professorenzimmer, fowie unter der Haupttreppe eine Hausmeifterwohnung. Im Obergefchofs (Fig. 153) find ein grofser Saal für Ausftellungszwecke und Preisverteilungen, die Bureaus der Akademie von Marfeille, ein Saal für Medaillen und Werke der Numismatik, endlich der grofse Bibliothekfaal mit dem Lefefaal untergebracht.

Für die Säle im Erdgefchofs find in den beiden rückwärtigen Ecken des mit Garten- und Springbrunnenanlagen gefhmückten Hofes kleine Vorhallen angeordnet, die im oberen Gefchofs Treppen enthalten, welche nach den im Dachgefchofs befindlichen Bücherfpeichern der Bibliothek führen. Im großen Ausftellungsaal find Galerien angeordnet mit Wendeltreppen in den Ecken des Saales.

Das Außere des Gebäudes (Fig. 152) ift in reichen architektonifchen Formen der franzöfifchen Renaissance durchgebildet; namentlich zeigt die Hauptfront eine geiftvolle harmonifche Entwicklung ⁹³⁾.

β) Akademien für Malerei und Bildhauerkunft.

116.
Kunftfchule
zu
Stuttgart.

Wie bereits in Art. 88 (S. 87) gefagt worden ift, umfaffen verfchiedene Kunstakademien nur die Malerei und Bildhauerei (daneben vielleicht auch die Kupferstecherei etc.), fchließen aber die Architektur aus dem Gebiete ihres Unterrichtes und ihrer Kunftübung aus.

Das erste einfchlägige, hier vorzuführende Beifpiel fei die in den Jahren 1888 bis 1890 nach den Plänen *v. Bok's* erbaute Kunftfchule zu Stuttgart (Fig. 155 bis 158 ⁹⁴⁾). Diefelbe ift zur Ausbildung von Bildhauern, Malern, Kupferstechern und Lehrern in höherem Zeichenunterricht beftimmt.

Wie fo viele öffentliche Gebäude in unferen neuzeitlichen, fchnell anwachfenden Großftädten hat auch das in Rede ftehende eine lange unerfreuliche Vorgeschichte, ausgefüllt durch die Not, einen geeigneten Bauplatz dafür ausfindig zu machen. Schon vor einem Vierteljahrhundert trat immer dringender das Bedürfnis hervor, für die bis dahin im älteren Gebäude des Museums der bildenden Künfte an der Neckarfranse vereinigten Kunftanftalten des Staates — die plaftische, Gemälde- und Kupferftichfammlng, fowie die Kunftfchule — ausgiebigeren Raum zu befchaffen. Man glaubte anfänglich, dafs für diefen Zweck eine Erweiterung des Museums durch zwei nach hinten vorfpringende Flügelbauten genügen würde und bewilligte hierfür 1873 eine aus der franzöfifchen Kriegsentfchädigung übernommene Summe. Aber bevor der Bau begann, ward man fich darüber klar, dafs der auf diefe Weise zu gewinnende Raum ausschließlichs zur Erweiterung der Sammlungen benötigt werde, und man entfchlofs fich demzufolge, für

⁹¹⁾ Nach: *Encyclopédie d'arch.* 1876, S. 34 — und: KLASSEN, L. Grundriffs Vorbilder von Gebäuden aller Art. Leipzig 1884. Abt. III, S. 240.

⁹²⁾ Fakt.-Repr. nach: *Revue gén. de l'arch.* 1876, Pl. 3—5.

⁹³⁾ Nach ebendaf. 1876, S. 7; 1877, S. 58; 1878, S. 152 — und: KLASSEN, a. a. O., Abt. III, S. 244.

⁹⁴⁾ Nach: *Deutsche Bauz.* 1890, S. 405.

die Bedürfnisse der Kunstschule die Errichtung eines selbständigen Gebäudes ins Auge zu fassen. Hierfür war im Jahre 1876 auch schon die Summe von 587 700 Mark angewiesen worden, als die sehr gerechtfertigten Bedenken gegen den von der Direktion vorgeschlagenen Bauplatz (an der Urbanstraße hinter dem Museum) die Verwirklichung des Planes wiederum zu Fall brachten. Während nämlich das Schul-

Fig. 155.

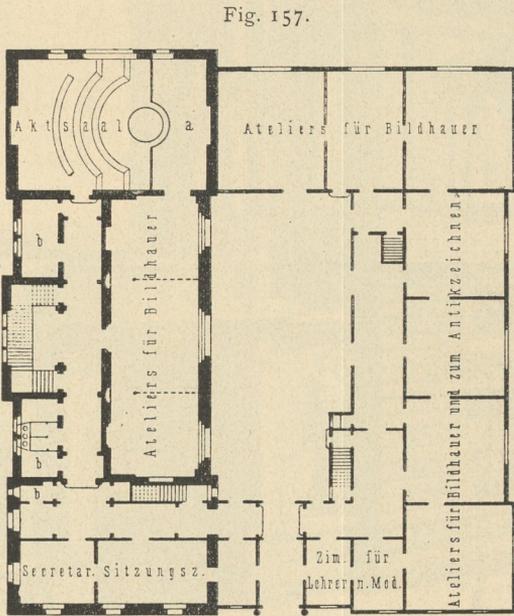
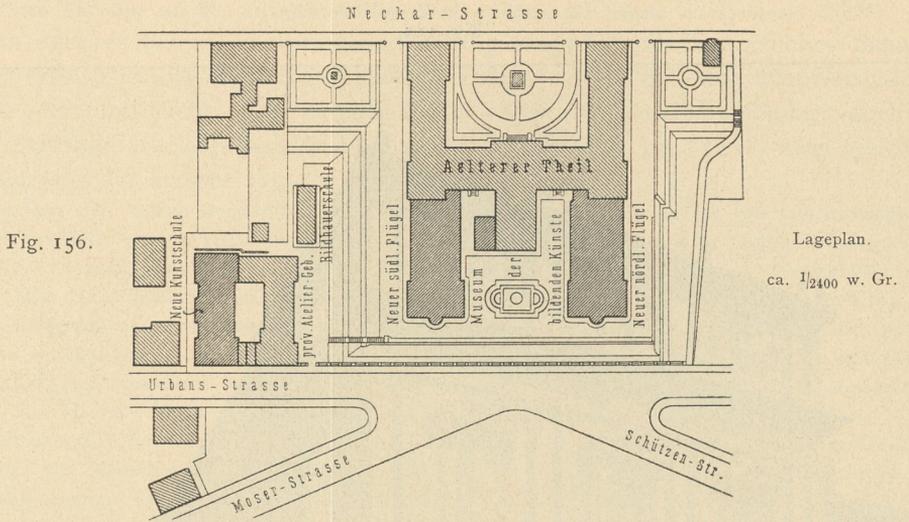


Kunstschule zu Stuttgart.

Arch.: v. Bok.

gebäude bei jener Anordnung dem Museum zu gegenseitigem Schaden allzunahe (bis zu 4,5 m) gerückt wäre, hätte es auf der Ostseite mit seinen unteren zwei Geschossen fensterlos an die Bergwand der rund 12 m über der Neckarstraße liegenden Urbanstraße sich lehnen müssen und nur eine verhältnismäßig schmale Nordfront erhalten. Leider konnte sich das Lehrerkollegium nicht dazu entschließen, in die Wahl eines anderen, in größerer Entfernung vom Museum gelegenen Platzes zu willigen, und so trat denn, nachdem andere Versuche zur Ausnutzung des oberhalb des Museums in der Urbanstraße gelegenen Bauplatzes

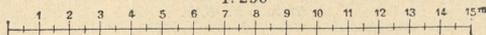
einer Teilung der Schule in zwei Gebäude u. f. w. kein befriedigendes Ergebnis geliefert hatten, ein vollständiger Stillstand in den bezüglichen Bestrebungen ein. Jedoch wurde wenigstens durchgeführt, dass man, um den dringendsten Notständen des Unterrichtes abhelfen zu können, auf dem zuletzt erwähnten Bauplatz



Erdgeschoss.

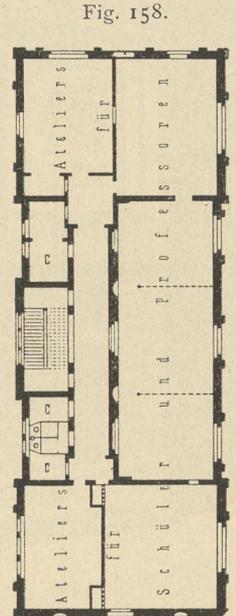
a. Raum für Modelle und Zeichnungen. b. Geräte. c. Nebenraum.

1:250



Kunstschule zu Stuttgart⁹⁴⁾.

Arch.: v. Bek.



II. Obergeschoss.

ein provisorisches Ateliergebäude in Fachwerkkonstruktion errichtete, für welches aus den bewilligten Mitteln die Summe von 25 500 Mark zur Verwendung kam; dasselbe enthält 3 Ateliers für die Klasse des Zeichnens nach der Antike und 4 Bildhauerateliers.

Die endgültige Lösung der Frage erfolgte 4 Jahre später unter dem Zwange der Schwierigkeiten, welche das Festhalten des für den Bau der Kunstschule angewiesenen Betrages verursachte. Da das Lehrerkollegium der letzteren sich noch immer nicht zu einer Verlegung der Anstalt in eine entferntere Stadtgegend entschließen konnte, in der Nähe aber die von dem provisorischen Ateliergebäude besetzte, lediglich durch einen schmalen Streifen des Nachbargrundstückes zu erweiternde Baustelle zur Verfügung stand, so entschied man sich dafür, auf einen Bau in der ursprünglich geplanten Ausdehnung zu verzichten und das Programm des Gebäudes so weit einzuschränken, daß es — im Anschluß an den zu erhaltenden provisorischen Atelierbau — auch auf der bezüglichen Baustelle Platz finden konnte. Statt der zur Verfügung stehenden Baufumme von rund 560 000 Mark wurde demnach nur eine solche von 137 000 Mark (einschl. Grunderwerb 154 000 Mark) in Anspruch genommen. Dabei ergab sich schließlich noch das Mißgeschick, daß man das Programm doch stärker beschränkt hatte, als im Interesse der Anstalt zu verantworten war, so daß die sofortige Vergrößerung des Gebäudes um ein viertes Geschoss in das Auge gefaßt werden mußte. Da aber jede Aussicht abgechnitten war, von der ursprünglich bewilligten, mittlerweile für andere Zwecke beanspruchten Summe nachträglich einen entsprechend höheren Betrag retten zu können, so erwuchs dem Architekten die wenig beneidenswerte Aufgabe, mit den für ein dreigeschoßiges Haus bewilligten Geldern thatächlich einen viergeschoßigen Bau herstellen zu müssen.

An den mehrfach erwähnten eingeschossigen Atelierbau in verputzter Fachwerkkonstruktion schließt der für die Kunstschule aufgeführte Neubau als ein mit zwei schwach vordringenden Kopfbauten ausgestattetes Rechteck von 13,50 m Breite und 37,70 m (nach Norden gerichteter) Länge sich an. Der Eingang erfolgt durch den in den Hof führenden Thorweg des Anbaues in den an der Urbanstraße liegenden Kopfbau, dessen Erdgeschoss durch eine Zwischendecke so geteilt ist, daß über den Räumen für den Verwaltungsbeamten und dem Sitzungszimmer der Lehrerschaft noch eine Dienstwohnung für den Hausdiener gewonnen werden konnte. Die Haupttreppe liegt an der nach Süden gerichteten Hinterseite, neben ihr die für eine solche Anstalt unentbehrlichen kleineren Nebenräume, die in jedem Geschoss gleichfalls durch die Zwischendecke geteilt sind. Die Anordnung der Atelierräume, die durch den mit geschickter Raumerparnis angelegten Flurgang zugänglich gemacht sind, ist in der Weise erfolgt, daß in den Kopfbauten vorzugsweise die Ateliers der Lehrer (im Hauptgeschoss an der Urbanstraße Atelier und Sprechzimmer des Direktors), sowie kleinere, nicht auf Nordlicht angewiesene Schülerateliers, die Bibliothek u. s. w. liegen, während im Zwischenbau jedes Geschosses ein großes, nach Bedarf in 3 Abteilungen zu zerlegendes Schüleratelier sich befindet. Die Räume des obersten Geschosses sind mit Deckenlicht versehen; auf dem Dach des Gebäudes, von welchem man eine prächtige Aussicht über das Stuttgarter Thal genießt, ist zum Zwecke von Wolkenstudien eine geräumige Plattform angebracht. — Die lichten Geschosshöhen betragen im Erdgeschoss 5,75 m, im I. und II. Obergeschoss je 4,80 m und im III. Obergeschoss 4,20 m.

Die Fassaden des Gebäudes (Fig. 155) sind im Anschluß an die Architektur des benachbarten Museums in italienischer Hochrenaissance ausgestaltet worden. Sie sind aus Werkstein und entbehren trotz aller Einfachheit nicht eines würdigen und vornehmen Eindruckes. Als bezeichnenden Schmuck haben sie die von *Rheineck* in französischem Kalkstein ausgeführten Skulpturen an der Urbanstraße erhalten: in den Nischen des I. und II. Obergeschosses die Standbilder von *Raffaël* und *Michel Angelo*, *Apelles* und *Phidias*; in den beiden Füllungen des III. Obergeschosses 2 Kinderriefe, die gleichfalls der Malerei und Bildhauerkunst gewidmet sind. An der entgegengesetzten Westseite und an der langen Nordfront sind an den Hauptpfeilern Felder ausgepart worden, an denen Medaillonbildnisse von Künstlern und allegorische Darstellungen, in Malerei ausgeführt, angebracht worden sind.

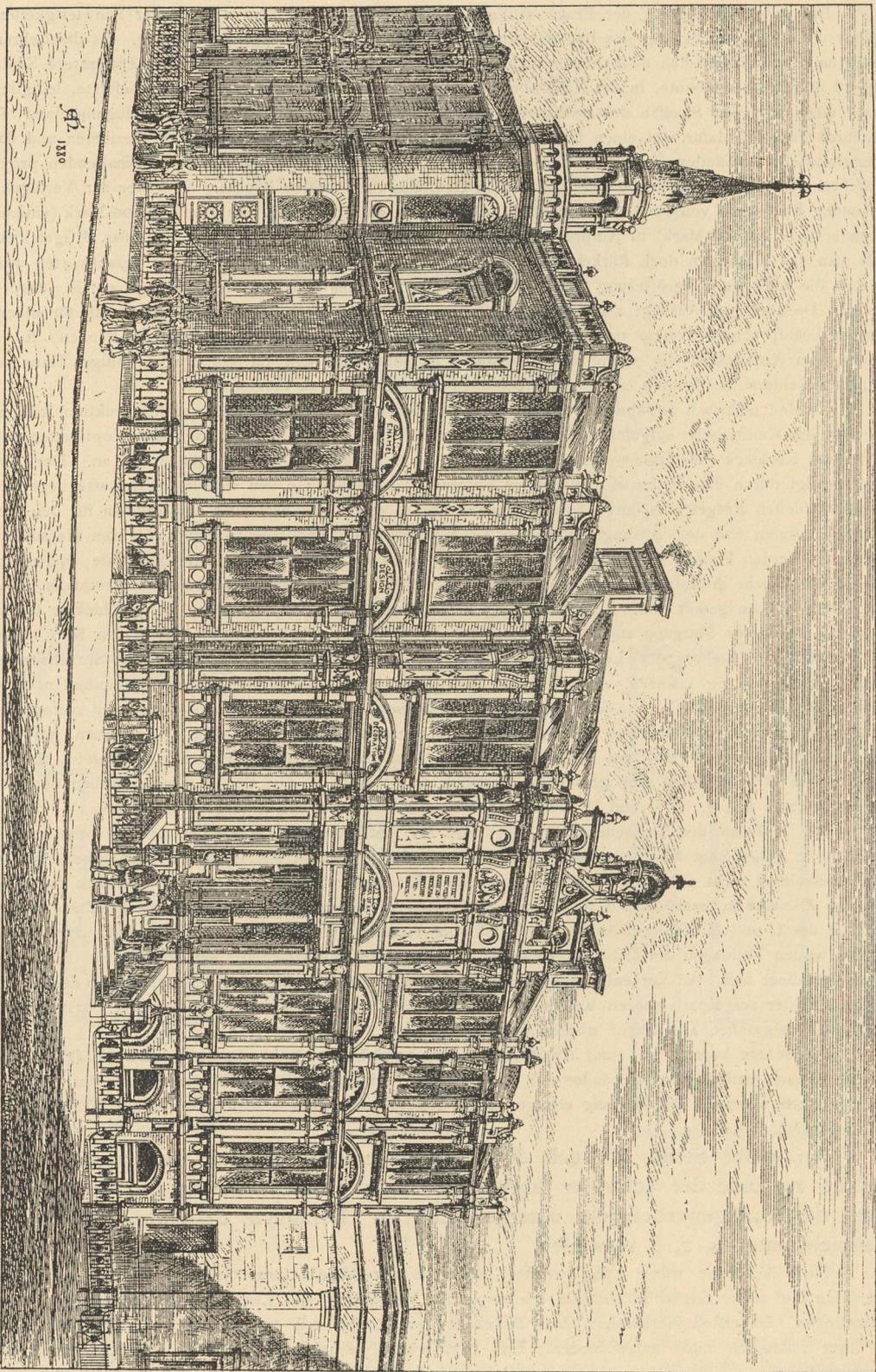
Das Innere konnte bei einer Ausführungsumme, welche für 1 cbm des im ganzen 10 500 cbm umbauten Raumes enthaltenden Gebäudes nur 13 Mark zur Verfügung stellte, selbstverständlich nur sehr einfach gehalten werden. Die Heizung erfolgt, da zur Anlage einer Sammelheizung die Mittel fehlten, durch Mantelöfen⁹⁵⁾.

An dieser Stelle ist auch die Kunstakademie zu Leipzig zu erwähnen, für welche zu Ende der achtziger Jahre ein Neubau errichtet worden ist, in welchem auch die Kunstgewerbeschule untergebracht ist. Bezüglich desselben sei auf die Beispiele unter b, 2, β verwiesen.

Diese Akademie wurde 1764 gestiftet, um nach der Absicht ihrer Gründer, des Kurfürsten *Fr. Christian* und seiner Gemahlin *Antonia Walpurgis* die Verbindung der Kunst mit dem Handwerk wieder herzustellen. Im ersten Jahrhundert ihres Bestehens war sie von den übrigen deutschen Kunstakademien in ihrer Thätigkeit nicht unterschieden. Erst 1876 wurde sie mit der Betonung des Leipziger Kunst-

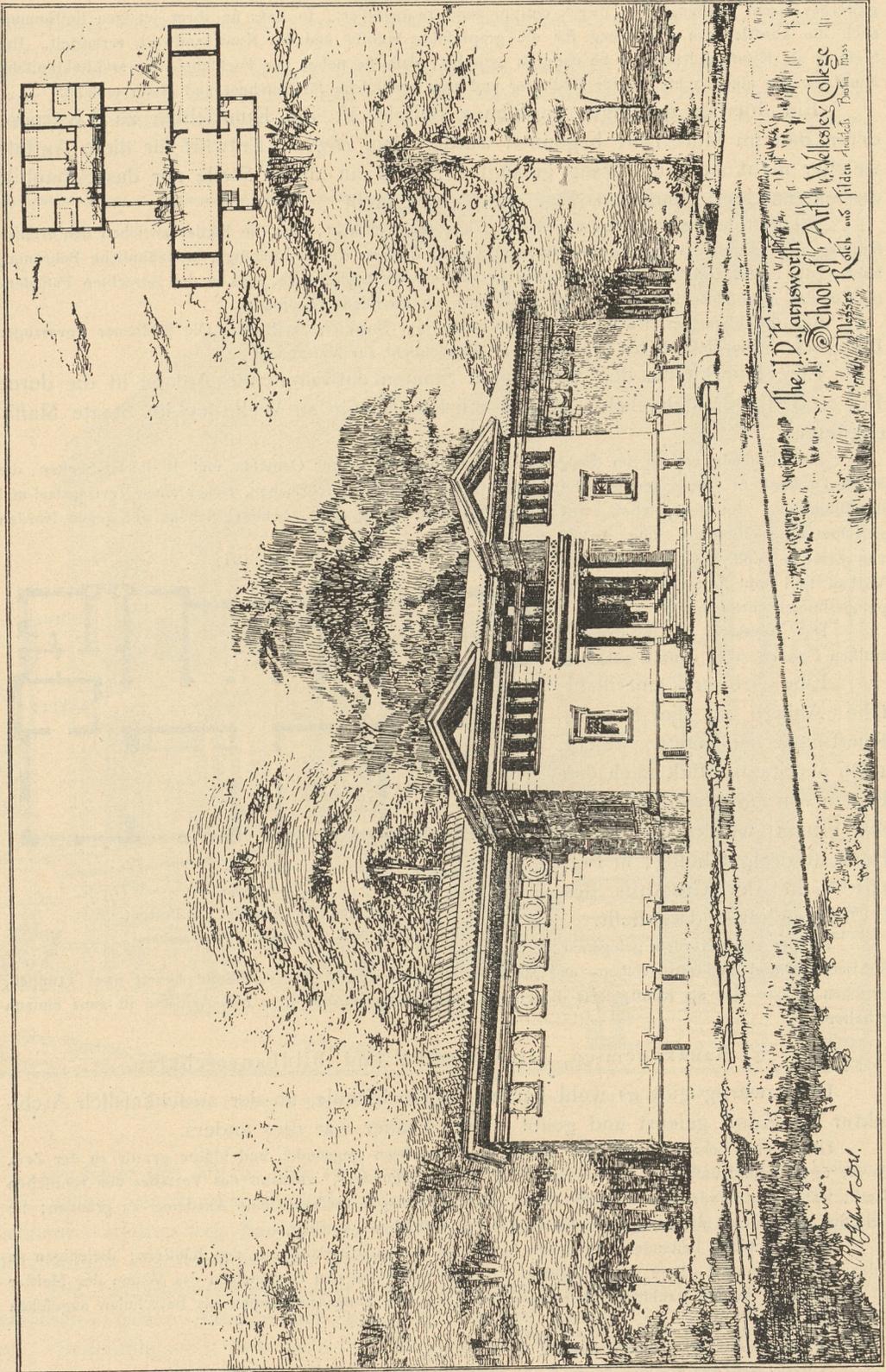
117.
Kunst-
akademie
zu
Leipzig.

⁹⁵⁾ Nach ebendaf.



Heffer's Entwurf für die Kunstschule zu Liverpool 369.

Fig. 160.



Farnsworth-Kunstschule zu Wellesley 97.

Arch.: Reich & Tilden.

gewerbes ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend reorganisiert, so daß sie ihrer jetzigen Bestimmung nach die künstlerische Ausbildung für die graphischen Künste und das Kunsthandwerk vermittelt. Ihre Stellung als Kunstakademie hat sie dadurch gewahrt, daß sie neben der Fachschule für architektonisches Kunstgewerbe eine Fachschule für Bildhauer und eine ebenfolche für Zeichner und Maler umfaßt.

118.
Kunstschule
zu
Liverpool.

Ein hierher gehöriges englisches Beispiel ist die Kunstschule zu Liverpool, deren Bau im Jahre 1881 begonnen wurde. Aus *Heffer's* Entwurf für diese Anstalt, welcher nicht zur Ausführung gelangt ist, wird an dieser Stelle nur das Schaubild des eigenartigen Aeußeren (Fig. 159⁹⁶), mitgeteilt.

Die Fassade gegen Norden war dadurch interessant erdacht, daß die Pfeiler zwischen den Atelierfenstern nicht durch das Hauptgesims verbunden sind, sondern eine selbständige, attikaähnliche Bekrönung haben, die es ermöglicht, die Atelierfenster in gebrochener Linie, d. h. teils in der lotrechten Fassade, teils in der Dachfläche liegend, als Seitenlicht, wie als Dachlicht auszubilden.

Für die Elementarzeichnenfäle war nicht unbedingt Nordlicht verlangt. Die Bildhauer bezuzogen Deckenlicht. Die Maler haben Seitenlicht und Deckenlicht zur Verfügung.

119.
Kunstschule
zu
Wellesley.

Eine sehr kleine, den Vereinigten Staaten entstammende Anlage ist die durch Fig. 160⁹⁷) veranschaulichte Farnsworth-Kunstschule zu Wellesley im Staate Massachusetts.

Das Gebäude enthält im Erdgeschoß Ausstellungsräume für Gemälde und Bildhauerarbeiten, die durch Deckenlicht erhellt sind und durch beide Stockwerke hindurchreichen, ferner einen Vortragsaal und die Bibliothek. Im Obergeschoß, wovon Fig. 160 eine Skizze zeigt, befindet sich an der gegen Norden gerichteten Straßenseite eine Anzahl von Zeichen- und Modellierfälen. Im Vorbau sind ein Amts- und ein Empfangszimmer untergebracht.

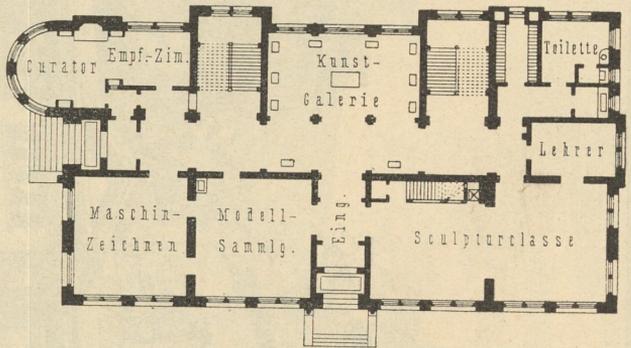
Das Aeußere ist in strengen antiken Formen, aber einfach gehalten.

Eine größere amerikanische Anlage ist die Normal-Kunstschule zu Boston, welche 1886 als Staatsanstalt nach den Plänen von *Hartwell & Richardson* erbaut worden ist. Das Haus ist dreigeschoßig; in Fig. 161⁹⁸) ist der Grundriß des I. Obergeschoßes dargestellt.

An der nach Norden gelegenen Straßenseite sind mehrere Zeichen- und Modellierfäle angeordnet. Das Gebäude besitzt zwei Treppen, zwischen welche eine als Kunstgalerie dienende Vorhalle eingeschoben ist. Das Aeußere ist ganz einfach gehalten.

120.
Kunstschule
zu
Boston.

Fig. 161.



I. Obergeschoß⁹⁸).

Normal-Kunstschule zu Boston.

Arch.: *Hartwell & Richardson*.

121.
Baufschulen.

γ) Bauakademien, Malerschulen und Bildhauerschulen.

Gegenwärtig gibt es wohl kaum eine Hochschule, an der ausschließlich Architektur als Kunst gelehrt und geübt wird. Früher war dies anders.

Die älteste bekannte Akademie wurde in Alexandrien gegründet und blühte gerade zu der Zeit, als die ägyptische Kunst sank. Im ersten christlichen Jahrhundert, während des Verfalles der römischen Kunst, waren die Akademien in voller Blüte. *Karl der Große* versuchte eine Akademie zu gründen; sie hielt sich aber nicht; die romanische Kunst war im Aufblühen begriffen.

In Deutschland bestanden Bauschulen bereits im frühen Mittelalter in den Klöstern; diejenigen zu Fulda, St. Gallen und Cluny waren berühmt. Später wurde bei den Steinmetzen das Wissen der Meister auf die Gefellen in den Bauhütten übertragen, so daß viele Domausführungen als Bauschulen angesehen

⁹⁶) Fakf.-Repr. nach: *Builder*, Bd. 40, S. 244.

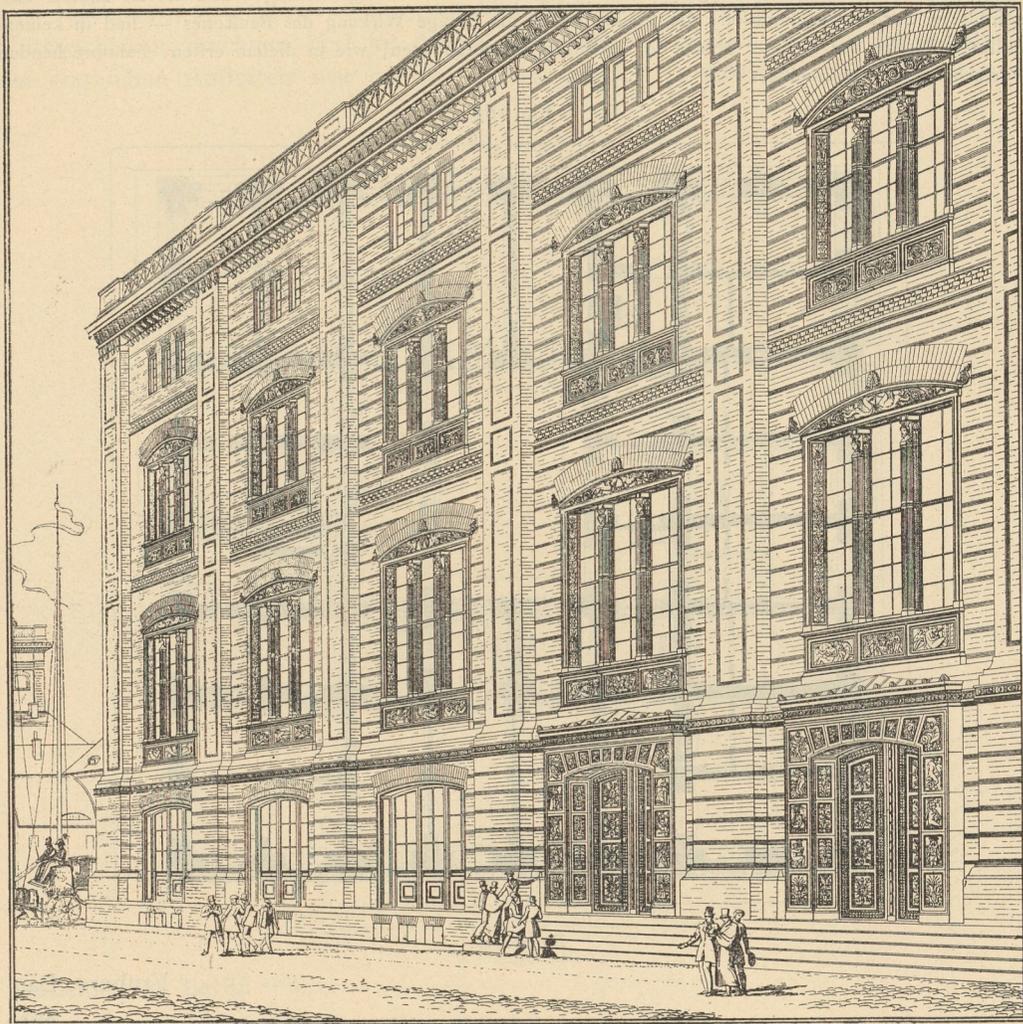
⁹⁷) Fakf.-Repr. nach: *American architect*, Bd. 23, Nr. 643.

⁹⁸) Nach: *American architect*, Bd. 25, S. 102. — Das Original besitzt keinen Maßstab.

werden können. Im XV. Jahrhundert war der Ruhm der Jungherren von Prag als Lehrer der Baukunst weit verbreitet.

Die erste Baufschule im heutigen Sinne dürfte *Bernardo Buontalenti* (1536–1608) in Florenz gegründet haben; doch ist die von *Colbert* 1660 in Paris geschaffene Bauakademie, der zuerst *François Blondel* vorstand, der Vorläufer für eine nicht geringe Zahl ähnlicher Schulen, insbesondere in Deutschland, gewesen.

Fig. 162.



Frühere Bauakademie (jetzt Akademie der Künste) zu Berlin¹⁰⁰⁾.

Arch.: *Schinkel*.

Zu Ende des XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts, in manchen Fällen noch früher, entstanden in vielen deutschen (namentlich Haupt- und fürstlichen Residenz-) Städten sog. Baufschulen, welche als der Ursprung unserer Architektur-Hochschulen angesehen werden können.

Die bemerkenswerteste unter jenen Anstalten ist jedenfalls die »Allgemeine Baufschule«, später »Bauakademie« genannt, zu Berlin, welche 1799 gegründet worden war. Bedeutungsvoll, wie diese Schule als solche war, ebenso bedeutungsvoll, ja

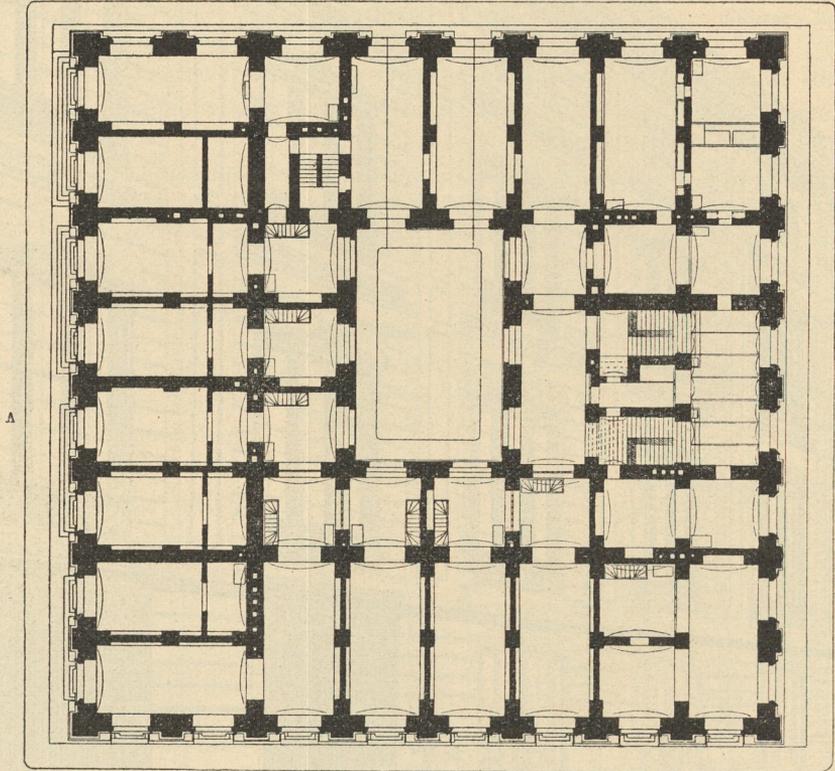
122.
Frühere
Bauakademie
zu
Berlin.

¹⁰⁰⁾ Fakf.-Repr. nach: SCHINKEL, C. F., Sammlung architektonischer Entwürfe etc. Neue Ausg. Berlin 1858. Bl. 116, 121.

hervorragend ist das Bauwerk, welches *Schinkel* 1832—35 für dieselbe geschaffen hat. Dasselbe wird in feiner architektonischen Gestaltung des Fassadensystems als die reichste und originellste Schöpfung dieses Meisters angesehen.

Das zum klaren Ausdruck gebrachte mittelalterliche Strukturprinzip verbindet sich in vollendeter Harmonie mit den feinen, in freier Weise behandelten hellenischen Einzelheiten, und beide sind auf das glücklichste dem Charakter des Backsteinmaterials angepaßt. Der dem letzteren entsprechende Grad des Reliefs, die klare Sonderung zwischen den struktiven Backsteingliederungen und der als Einfaß ausgebildeten Terrakottadekoration, die Rücksicht auf die farbige Wirkung des Baustoffes — sind in keinem späteren Werke der Berliner Schule so bedeutend hervorgetreten, wie in diesem ersten, bahnbrechenden Veruche ihres Großmeisters⁹⁹⁾.

Fig. 163.



Erdgeschoss.

Frühere Bau-
Arch.:

Deshalb wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn dieses bedeutende Bauwerk, welches gegenwärtig, wie schon in Art. 113 (S. 126) gesagt worden ist, nach vollzogenem Umbau der Akademie der Künste dient und von dem im vorhergehenden Hefte (Abt. VI, Abschn. 2, A, Kap. 2, unter a) dieses »Handbuches« bereits die Rede war, in seiner ursprünglichen Form hier aufgenommen und durch Fig. 162 bis 164¹⁰⁰⁾ veranschaulicht wird.

Der Grundriß des 45,82 m im Geviert messenden, 21,00 m hohen Gebäudes, das einen inneren Hof umschließt, ist ein streng gebundener und in Achsen von 5,55 m Weite geteilt. Das Gebäude war nach

⁹⁹⁾ Nach: Berlin und seine Bauten. Berlin 1877. Teil I, S. 184.

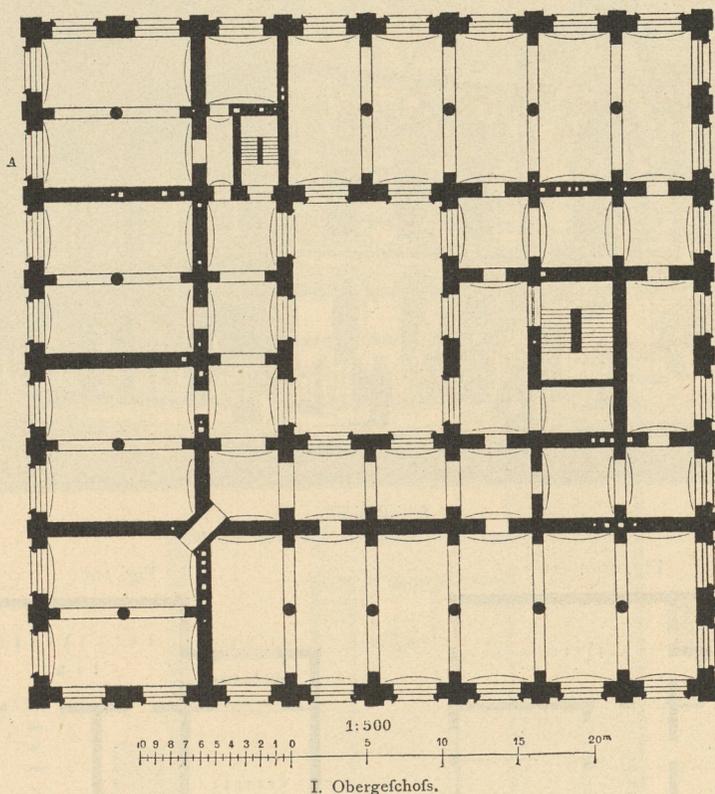
seinem ursprünglichen Programm für sehr verschiedene Zwecke bestimmt: nur das 6,38 m hohe Hauptgeschoss diente der Lehranstalt; das 4,63 m hohe Erdgeschoss enthielt vorzugsweise Kaufläden; im 5,02 m hohen Obergeschoss befanden sich die Bureaus der Oberbaudeputation und die Dienstwohnung *Schinkel's*.

In der Grundrisfanordnung und in der Fassadengestaltung ist diese verschiedenartige Bestimmung nicht zum Ausdruck gekommen; vielmehr ist darin die konsequente Durchführung eines auf Gurtbogen und Säulenstützen ruhenden inneren Gewölbesystems, für welches eine möglichst große Spannweite (4,71 m im Lichten) gewählt wurde, zu erblicken.

Mehrfach, namentlich in England und Amerika, sind die Kunstschulen nur dem Unterricht im Zeichnen und im Malen gewidmet. Von der besonderen Eigenart der englischen Anstalten war bereits in Art. 93 (S. 95) die Rede. Im nachfolgen-

123.
Zeichen-
akademien
und
Malerfschulen.

Fig. 164.



akademie zu Berlin ¹⁰⁰⁾.

Schinkel.

den sollen einige einschlägige Schulen vorgeführt werden, jedoch in aller Kürze, da das bauliche Interesse an denselben für unsere deutschen Verhältnisse ein verhältnismäßig geringes ist.

Zunächst sei hier eine Zeichenakademie ¹⁰¹⁾ vorgeführt, und zwar diejenige zu New-York (Fig. 165 bis 167 ¹⁰²⁾. Diese Stadt kam frühzeitig zur Erbauung eines solchen Anstaltsgebäudes, und das zumal in einem Augenblick, wo das Land in einen Bürgerkrieg verwickelt war.

124.
Zeichen-
akademie
zu
New-York.

¹⁰¹⁾ Die hier in Rede stehenden Zeichenakademien sind von den kunstgewerblichen Zeichenschulen, von denen unter b, 2, γ noch die Rede sein wird, wohl zu unterscheiden.

¹⁰²⁾ Nach: *Builder*, Bd. 25, S. 28, 29.

Fig. 165.

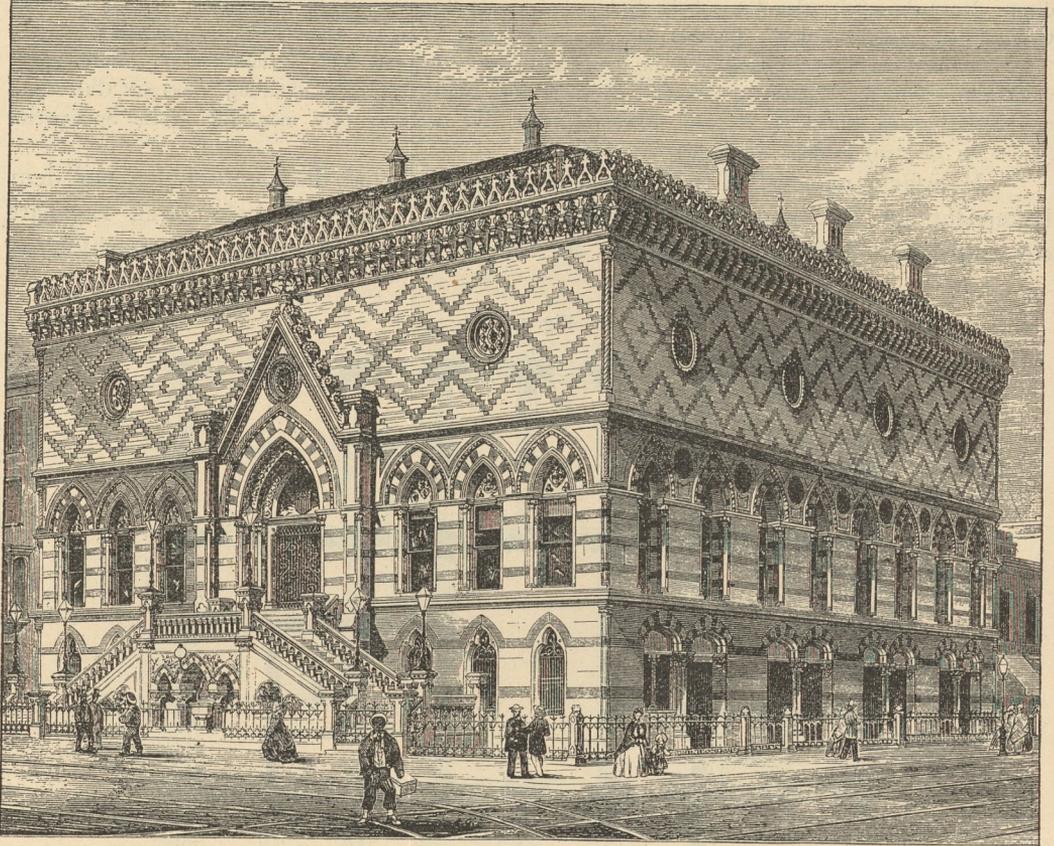
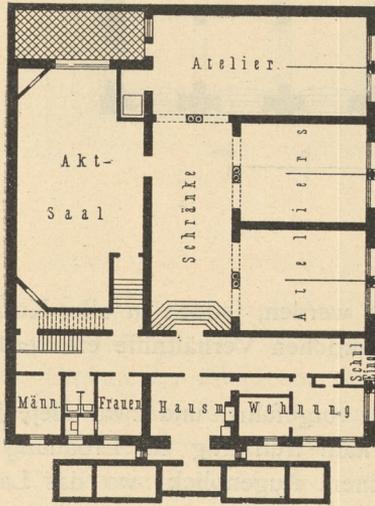


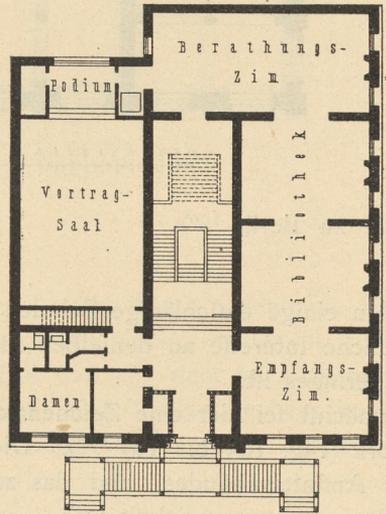
Schaubild 102).

Fig. 166.



Erdgeschoss.

Fig. 167.



I. Obergeschoss.

1/500 w. Gr.

Zeichnenakademie zu New-York 102).

Arch.: *Wight.*

Fig. 168.

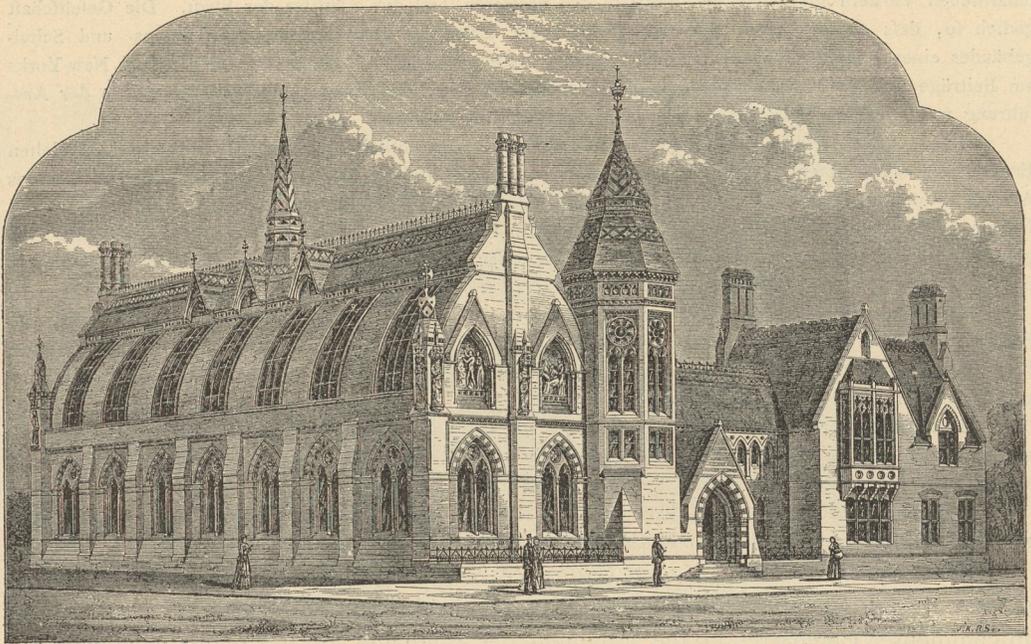
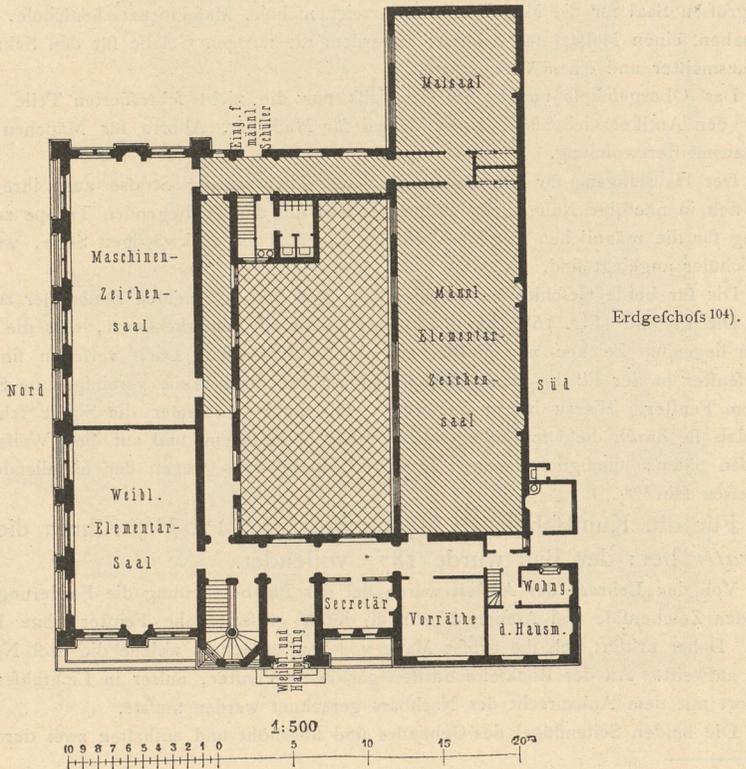


Schaubild 104).

Fig. 169.



Kunstschule zu Derby.

Arch.: Waller & Son.

Im Jahre 1826 wurde die *Academy of design* zum Zweck des Studiums der Kunst und für gesellschaftlichen Verkehr gegründet und umfasste den gröfseren Teil der Künstler der Stadt. Die Gesellschaft gedieh so, dafs sie im Jahre 1860 zum Zwecke der Erbauung eines eigenen Ausstellungs- und Schulgebäudes einen Bauplatz für 50000 Dollars kaufen konnte, worauf sie sich an die Bürgerchaft New-Yorks um Beiträge wendete, welche dann auch so reichlich flossen, dafs bald kein Zweifel mehr an der Ausführung und würdigen Ausstattung des Gebäudes herrschen konnte.

Das Gebäude selbst wurde im Jahre 1865 vollendet und enthält in seinem als Unterbau behandelten Erdgeschofs ausser einer Hausmeisterswohnung 3 grofse Schulteliers und einen Aktfaal, welcher nur des Abends benutzt werden soll und deswegen eine für Tagesarbeit ungenügende Fensterbeleuchtung besitzt. Da die Schule für männliche und weibliche Schüler bestimmt ist, so ist auch die Anlage der Aborte eine getrennte. In der Mitte des Gebäudes ist der Raum, den im oberen Stockwerk die Haupttreppe einnimmt, für die Aufstellung von Schränken ausgenutzt.

Das Hauptgeschofs, welches durch eine grofse Freitreppe von ausen zugänglich ist, enthält ein Empfangs- und zwei Bibliothekzimmer, einen Beratungsfaal und einen Vorlesungsfaal, worin 300 Personen Platz finden können. Dieser Saal ist ausserdem noch mit einer besonderen Zugangstreppe vom Erdgeschofs aus zugänglich.

Das oberste Stockwerk, welches durch eine grofse, von oben beleuchtete Treppe zu erreichen ist, enthält ausschliesslich Ausstellungsräume, welche mit Deckenlicht erhellt werden. Nur der Skulpturenfaal hat an seiner Schmalseite ein grosfes Fenster nach Norden.

Die äufsere Architektur des Gebäudes (Fig. 165) ist derjenigen des Dogenpalastes in Venedig nachgebildet und mit auferordentlichem Reichtum in verschiedenfarbigem Marmor ausgeführt¹⁰³).

Die nach den Plänen von *Waller & Son* ausgeführte Kunstschule zu Derby (*Derby school of art*) wurde 1877 erbaut und ist durch Fig. 168 u. 169¹⁰⁴) veranschaulicht. Eigenartig ist die Trennung der Eingänge für die männlichen und die weiblichen Zöglinge der Anstalt.

Die Anfänger im Zeichnen sind im Erdgeschofs untergebracht, welches folgende Räume enthält: einen grosfen Saal für die Mädchenelementarzeichenschule, Maschinenzeichenschule, Elementarzeichenschule für Knaben, einen Malfaal für Schüler; ausserdem die nötigen Gelasse für den Sekretär, die Wohnung für den Hausmeister und einen Vorratsraum.

Das Obergeschofs umfasst im Grundrifs nur die nicht schraffierten Teile des Erdgeschoffes und enthält den Antikenzeichensaal, einen Malfaal für Mädchen, Aborte für Mädchen, Geschäftszimmer und eine Hausmeisterswohnung.

Der Hauseingang für die weiblichen Schüler ist von der Strafse aus; ihre Zimmer und Säle befinden sich in nächster Nähe dieses Einganges und der danebenliegenden Treppe zum Obergeschofs. Der Eingang für die männlichen Zöglinge befindet sich auf der rückwärtigen Seite, wo auch die Aborte für diese Schüler angelegt sind.

Die für beide Geschlechter gemeinfamen Säle sind von beiden Seiten her zugänglich.

Die Fassade (Fig. 168) ist gotisch und dadurch bemerkenswert, dafs die im Obergeschofs nach Norden liegenden Zeichen- und Malfäle mit einem spitzbogigen Dach versehen sind und dafs die grosfen Atelierfenster in der Fläche dieses Daches liegen; auf diese Weise vereinigen sie Seiten- und Deckenlicht in einem Fenster. Hierzu ist zu bemerken, dafs im Hochsommer die Sonne schon frühzeitig so hoch steht, dafs sie durch diese schrägliegenden Fenster hereinscheint und auf diese Weise das Malen, wenigstens in diesen Sälen, unmöglich macht. Das Deckenlicht mufs wegen der einfallenden Sonne für sich abzuschliessen fein¹⁰⁴).

Für die Kunstschule zu Manchester (Fig. 170¹⁰⁵) rühren die Pläne von *Kirby & Frazer* her; der Bau wurde 1877 vollendet.

Von den Lehrern der Anstalt wurde bei der Planbearbeitung die Forderung gestellt, dafs alle bedeutenden Zeichenäle und Ateliers Nordlicht durch grofse, hohe Fenster ohne Deckenlicht bekommen sollen. Daher erklärt sich die grofse Masse von Fensterflächen, welche die nach Norden gerichtete Hauptfassade aufweist. An der Rückseite durften gar keine Fenster, ausser in Lichthöfen, angeordnet werden, weil dort mit dem Anbaurecht des Nachbars gerechnet werden mufste.

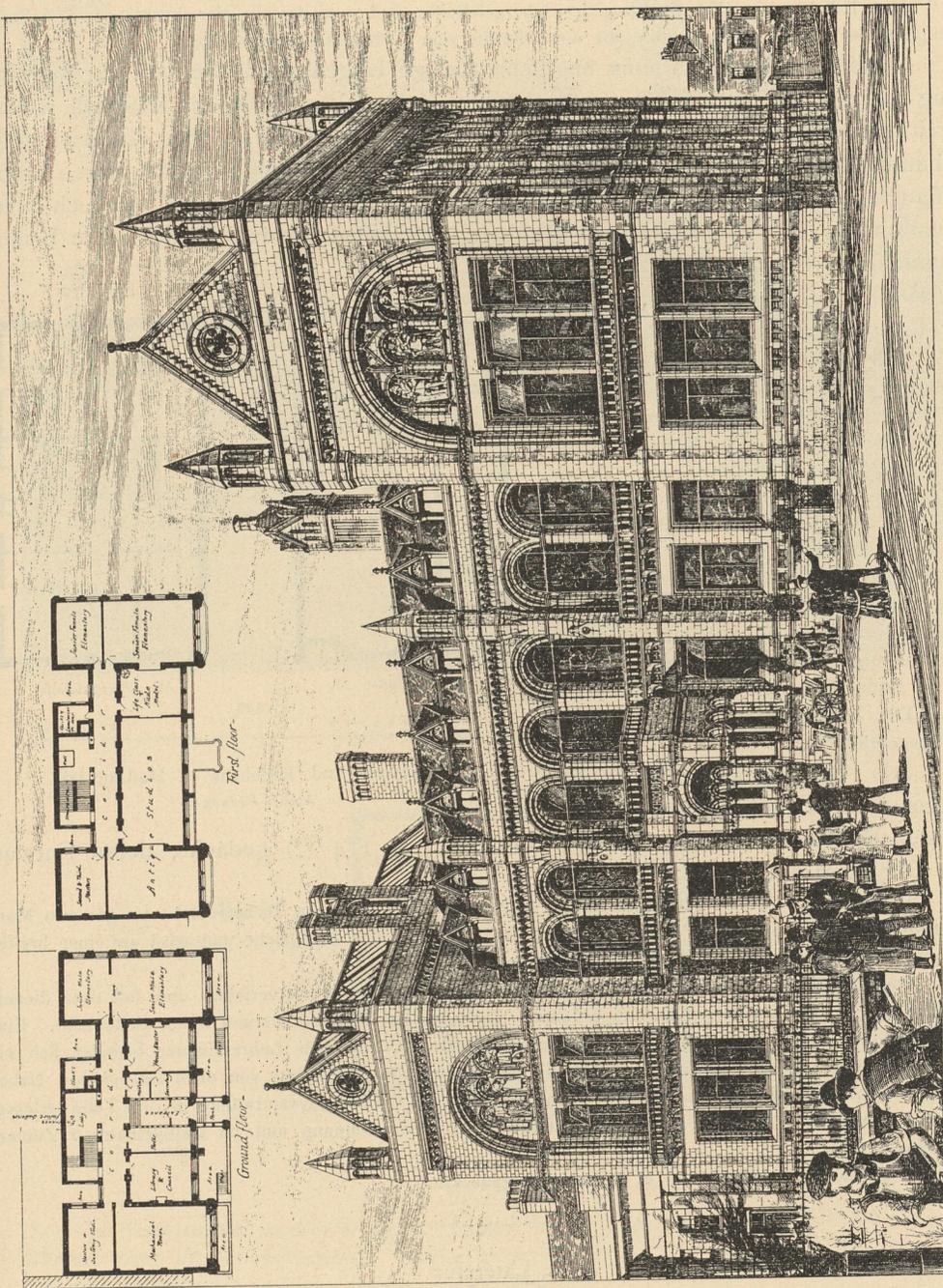
Die beiden Seitenflügel des Gebäudes sind überhöht und enthalten zwei durch Deckenlicht erhellte

¹⁰³) Nach ebendaf., S. 21.

¹⁰⁴) Nach: *Bilder*, Bd. 35, S. 585, 587.

¹⁰⁵) Fakf.-Repr. nach: *Building news*, Bd. 35, S. 448.

Fig. 170.



Kunttschule zu Manchester 105).

Arch.: Kirby & Frazer.

Ausstellungsräume, welche durch einen ebenfalls von oben beleuchteten Gang verbunden sind. Ueber dem Mittelbau sind ferner unter Dach noch eine Anzahl Ateliers eingerichtet, welche an Schüler für besondere Arbeiten und an solche, welche in der Galerie studieren wollen, ohne Kunstschüler zu sein, abgegeben werden.

Die Balkone vor den Fenstern des Obergeschosses sind zum Zwecke der leichten und sicheren Reinigung der großen Atelierfenster, die nur teilweise zum Öffnen sind, angeordnet.

127.
Kunstschule
und
Klubhaus
zu
Haftings.

Schließlich sei noch eine englische Anlage beigelegt als Beispiel der Vereinigung einer Kunstschule mit anderen (gefelligen) Zwecken dienenden Räumen, wovon bereits in Art. 93 (S. 95) eine Andeutung gegeben wurde. Das fünfgeschossige Gebäude entstammt einer von *Brassey* herrührenden Stiftung, gemäß deren darin wissenschaftliche und gesellschaftliche Vereinigungen stattfinden und zugleich dem Raumangel der Kunstschule zu Haftings abgeholfen werden sollten. Die beiden Grundrisse in Fig. 171 u. 172 (Arch.: *Vernon*¹⁰⁶) geben annähernd ein Bild der Raumeinteilung.

Den erwähnten wissenschaftlichen und gefelligen Vereinigungen dienen das II. und III. Obergeschoss (Fig. 172) mit einer wissenschaftlichen Klasse, einem Elementarzeichensaal und einem Antikenzeichensaal. Die Säle des III. Obergeschosses sind aufser mit Seitenlicht auch noch mit Deckenlicht versehen.

Das I. Obergeschoss enthält ein Sitzungszimmer und einen großen Vortragsaal. Im Erdgeschoss sind das mechanische Institut, die Bibliothek mit Lesesaal, ferner 2 Unterrichtsräume untergebracht. Das Kellergeschoss ist an den Ruderklub vermietet.

Die Fassade ist in reichem gotischem Stil ausgeführt¹⁰⁶.

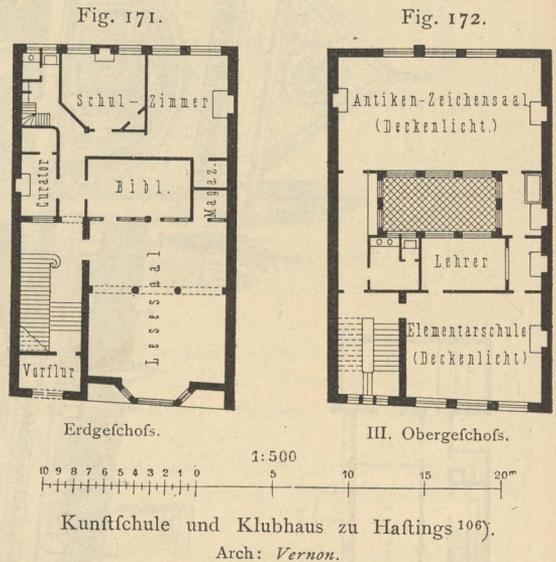
128.
Bildhauer-
schule
zu Budapest.

Als Beispiel einer blofs der Bildhauerkunst dienenden Akademie sei der Bildhauerschule zu Budapest (Fig. 173 u. 174¹⁰⁷) gedacht, deren Entwurf von *Gerster* herrührt.

Das Gebäude ist im griechischen Stil ausgeführt und hat einen Bauaufwand von 560 000 Mark (= 280 000 Gulden) erfordert. Sein Hauptgeschoss liegt 1,30 m über Erdgleiche und wird auf einer breiten Freitreppe erstiegen.

Das als Gipsaal verwendete Atrium ist mit einem Springbrunnen versehen und soll dazu dienen, die Luft des großen Ateliers feucht zu erhalten. Letzteres hat Deckenlicht und hohes Seitenlicht. Eine Hebemaschine dient zur Bewegung größerer Gegenstände. Ueber dem Lehrerzimmer befindet sich ein gegen das große Atelier offener Raum, der die Besichtigung der Bildwerke von oben ermöglicht. Neben dem großen Atelier sind ein 6,50 m hohes Steinatelier und ein durch Leinwandwände in drei Teile zerlegter Lehrsaal. Auferdem befinden sich im Erdgeschoss eine Dienerwohnung und im Halbgeschoss 2 Zimmer für arme Schüler.

Die Dächer sind flach und in Holzzement gedeckt.



Kunstschule und Klubhaus zu Haftings¹⁰⁶.
Arch.: *Vernon*.

Litteratur

über »Akademien der bildenden Künfte und andere Kunstschulen«.

Fine arts academy, Bristol. *Building news*, Bd. 3, S. 1224, 1245.

École impériale et spéciale des beaux-arts. *Encyclopédie d'arch.* 1859, Pl. 11—12, 41—43.

¹⁰⁶) Nach: *Builder*, Bd. 35, S. 535.

¹⁰⁷) Nach: *Architektonische Rundschau* 1892, Taf. 7.

Fig. 173.

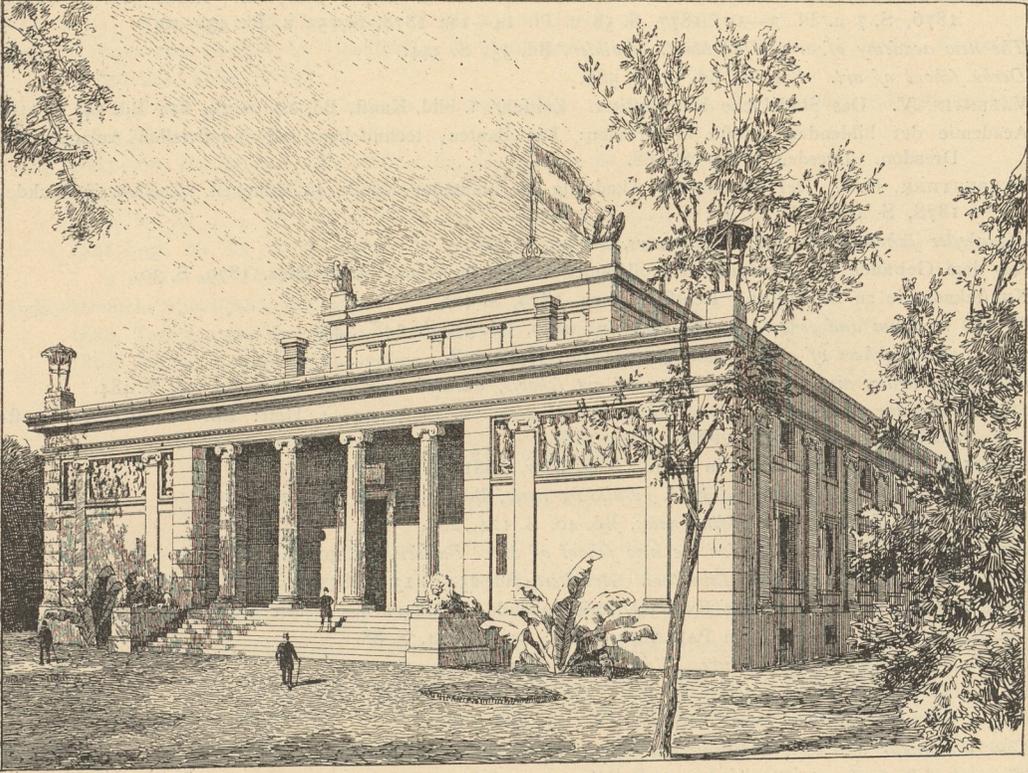


Schaubild.

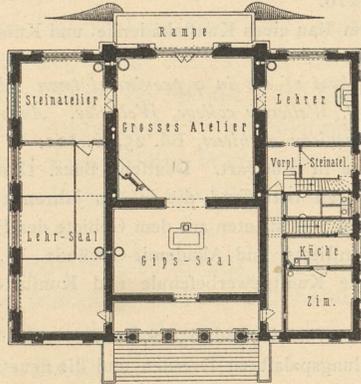


Fig. 174.

Arch.: Gerstler.

Erdgeschoss.

1/500 w. Gr.

Bildhauerschule zu Budapest¹⁰⁷⁾.

The New York national academy of design. Builder, Bd. 25, S. 21.

The new rooms of the royal academy. Builder, Bd. 27, S. 105.

The royal architectural museum. Builder, Bd. 27, S. 583.

Akademie der bildenden Künfte in Wien: WINKLER, E. Technischer Führer durch Wien. 2. Aufl. 1874. S. 223.

Akademie der bildenden Künfte zu München: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 138.

HANSEN, R. v. Der Neubau an der k. k. Akademie der bildenden Künfte in Wien. Allg. Bauz. 1876, S. 11.

CHABAT, P. École nationale des Beaux-Arts, à Paris. Décoration de la salle du musée des études.

Encyclopédie d'arch. 1876, S. 34 u. Pl. 327—329, 341, 365.

- The new academy of the plastic arts, Vienna. Builder*, Bd. 34, S. 312.
- ESPÉRANDIEU, H. *École des beaux-arts et bibliothèque de la ville à Marseille. Revue gén. de l'arch.* 1876, S. 7 u. Pl. 3—10; 1877, S. 58 u. Pl. 14—18; 1878, S. 152 u. Pl. 43—46.
- The new academy of arts, Düsseldorf. Builder*, Bd. 35, S. 344.
- Derby school of art. Builder*, Bd. 35, S. 588.
- VALENTIN, V. Das Städelfche Kunstinstitut. *Zeitschr. f. bild. Kunst*, Bd. 12, S. 21, 81; Bd. 14, S. 119.
- Academie der bildenden Künfte in Dresden: Die Bauten, technischen und industriellen Anlagen von Dresden. Dresden 1878. S. 188.
- NEUREUTHER, G. v. Der Neubau der Akademie der bildenden Künfte zu München. *Zeitschr. f. Baukde.* 1878, S. 47; 1881, S. 8.
- Manchester school of art. Building news*, Bd. 35, S. 448.
- Aus dem Gebäude der Akademie der bildenden Künfte in Wien. *Allg. Bauz.* 1879, S. 30.
- Kunstakademie zu Düsseldorf. *Deutsche Bauz.* 1879, S. 468.
- Ipswich museum and school of art. Building news*, Bd. 37, S. 248, 340.
- West London school of art. Building news*, Bd. 38, S. 248.
- New free library museum, and science and art schools, Cardiff. Building news*, Bd. 38, S. 484.
- Studien aus der Special-Schule von Th. R. v. Hansen. 2. Lieferung, 1. Heft: Entwurf zu einer Kunstakademie; von J. SCHAFFER. Wien 1881.
- STETTLER. Das Kunstmuseum in Bern. *Allg. Bauz.* 1881, S. 14.
- Chiswick school of art, Bedford park. Building news*, Bd. 40, S. 70; Bd. 41, S. 692.
- School of art, Liverpool. Building news*, Bd. 40, S. 124, 264.
- Liverpool institute. A design for the new school of art. Builder*, Bd. 40, S. 242.
- Designs for the school of art, Liverpool. Architect*, Bd. 25, S. 133, 185.
- NEUREUTHER, G. v. Das neue Kunstakademie-Gebäude zu München. *Deutsche Bauz.* 1883, S. 29.
- Die Akademie in Venedig; von PALLADIO. *Allg. Bauz.* 1884, S. 88.
- Une école supérieure d'architecture. L'émulation* 1884, Pl. 19—24.
- Gold medal design for an academy of arts. Building news*, Bd. 46, S. 45, 52.
- Design for an academy of arts. Architect*, Bd. 31, S. 29, 339.
- Cour d'honneur de l'école nationale des beaux-arts, à Paris. Moniteur des arch.* 1885, S. 127 u. Pl. 43.
- The new school of art, Birmingham. Building news*, Bd. 49, S. 441.
- Proposed museum and school of the fine arts, Charleston. American architect*, Bd. 17, S. 31.
- Kunstschule des Städelfchen Kunst-Instituts zu Frankfurt a. M.: Frankfurt am Main und seine Bauten. Frankfurt a. M. 1886. S. 216.
- LIPSIUS, C. Der neue Entwurf zum Bau eines Kunstakademie- und Kunstausstellungs-Gebäudes in Dresden. *Deutsche Bauz.* 1886, S. 109.
- Royal academy prize design for a school of art in a provincial town. Building news*, Bd. 54, S. 354.
- The I. D. Farnsworth school of art, Wellesley college, Wellesley. American architect*, Bd. 23, S. 186.
- The normal art school, Boston. American architect*, Bd. 25, S. 102.
- BOK, v. Die königliche Kunstschule in Stuttgart. *Deutsche Bauz.* 1890, S. 405.
- WIETHOFF. Statistische Nachweisungen betreffend die in den Jahren 1881 bis einschl. 1885 vollendeten und abgerechneten Preussischen Staatsbauten aus dem Gebiete des Hochbaues. Abth. IV. Berlin 1892. VII bis X, A, a: Hörsaal-, Instituts- und Akademie-Gebäude. S. 78.
- NAUCK. Ueber den Neubau für die Kunstgewerbeschule und Kunstakademie etc. in Leipzig. *Civiling.* 1892, S. 363.
- The Royal school of art needlework. Builder*, Bd. 65, S. 122.
- KIRCHBACH, W. Der Kunstausstellungspalast zu Dresden und die neue königliche Kunstakademie. *Kunst f. Alle*, Jahrg. 9, S. 257.
- Die neue Kunstakademie und der neue Kunstausstellungspalast zu Dresden. *Leipz. Illustr. Zeitg.* 1894, S. 70.
- NAUCK. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule in Leipzig. *Deutsches Bauwksbl.* 1895, S. 552.
- Das neue Kunstakademie-Gebäude in Dresden. *Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk.* 1895, S. 14.
- TEMPER. Das Akademie- und Ausstellungsgebäude an der Brühl'schen Terrasse zu Dresden. *Zeitschr. f. Arch. u. Ing., Heftausg.*, 1896, S. 465.
- Soane medallion design, 1895—96: for an institute of architects. Builder*, Bd. 70, S. 117.
- Kunstakademie zu Karlsruhe: BAUMEISTER, R. Hygienischer Führer durch die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe 1897. S. 164.
- Die Preisbewerbung für den Neubau der Hochschule für die bildenden Künfte und der Hochschule für Musik in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1897, S. 45, 52, 61, 73, 87.

Collections d'architecture de l'école des beaux-arts. La construction moderne, Jahrg. 13, S. 1009.

Design for an institute of architects. Builder, Bd. 72, S. 38.

HABICH, G. Alte und neue Akademien. *Kunst f. Alle*, Jahrg. 14, S. 337.

Entwurfkizzen zum Neubau der Hochschulen für Musik und für die bildenden Künfte in Berlin. *Centralbl. d. Bauverw.* 1899, S. 194.

Design for a school of fine arts, Columbia university Thesis. Architecture and building, Bd. 30, S. 110.

Croquis d'architecture. Intime club. Paris.

1867—68, Nr. VI, f. 6, Nr. VIII, f. 6: *Un athénée des architectes.*

1873, Nr. IV, f. 4, 5: *Une école des beaux-arts.*

1885, Nr. XI, f. 6, Nr. XII, f. 1—3: *Une école des beaux-arts.*

1888—95, Nr. IX, f. 3—6, Nr. X, f. 1 u. 2: *Conservatoire de musique et école des beaux-arts à Lille*; von CORDONNIER.

Architektonische Rundschau, Stuttgart.

1886, Taf. 53, 54: Der große Antikenfaal der *École nationale des beaux-arts* in Paris.

1892, Taf. 7: Königl. Bildhauerschule in Budapest; von GERSTER.

b) Kunstgewerbeschulen.

1) Entwicklung und Anlage im allgemeinen.

In alter Zeit bestand kein Unterschied zwischen Handwerkern und Künstlern. Im Altertum, im Mittelalter, im Zeitalter der Renaissance und des Rokoko, ja selbst zur Zeit des Empire war jeder bessere Handwerker bestrebt, den Erzeugnissen seines Gewerbes eine künstlerische Form zu geben; denn dies war die Gepflogenheit des Handwerkes von alters her und war selbstverständlich. Aber seit Beginn des XIX. Jahrhunderts ging das Bestreben, die Erzeugnisse des Handwerkes durch die Kunst zu veredeln, mehr und mehr verloren. Elende Zeitverhältnisse nach den Napoleonischen Kriegen und der Wettbewerb, den die nach und nach eingeführten Maschinen der Handarbeit bereiteten, begünstigten schließlich das fast völlige Verschwinden der Kunstindustrie.

Dies war besonders in Deutschland der Fall, während man in England noch die Solidität und in Frankreich, dank der durch Colbert begründeten und seither ununterbrochen fortgeführten Pflege der Kunst von Staatswegen, auch die Eleganz der Form nie ganz aus dem Auge verlor. Schließlich wurden in Deutschland jahrzehntelang nur englische und französische Waren geachtet und in großen Mengen vom Ausland bezogen, wodurch der Nationalwohlstand in bedenklichster Weise geschädigt wurde.

Die erste allgemeine Industrieausstellung zu London 1851 bewies, daß die französischen Erzeugnisse die schönsten waren und beim Publikum am meisten Beifall fanden. Die Industrie Frankreichs beherrschte infolgedessen den Weltmarkt und bildete eine unererschöpfliche Quelle für das Land.

Um mit den Franzosen erfolgreich in Wettbewerb treten zu können, beschloßen die Engländer die Schaffung einer besonderen Behörde, das *Departement of science and art*, welcher zunächst die Aufgabe zufiel, einen Stock erfindender Zeichner und geschickter Arbeiter heranzuziehen und den Geschmack letzterer durch das gründliche Studium der besten Erzeugnisse früherer Kunstperioden aller Länder zu bilden, sowie zugleich das Interesse und den Geschmack des Publikums auf diese Richtung hinzulenken. Als Mittel dazu wurden im ganzen Lande eine große Anzahl Kunstschulen errichtet, in welchen besonders das Zeichnen gelehrt wurde, während in London, als dem Mittelpunkt, neben der Schule noch eine große Sammlung muster-